

SPRACH REPORT

D 14288

Informationen und Meinungen
zur deutschen Sprache

**Herausgegeben vom
Leibniz-Institut für Deutsche
Sprache, Mannheim
Heft 3/2020, 36. Jahrgang**

1

Anja Lobenstein-Reichmann
Völkisches Denken – ein Wieder-
gängerdiskurs oder die Rück-
kehr der Gespenster?

10

Maike Park
Verbale „Heißzeit“ in Deutsch-
land? (Aus der Rubrik: Neuer
Wortschatz)

14

Carolin Müller-Spitzer/Sascha
Wolfer/Alexander Koplenig/
Frank Michaelis
cOVIDplus Viewer: Sprachliche
Spuren der Corona-Krise in
deutschen Online-Nachrichten-
meldungen. Explorieren Sie
selbst!

20

Friedemann Vogel
„Wenn Virologen alle paar Tage
ihre Meinung ändern, müssen wir
in der Politik dagegenhalten.“
Thesen zur politischen Sprache
und (strategischen) Kommunika-
tion im Pandemie-Krisendiskurs

30

Christine Möhrs
Grübelst du noch oder weißt du
es schon? – Glossare erklären
Corona-Schlüsselbegriffe

38

Gisela Zifonun
Zwischenruf zu „Herden-
immunität“

42

Franziska Münzberg
Scrabble-Scribble.
Hundnase, Schwanzhund und
Quallenknödel

44

Nachrufe auf Helmut Frosch und
Horst Sitta

46

Aktuelles
Pressemitteilung: Klaus Tschira
Stiftung baut das Forum Deutsche
Sprache

IMPRESSUM

Herausgeber:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim

<www.ids-mannheim.de>

Diskutieren Sie den
SPRACHREPORT auf unserer
Facebook- und Twitter-Seite:



www.facebook.com/ids.mannheim



[@IDS_Mannheim](https://twitter.com/IDS_Mannheim)

Redaktion:

Annette Trabold (Leitung),
Hagen Augustin, Ralf Knöbl,
Doris Stolberg, Eva Teubert
Redaktionsassistentz:
Elfi-Joana Porth
Theresa Schnedermann,

Satz & Layout:

Sonja Lux (vorm. Tröster)

Bezugsadresse:

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
D-68016 Mannheim
Tel. +49 621 1581-0

Digital:

<www.ids-mannheim.de/sprachreport>

E-Mail: sprachreport@ids-mannheim.de

Herstellung:

Morawek, 68199 Mannheim
gedruckt auf 100% chlorfrei
gebleichtem Papier

ISSN 0178-644X
<http://dx.doi.org/10.14618/sr-3-2020>

Auflage: 1.900
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Printversion einschließlich Versand:
10,- € jährlich, Einzelheft: 3,- €

Hinweis:

Die SPRACHREPORT-Redaktion
befürwortet einen gendergerechten
Sprachgebrauch. Sie überlässt die
Umsetzung und Form aber den
Autorinnen und Autoren.

VÖLKISCHES DENKEN – EIN WIEDERGÄNGERDISKURS ODER DIE RÜCKKEHR DER GESPENSTER?*

Einführung

Am 23. Januar 2020 hielt Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier in Yad Vashem, dem zentralen Ort des Gedenkens an den Holocaust in Jerusalem, eine Rede, die nicht nur an die deutsche Verpflichtung gegenüber der Vergangenheit erinnerte, sondern auch vor den Wiedergängern, den bösen Geistern der Geschichte, warnte: „Manchmal scheint es mir, als verstünden wir die Vergangenheit besser als die Gegenwart. Die bösen Geister zeigen sich heute in neuem Gewand. Mehr noch: Sie präsentieren ihr antisemitisches, ihr völkisches, ihr autoritäres Denken als Antwort für die Zukunft, als neue Lösung für die Probleme unserer Zeit. Ich wünschte, sagen zu können: Wir Deutsche haben für immer aus der Geschichte gelernt. Aber das kann ich nicht sagen, wenn Hass und Hetze sich ausbreiten.“¹ Vier Tage später im Konzentrationslager Auschwitz wird der Bundespräsident (FAZ² vom 27.1. 2020) im Hinblick auf das Völkische noch deutlicher: „Auschwitz ist die Summe des völkischen Denkens, von Antisemitismus und Raserei“. Auch wenn sich die Zeiten änderten, so „haben wir oft den Eindruck, dass das Böse noch das Gleiche ist.“

Nicht lange zuvor äußerte der Pianist Igor Levit seine Sorge in einem Interview, das am 30.12.2019 u. a. im Göttinger Tageblatt unter der Schlagzeile abgedruckt war: „Starpianist Igor Levit berichtet von Morddrohung. Künstler sieht sich massiven antisemitischen Anfeindungen ausgesetzt [...] „Habe ich Angst? Ja, aber nicht um mich, [...], sondern um dieses Land. Mein Land. Unser Land.“ Menschen würden mit Worten drangsaliert und erschossen. „Erst die Sprache, dann die Tat. Und aus den Echokammern des Netzes brandet Beifall auf. Völkischer Hass nimmt alles ins Visier, was ihm nicht passt.“

„ERST DIE SPRACHE, DANN DIE TAT“ (IGOR LEVIT)

Während die meisten Menschen mit *nationalsozialistisch* eine klare Vorstellung von Namen, Ereignissen und Verbrechen verbinden, ist die Rezeption des Adjektivs *völkisch* viel weniger eindeutig und damit schwieriger. Es ist sprach- und ideologehistorisch je-

doch das Entscheidendere, da es einerseits eine Denkweise kennzeichnet, die schon vor den Nationalsozialisten existiert hat und damit dem Nationalsozialismus mit seiner nationalistischen und antisemitischen Partei- und Rassepolitik vorgängig ist. Sie gehörte ihm andererseits auch fundamental an, als sie den Nationalsozialismus diskursiv wie ideologisch erst dadurch möglich gemacht hat, dass sie ihm seine Kernideologeme vorgebildet, gesellschaftlich implementiert und in allen Schichten salonfähig gemacht hat. Dass die völkischen Kernideologeme drittens den Nationalsozialismus überleben konnten, liegt u. a. daran, dass sie als Kernideologeme parteipolitisch ungebunden fortexistieren können und daran, dass das Attribut *völkisch* in seiner ideologischen Mehrdeutigkeit und vor allem seiner Anschließbarkeit an eine Vielzahl weiterer Ideologeme ein Grundrauschen bildet, das weit über das Nationalsozialistische hinausgeht.

VÖLKISCH KENNZEICHNET EINE DENKWEISE, DIE SCHON VOR DEN NATIONALSOZIALISTEN EXISTIERT HAT

Seit der Mitte des 19. Jahrhunderts begleitet das mit *völkisch* zum Ausdruck gebrachte nationale, nationalistische und rassistische Denken in einer Art antiegalen-

Die Autorin ist Professorin für Germanistische Sprachwissenschaft an den Universitäten Prag und Heidelberg. Sie leitet die Arbeitsstelle des Frühneuhochdeutschen Wörterbuchs an der Akademie der Wissenschaften zu Göttingen.



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier warnte am 20. Januar 2020 in Yad Vashem: „Manchmal scheint es mir, als verstünden wir die Vergangenheit besser als die Gegenwart. Die bösen Geister zeigen sich heute in neuem Gewand.“

tärem und xenophobischem Grundrauschen die Diskurse um *Volk, Nation, Staat, Gesellschaft, Kultur, Ethik, Geschichte, sogar Religion*. Es drückt den Einzelphänomenen immer deutlicher und weithin immer akzeptierter seine inhaltlichen Nuancen oder gar Bestimmungen auf: Die gerade genannten Größen ‚Staat‘ oder ‚Gesellschaft‘ zum Beispiel werden dadurch zu einer unhinterfragten vorpolitischen Größe, d. h. zu einer natürlichen Gliederungseinheit, eben Volk, verdichtet, das wie ein abgrenzbarer Körper klare Grenzen hat, immer schon dagewesen ist und weiterhin da sein wird. Entscheidend für diesen Einheitstopos ist die unterstellte Unterscheidbarkeit des eigenen „Volkes“ von anderen solcher Einheiten und die sprachliche Konstruktion einer spezifischen „Eigen“-Identität, die im völkischen Denken durch Abstammung und Rasse als unerschütterlichen Naturgrößen außerhalb der Geschichte begründet wird. Volk, Abstammung und Rasse werden zu identitätsstiftenden wie identitätsrepräsentierenden Größen, die die gesellschaftliche Ordnung, die Kultur, die Kunst, die Musik, die Religion, die Ethik deontisch durchdringen.

DAS ATTRIBUT *VÖLKISCH* BILDET EIN GRUNDRAUSCHEN, DAS WEIT ÜBER DAS NATIONALSOZIALISTISCHE HINAUSGEHT

Fassbar ist das weltanschauliche Grundrauschen, wie Igor Levit sagt, erst in der Sprache, dann in der Tat. Die Texte und Sprechweisen völkischen Denkens müssen somit zur zentralen, zur geradezu existenziellen Aufgabe sprachwissenschaftlicher Sprach- und Diskurskritik werden.

Im Fokus stehen folglich die ideologischen Schreibweisen völkischen Denkens in Geschichte und Gegenwart, die rhetorischen Strategien, die Topoi, die Deontiken und nicht zuletzt auch die Frage nach dem Besetzen von Begriffen, darunter eben auch nach dem Inhalt und der Handlungsempfehlung des Wortes *völkisch*.

Eine kurze Wort- und Diskursgeschichte

Das polyphone Stimmengewirr der völkischen Weltanschauung, das hier nur ansatzweise nachvollzogen werden kann, hatte auf seiner Agenda in jeweils unterschiedlicher Ausprägung vor allem folgende Kennzeichen. Man war mehr oder minder politisch ‚antiliberal‘, was auch ‚antidemokratisch‘ und ‚antiparlamentarisch‘, vor allem ‚antiurban‘ sowie ‚antimodern‘ impliziert (sofern es etwa gegen die moderne Presse oder gegen die Industrialisierung ging). Die „Stadt“ wird gern einmal „zum Grab der höherwertigen Rasse“, zum „Rassensieb“, damit als „Instrument der Kontraselektion“ verketzert (Otto Ammon 1893, zit. n. Breuer 2001, S. 57). Bevorzugt war man preußisch-protestantisch und daher antirömisch bzw. antikatholisch eingestellt, hetzte wie Bismarck gegen die *ultramontane* Beeinflussung durch den jenseits der Berge (Alpen) und daher fremdbestimmend agierenden Vatikan in Rom. In der Bewegung selbst gab es nur wenige Frauen (abgesehen von z. B. Mathilde Ludendorff), da sich das Völkische eher männerbündlerisch und traditionell ständisch organisiert verstand. Während all diese Attribute mehr oder minder ausgeprägt auftreten konnten, zum Teil ein „chaotische[s] Ensemble von heterogenen und widersprüchlichen Richtungen“ (Breuer 2001, S. 13) bildeten, stellten Nationalismus, Rassismus und speziell der Antisemitismus als Ausdruck des prinzipiell Antiegalitären wie als Suggestion einer geschlossenen Einheitsgemeinschaft den verbindenden Kitt gegen alle Fliehkräfte zur Verfügung. Die genannten Ideologeme stellten den „Gesinnungskern und das gemeinsame Ziel“ einer Bewegung dar, die – organisatorisch gesehen – eher als „loses Netzwerk“ (Puschner / Großmann 2009, S. 9; vgl. auch Puschner 2001) bzw. als „Protest-, Such- und Sammelbewegung“ denn als geschlossen operierende Einheit in Erscheinung trat.

MAN WAR ‚ANTILIBERAL‘, ‚ANTIDEMOKRATISCH‘, ‚ANTIPARLAMENTARISCH‘, ‚ANTIURBAN‘ SOWIE ‚ANTIMODERN‘

Das Adjektiv *völkisch* ist keine Erfindung des 19. Jahrhunderts. Als Übersetzung für *popularis* [...] *dem volck angnem, dem man gunstig ist* [...] *volckisch*“ ist es bereits

im mittellateinisch-hochdeutsch-böhmischen Wörterbuch Diefenbachs (1470) und in „De re rustica“ von Junius Moderatus Columella (1491) belegt. Im Unterschied zum heutigen Wortgebrauch war es in „De re rustica“ noch unspezifisch verwendet. In der belegten Nominalphrase *uff fölckischen bittung* meinte es so viel wie „auf Ersuchen / Bitte der dort lebenden von einer Maßnahme betroffenen Leute“.³ Diese allgemeine Bedeutung erfuhr dann spätestens mit dem Philosophen Johann Gottlieb Fichte 1811 eine nationalistische und nicht zuletzt auch xenophobische Engführung im Bedeutungsspektrum. Fichte erklärte *deutsch* und *völkisch* zu Synonymen: „deutsch heizt schon der wortbedeutung nach völkisch als ein ursprüngliches und selbstständiges, nicht als zu einem Andern gehöriges, und Nachbild eines Andern. Der eigene und selbständige Grundmensch ist ein Deutscher; der als Nachbild eines andern lebendigen Seyns in der Mitwelt oder Vorwelt Gebildete ist ein ‚Fremder‘.“ (J. G. Fichte in einem Brief im Jahr 1811, veröffentlicht von seinem Sohn J. H. Fichte 1831, S. 147).

DAS WORT *VÖLKISCH* IST KEINE ERFINDUNG DES 19. JAHRHUNDERTS, SEINE BEDEUTUNG WURDE SEITDEM JEDOCH NATIONALISTISCH-XENOPHOBISCH VERENGT

Der Vorschlag des österreichischen Germanisten Hermann von Pfister (1875), *völkisch* als Synonym zum Fremdwort *national* einzuführen, ist eine ebensolche semantische Engführung (Deutsches Wörterbuch, Paul 2002, S. 1121). Sie beginnt – symptomatisch für das national denkende 19. Jahrhundert – mit einem romantischen Deutschnationalismus im Sinne von Fichte und mündet mit der Erfindung und Ausdifferenzierung der Wertekategorie ‚Rasse‘ schließlich in eine völkisch-rassistische Denkwelt ein. So polyphon die einzelnen Stimmen dieser Weltanschauung auch sein mögen, sie tragen die diskursprägende Staffel eines zunehmend rassistisch begründeten Antisemitismus überall hin und radikalisieren konsequent die unheilige Allianz von Nationalismus und Antisemitismus.

In diesem Staffellauf der völkischen Ideologen war Wilhelm Marr von besonderer Bedeutung. 1879 hatte der Journalist den Konnex zwischen Rasse und Religion der Juden konstruiert und die Juden in seinem Werk „Der Sieg des Judentums über das Germanentum“ als erster von einer Religionsgemeinschaft zu einer eigenen Rasse erklärt. Auch das Adjektiv *antisemitisch* wurde durch ihn zum Schlagwort. Marr gründete im gleichen Jahr die Antisemiten-Liga und publizierte regelmäßig in der von Theodor Fritsch gegründeten „Antisemitischen Correspondenz“ (Breuer 2001, S. 327). Kaum zehn Jahre später (1887) erschien schließlich dessen „Handbuch der Judenfrage“ (zunächst unter dem die sakrale Wichtigkeit des Buches unterstreichenden Titel „Antisemitismus-Katechismus“). Bis 1944 folgten 49 Auflagen mit über 300.000 verkauften Exemplaren. Es gehörte offensichtlich zu den am meisten gelesenen antisemitischen Büchern. In der 39. Auflage (1935; erschienen im Hammer-Verlag, Leipzig) wird Theodor Fritsch mit den Worten gewürdigt, er sei der Schöpfer des praktischen Antisemitismus. Der Untertitel des Buches lautet entsprechend: „Die wichtigsten Tatsachen zur Beurteilung des jüdischen Volkes“.

DER STAFFELLAUF DER VÖLKISCHEN IDEOLOGEN UND VÖLKISCHER BESTSELLER BEGINNT IM 19. JAHRHUNDERT

Staffelträger war jedoch bereits der Göttinger Orientalist Paul de Lagarde mit seiner Forderung nach einer nationalen Religion. Lagarde sah das Deutschtum in seinen „Schriften für Deutschland“ zwar „noch im Gemüte“ und noch „nicht im Geblüte“ (Lagarde 1933, S. 140; vgl. Paul 1996; Sieg 2007), seine judenfeindlichen Äußerungen mit ihrer gesamten Dehumanisierungs- und Pathologisierungsmetaphorik machten vor allem in der Sprache der Nationalsozialisten Schule und infizierten auch Julius Langbehn, einen „Völkischen der ersten Stunde“ (Breuer 2001, S. 65). Langbehn verfasste den ersten völkischen Bestseller des späten 19. Jahrhunderts. In „Rembrandt als Erzieher“ (1. Aufl. 1890, hier zitiert in der 77.-84. Aufl. aus dem Jahr 1922) träumte er unter dem Motto „Gleichheit ist Tod, Gliederung ist Leben“ von einer germanischen Sozialaris-

tokratie auf niederdeutscher Grundlage (Langbehn 1922, 352/3, S. 224; vgl. dazu Behrendt 1984; Lobenstein-Reichmann 2012). Der Schriftsteller Max Brewer preist das Buch als „eine großartige, ahnungsvolle, von einer mystischen Hand komponirte Ouverture [...] zu einer neuen großen Epoche deutschen Seelenlebens.“ Es sei „eine Kriegserklärung; eine Mobilmachung; ein Aufmarsch der gesamten deutschen Geistesmacht gegen die Erb- und Todfeinde des deutschen Volkstums“ (zit. nach Behrendt 1996, S. 108). Vor allem Langbehns zweites Buch „Der Rembrandtdeutsche“ nimmt den so ausgemachten Todfeind dann völkisch radikal und mit allen sprachlichen Möglichkeiten ausgrenzender Hate-speech ins Visier: „Weiß er [Bismarck], daß die Juden – nach Blutmischung, Aussehen und Raubmoral – weit mehr Neger als Weiße sind? Daß sie durch ihre langen Arme und kurzen Beine den Affen sehr nahe stehen? Daß sie überhaupt den schwärenden und übelriechenden Rest längst überwundener Kulturstufen darstellen, aufgeputzt mit dem Raffinement moderner Verderbtheit? Daß sie also die Exkremite der Menschheit sind?“ (Langbehn 1892, S. 145, Nr. 486. Zur Sprache der Ausgrenzung vgl. auch Lobenstein-Reichmann 2008; 2013).

Langbehns erstaunliche Verkaufszahlen ließen den Verleger Bruckmann nach einem Nachfolgewerk gleichen Erfolgspotenzials suchen. Vom jüdischen Wagnerdirigenten Hermann Levi wurde ihm schließlich Houston Stewart Chamberlain empfohlen, der kurz zuvor mit einer hagiographisch anmutenden Wagnerbiographie ins Licht der Öffentlichkeit getreten war (vgl. dazu Lobenstein-Reichmann 2008). Tatsächlich gelingt der Coup; die „Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ eroberten 1899 in zwei Bänden die Bücherregale und wurden ebenfalls zum Bestseller. Noch lange nach Kriegsende stand es in den meisten bildungsbürgerlichen Bücherregalen. Trotz jüngster Relativierungsversuche (Bermbach 2015) gilt Chamberlain als wichtiger Wegbereiter und Stichwortgeber Adolf Hitlers. Der Schwiegersohn Richard Wagners, von Ernst Hanisch als „Edelnationalsozialist“ bezeichnet (1986, S. 634), begründete zusammen mit Wagners Witwe Cosima und seiner Frau Eva in Bayreuth die bildungsbürgerlich-völkische Keimzelle eines nationalkommunikativen ideologischen Netzwerks. Hier atmete das Bil-

dungsbürgertum nicht nur musikalische Wagnerluft, sondern auch maßgeblich völkische Ideologie ein. Wichtigstes Publikationsorgan, das in Bayreuth alle diesbezüglichen Fäden zusammenführte, waren die „Bayreuther Blätter“ (vgl. dazu Hein 1996), eine Zeitschrift, die zum entscheidenden Kommunikations- und Diskursorgan eines künstlerisch motivierten, in bildungsbürgerlichen Kreisen gepflegten Antisemitismus wurde. Das Bayreuther Festspielhaus entwickelte sich zum propagandistischen Aufmarschplatz der völkischen und später auch der nationalsozialistischen Politprominenz. Die Basis hierfür hatte bereits Richard Wagner gelegt, der seine Judenfeindschaft 1851 anonym in seiner Schrift „Vom Judenthum in der Musik“ zu verbreiten begann.

H.S. CHAMBERLAIN WURDE ZUM FÜHRENDEN PROPAGANDISTEN EINER GERMANOPHILEN SYNTHESE AUS DEUTSCHEM IDEALISMUS, DEUTSCHNATIONALER THEOLOGIE UND WAGNERSCHEM GESAMTKUNSTWERK

Chamberlains weltanschauliches Programm lebte intensiv von Wagners Schriften, dessen Regenerationslehre und dessen Künstlerhelden, aber auch von Lagers Ruf nach einer neuen deutschen Theologie und nach dem 1. Weltkrieg von der Vorstellung, dass Hitler der zukünftige heimliche Kaiser im Sinne Langbehns sein würde. Chamberlain wurde mit dieser Einbettung in bereits völkisch Geprägtes wie mit seiner berückenden, fachwissenschaftlich anmutenden, damit manipulativ besonders wirksamen Stilistik zum führenden Propagandisten einer germanophilen Synthese aus deutschem Idealismus, deutschnationaler Theologie und Wagnerschem Gesamtkunstwerk. Chamberlains eigene, ganz spezielle Zutat war die kultur- und geschichtsbio-logisch begründete Rassenlehre, deren narrative Konstruktion die bildungsbürgerlichen Leitvokabeln *Kunst, Kultur, Religion* und die Politik mit einem Schlag zueinander in Verbindung setzte und so die immer wieder als Verfallserscheinung diagnostizierte Zergliederung überwand. Dazu stellt er die Rassenzüchtung als therapeutischen Königsweg in eine paradiesische Zukunft vor.

Für den studierten Biologen Chamberlain ist Rasse eine bestimmte *Blutmischung* (Chamberlain 1899, im weiteren: Gl, S. 407, 421), die typisch ist für eine bestimmte *Blutsgemeinschaft* (Gl, S. 672), in seinen Worten für eine *Menschenart* (Gl, S. 9 f.). Die Nationalsozialisten nannten eine solche durch ‚Blutmischung‘ bestimmte Gruppe *Volksgemeinschaft*. Anders als bei Gobineau gilt diese aber nicht als degeneriert, steht nicht am Ende ihrer und damit aller Geschichte (vgl. Gobineau III, S. 313, 371; IV, S. 5, 61, 311), sondern bildet deren Anfang. Auch basiert sie nicht auf einem rein gebliebenen Urzustand, sondern ist eine Synthese: Rasse, so schreibt Chamberlain, ist nicht ein Urphänomen, sondern sie „wird erzeugt: physiologisch durch charakteristische Blutmischung, gefolgt von Inzucht; psychisch durch den Einfluss, welchen lang anhaltende, historisch-geographische Bedingungen auf jene besondere, spezifische, physiologische Anlage ausüben“ (Gl, S. 407). „[Sie ist] ein plastisch bewegliches, vielfach zusammengesetztes Wesen“ (ebd., S. 643). Während der im Hause Wagner gerne gesehene Gast Arthur Comte de Gobineau in seinem „Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen“ („L'essai sur l'inégalité des races humaines“, zwischen 1853 und 1855 verfasst) schreibt, am Ende warte die Entartung zum Büffel auf den Menschen, verfasst Chamberlain eine Utopie, eine Art rassistisches Erlösungswerk.

Mit dem Erklärungsschlüssel *Rasse* vermochte er der Geschichte wie der Gegenwart seinen sinnstiftenden Stempel aufzudrücken und gleichzeitig eine Tür zu einer glorreichen Zukunft zu öffnen. Seine Rassenideologie war nicht destruktiv, sondern positiv visionär ausgerichtet, da er unter *Rasse* das entscheidende lebens-, kultur- und kraftspendende Prinzip der Welt verstand, die Antriebskraft für Geschichte, Kunst und Kultur, eine durch die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Gruppe bedingte, von Gott kommende, damit ihrerseits gottähnliche Trieb- und Schöpferkraft im Individuum wie im Kollektiv. Konstruiert wurde eine Art Gentilgenie, einmal sichtbar realisiert durch den Arier, den Germanen oder den Deutschen im kollektiven Singular als Retter der Geschichte und das andere Mal durch die große germanische bzw. deutsche Persön-



Wahlplakat des Völkisch-Sozialen Blocks zur Reichstagswahl am 7. Dezember 1924

lichkeit (wie Goethe, Rembrandt oder Kant) als im etymologischen Sinne des Wortes ‚unteilbares‘ Individuum, der Personifikation genau dieses rassebedingten Über-Ichs. Kurzum: Die Größe solcher Persönlichkeiten sei, so Chamberlains Welterklärung, erst durch ihre Zugehörigkeit zur schöpferischen Rasse der Germanen möglich geworden (Lobenstein-Reichmann 2008, S. 113). Nicht zuletzt mit der Idee der großen Persönlichkeit, die Chamberlain am Ende seines Lebens explizit in Adolf Hitler zu entdecken vermeint, wird er bei den Nationalsozialisten anschlussfähig.

WELTGESCHICHTE WIRD ALS RASSEGESCHICHTE KONSTITUIERT

Tatsächlich ist Alfred Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ als Nachfolgewerk der Chamberlainschen „Grundlagen“ gedacht. Auch er erklärt die Weltgeschichte als Rassengeschichte, schreibt vom Verfall durch Blutmischung und Blutschande (1934, S. 22) und warnt im Hinblick auf das Gentilgenie vor dem Verfall von Persönlichkeit, Volk und Gesittung. Das 19. und das beginnende 20. Jahrhundert seien eine Chaoszeit, die Gegenwart böte die letzte Chance zur Umkehr. Auch für ihn ist die Zukunft eine zu schaffende Utopie, die durch die Schaffung eines neuen Menschen, einer neuen Religion, beides auf germanischer Grundlage und mit einem großen Führer möglich werde.

Solche semantischen Codierungen kann man dann im „Führer-ABC“, das von Max Weiß 1928 herausgegeben wurde, in ihrer politischen Umsetzung nachlesen (1928, S. 977): „Den Begriff ‚völkisch‘ verstehen sie“ [ALR: die Vertreter der völkischen Bewegung] „vor allem [...] als Kampf gegen das Unvölkische, nämlich das Judentum.“ Es gäbe, so hatte Weiß zuvor erläutert, zwei Arten von „Völkischer Bewegung“.

Die eine sei eine ausgesprochene Gegenbewegung gegen die Überfremdung, vornehmlich durch die Juden, d. h.: sie ist „antisemitisch“, negativ, Abwehr. – Die andere ist eine mehr positive Volkstumsbewegung, die Staat, Wirtschaft, Kultur auf der Grundlage deutscher, rassenmäßig erfaßter Art aufbauen will und von der Auffassung aller Probleme von der „Judenfrage“ aus absieht. Sie ist in der Erkenntnis der Artfremdheit des jüdischen Volkes der Ansicht, daß die Judenfrage in einem von Grund aus deutschen Staat nach dessen Notwendigkeiten geregelt werden wird, daß die Feststellung der Grundsätze des völkischen Staates ohne die Juden erfolgen muß [...], d. h. daß die Parole „Juden raus“ nicht genügt, sondern daß ein neuer, der völkische Staat schöpferisch und aus wissenschaftlicher Erkenntnis der völkischen Notwendigkeiten geboren werden muß. (ebd.)

VÖLKISCH IST AUCH FÜR ADOLF HITLER DIE KERNMARKIERUNG SEINER WELTANSCHAUUNG

Zu den Parteien, die Weiß als *völkisch* auflistet, gehörte, zumindest zu dieser Zeit noch uneingeschränkt, die NSDAP.

Tatsächlich hatten sich Adolf Hitler und die Nationalsozialistische Partei vorgenommen, den „Kampf gegen das Unvölkische“ als „Gegenbewegung gegen die Überfremdung“ zu führen und ihn mit einer „positiven Volkstumsbewegung“ zu verbinden. *Völkisch* ist für Adolf Hitler immer wieder die Kernmarkierung seiner Weltanschauung. In „Mein Kampf“ hetzt er gegen die liberale Presse bzw. die „marxistischen Lügenblätter“, die es als ihre Aufgabe sähen, „dem Volke das völkische und nationale Rückgrat zu brechen, um es reif zu machen für das Sklavenjoch des internationalen Kapitals und seiner Herren, der Juden“ („Mein Kampf I“,

1938, S. 265). Den germanischen Staat deutscher Nation stellt er sich als einen „völkischen Organismus“ vor (ebd., S. 361). Er klagt, „Deutschland“ sei „wehrlos“, „nicht weil Waffen mangelten, sondern weil der Wille fehlte, die Waffe für die völkische Forterhaltung zu wahren“ (ebd., S. 365). Das Adjektiv *völkisch*, für ihn maximal antisemitisch aufgeladen, bleibt zentrales rassenideologisches Programmwort, die völkische Weltanschauung sein rassenideologisches Programm, da sie „die Bedeutung der Menschheit in deren rassischen Urelementen erkennt“:

Das Untergraben des Bestandes der menschlichen Kultur durch Vernichtung ihres Trägers aber erscheint in den Augen einer völkischen Weltanschauung als das fluchwürdigste Verbrechen. [...] Damit entspricht die völkische Weltanschauung dem innersten Wollen der Natur, [...]. Wir alle ahnen, daß in ferner Zukunft Probleme an den Menschen herantreten können, zu deren Bewältigung nur eine höchste Rasse als Herrenvolk, gestützt auf die Mittel und Möglichkeiten eines ganzen Erdballs, berufen sein wird. (ebd.)

Deutlich wird Hitlers von Chamberlains Utopie geprägte Handlungsperspektive, die zukunftsorientierte Züchtung eines neuen Menschen: „der höchste Zweck des völkischen Staates [ist] die Sorge um die Erhaltung derjenigen rassischen Urelemente, die, als kulturspendend, die Schönheit und Würde eines höheren Menschentums schaffen“ (ebd., S. 434).

Bezieht Hitler sich jedoch als politischer Strategie auf *völkisch*, lehnt er die Vielfalt der extensional außerdem mit dem Adjektiv *völkisch* verbundenen Positionierungen (von ‚germanoman‘ über ‚pantheistisch‘ bis ‚monarchistisch‘) ab. Ihm ist das Wort *völkisch* dann zu unbestimmt, zu vielseitig auslegbar, es verliere an politischer Schlagkraft, führe geradezu zur „Aufhebung jeder strammen Kampfgemeinschaft“, taue nicht mehr für den politischen Kampf: „Der Begriff völkisch“, so schreibt er explizit, „ist infolge seiner begrifflichen Unbegrenztheit keine mögliche Grundlage für eine Bewegung und bietet keinen Maßstab für die Zugehörigkeit zu einer solchen“ (ebd., S. 397). Hitler distanziert sich

dann explizit von der Völkischen Bewegung, von den „deutschvölkischen Wanderscholaren“, den „völkische[n] Methusalem[en]“, den „Altertumsschwärmern“, dem „Schwarm dieser völkischen Schlafwandler“, wie er sie verspottet, wenn sie in seinen Augen nicht visionär in die Zukunft blicken, sondern das Auge, wie er kommentiert „unvölkisch“ in die altgermanische Vergangenheit gerichtet lassen (ebd., S. 395/6, 399). Den rassistischen Kerngedanken beerbt er jedoch bewusst, um ihn mit eigener Handlungsdynamik zum Ziel zu führen:

Mit anderen Worten: Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei übernimmt aus dem Grundgedankengang einer allgemeinen völkischen Weltvorstellung die wesentlichen Grundzüge, bildet aus denselben, unter Berücksichtigung der praktischen Wirklichkeit, der Zeit und des vorhandenen Menschenmaterials sowie seiner Schwächen, ein politisches Glaubensbekenntnis, das nun seinerseits in der so ermöglichten straffen organisatorischen Erfassung großer Menschenmassen die Voraussetzung für die siegreiche Durchfechtung dieser Weltanschauung selber schafft. (ebd., S. 424)

Die Wendung von einer *völkischen Weltvorstellung* zu einem politischen Glaubensbekenntnis, von da (und das ist noch entscheidender) zur Handlungsverpflichtung ist kaum zu überlesen. Sprechend sind im Zitat die einschlägigen Wortbildungen: Es geht vom *Grundgedankengang* zum *Glaubensbekenntnis*, von dort zur *siegreichen Durchfechtung*.

Um die Bedeutungsgeschichte von *völkisch* noch einmal zusammenzufassen: Das Wort hat mit dem Rassismus des 19. Jahrhunderts seine Unschuld verloren; es hat einen semantischen Wandel ins Politisch-Ideologische erfahren, der direkt von „bezogen auf eine bestimmte Gruppe von Menschen“ zu „national“ zu „deutsch“ zu „rassistisch“ und „antisemitisch“ führt. Im Duden-online.de steht somit s. v. *völkisch* zu Recht: „Völkisch: (in der rassistischen Ideologie des Nationalsozialismus) ein Volk als vermeintliche Rasse betreffend; zum Volk als vermeintliche Rasse gehörend“.

Wenn in einem Wahlaufruf, der im Bericht des Bundesverfassungsschutzes zur AfD nachgelesen werden kann, von *Umvölkung* die Rede ist, dann kann dies nur rassistisch gemeint sein.

Erschreckende Zahlen: Die Umvölkung Deutschlands schreitet immer weiter voran. Einige westdeutsche Städte sind uns schon jetzt an fremde Völker verloren gegangen – viele weitere werden wohl mit dem künftigen Generationenwechsel folgen. // Darum am 24. September: AfD wählen! Deutschland retten, bevor es zu spät ist.⁴

VÖLKISCH HAT MIT DEM RASSISMUS DES 19. JAHRHUNDERTS SEINE UNSCHULD VERLOREN

Völkisch ist damit zum einen die Kennzeichnung einer seit Mitte des 19. Jhs. um sich greifenden Weltanschauung. Zum anderen benennt es deren Kernideologie mit allen damit transportierten Deontiken. Aus der Perspektive der Gegenwart ist das Wort *völkisch* der Ausdruck für ein Ideologem mit genau derjenigen klaren Handlungsanweisung, wie sie Hitler und vor ihm die Völkischen mit ihrem Gebrauch des Wortes konstituiert und in die Sprechergemeinschaft implementiert haben. Es ist damit zweifellos wichtige Konstituente einer bestimmten, rassistischen Hatespeech und somit basaler Teil eines ausgrenzenden Denkens, das Auschwitz möglich gemacht hat. Es ist daher fraglich, ob sich die bösen Geister, von denen Bundespräsident Steinmeier gesprochen hat, wirklich in neuen Gewändern zeigen. Es sind wohl eher die alten, die neu angepasst werden.

VÖLKISCH IST EINE WICHTIGE KONSTITUENTE EINER BESTIMMTEN RASSISTISCHEN HATESPEECH UND EINES AUSGRENZENDEN DENKENS, DAS AUSCHWITZ MÖGLICH GEMACHT HAT

Als die ehemalige AfD-Vorsitzende Frauke Petry in einem Interview mit der „Welt am Sonntag“ (vom 11.9.2016) das Wort *völkisch* mit den Worten rehabilitieren wollte: „Was ist denn speziell an dem Begriff „völ-

kisch“, wenn er damit zu tun hat, dass es um das Volk geht, was ist daran per se negativ?“, dann argumentiert sie konsequent ahistorisch. Statt auf die Geschichte der Wortsemantik einzugehen, verweist sie ausweichend auf die Wortbildungsmotivation, die nur wenig mit dem Wortgebrauch zu tun hat. Doch die Bedeutung eines Wortes ist sein Gebrauch.⁵ Das ist immer auch der Gebrauch, wie er sich historisch ausgebildet hat. Wortbildungen auf die Motivationssemantik ihrer Elemente zurückzuführen, ist sprachgeschichtlich wie semantischgeschichtlich unzureichend. Selbst wenn es zutreffend ist, dass man mit dem Affix *-isch* ausdrückt, etwas sei zu etwas anderem zugehörig, dass *völkisch* also „zum Volk zugehörig“ bedeutet, so unterschlägt diese reduzierte Betrachtung sowohl die mit *-isch* meist verbundene negative Konnotation wie die Polysemie von *Volk*, das ebenfalls ideologisch aufgeladen wurde. Insofern dienen Argumentationen der genannten Art nur dazu, das Wort aus dem geschichtlichen Gesprochenwordensein und dem gegenwärtigen Gesprochenwerden herauszuheben und gleichzeitig die kommunikative Verantwortung des Sprechenden zu unterlaufen.

WER HEUTE VERSUCHT, VÖLKISCH ZU REHABILITIEREN, UNTERSCHLÄGT BEWUSST DESSEN SPRACH- UND IDEOLOGIEHISTORISCHEN ECHORAUM

Das Wort *völkisch* rehabilitieren zu wollen, ist dann Teil einer Leugnungsstrategie, bei der auch die in der Vergangenheit kommunizierte Handlungsaufforderung unterschlagen und die daraus resultierenden Verbrechen ideologisch relativiert werden sollen. Es ist zudem ein bewusster Akt medienwirksamer Emotionalisierung und Skandalisierung. Allein mit der Neudiskussion des Tabuausdrucks *völkisch* vollzieht sich der Tabubruch, bei dem Öffnungen erwirkt werden, die dem völkischen Denken in all seinen Fassungen wieder neuen Raum geben sollen. Das Ideologem des Völkischen hat auch heute wieder das Potenzial als rechtsverortendes Schlagwort neben dem gewollten xenophoben Nationalismus und einem immer offener zu Tage tretenden Antisemitismus, die alten Komponenten antimodern, antiurban, antiemanzipatorisch und nicht zuletzt auch antidemokratisch zu bedienen. Im

Zeitalter überfordernder Digitalisierung, fortschreitender Urbanisierung, radikaler Emanzipation und um sich greifender Politikverdrossenheit repräsentiert jedes dieser Adjektive auch ein agonales Zentrum im gesellschaftlichen Diskurs, das den einfachen, komplexitätsreduzierenden Erklärungsmodellen völkischer und xenophobischer Art leichtes Spiel bietet. ■

Literatur

Primärliteratur

- Chamberlain, Houston Stewart (1899): Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts. 2. Bde. 1. Aufl. München 1899; hier zitiert: 10. Aufl. 1912. [GI].
- L. Junius Moderatus Columella (1491): De re rustica. Übersetzt durch Heinrich Österreicher, Abt von Schussenried. Hrsg. v. Karl Löffler. Band I: Buch I-VI. Band II: Buch VII-XII. Tübingen 1914. [Bibliothek des Litterarischen Vereins in Stuttgart 263; 264].
- [Diefenbach=] Mittellateinisch-hochdeutsch-böhmisches Wörterbuch, nach einer Handschrift vom Jahre 1470 zum ersten Male hrsg. und mit erläuternden Zusätzen versehen v. Lorenz Diefenbach. [Nachdruck] Amsterdam 1965.
- Johann Gottlieb Fichte's Leben und litterarischer Briefwechsel. Hrsg. von seinem Sohn J. H. Fichte. 2. Teil. Sulzbach 1831, Seidel'sche Buchhandlung.
- Gobineau, Joseph Arthur Comte de (1853-55): Essai sur l'inégalité des races humaines. 4 Bde., 1853-55; 3. Aufl. 2 Bde., 1912; deutsch von L. Schemann. Versuch über die Ungleichheit der Menschenrassen. 4 Bde., Stuttgart 1898/1901; 4. Aufl. 1922.
- Hitler, Adolf (1938): Mein Kampf [Teil I 1925, Teil II 1927]. [Ilt. Titelblatt:] 312.-316. Aufl. München 1938. / 428. Aufl. München 1939.
- Lagarde, Paul de (1933): Schriften für Deutschland. Hrsg. von August Messer. Leipzig.
- Langbehn, Julius (1890): Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen. (Aufl. 1-36; ab 1891 Aufl. 37; hier in der Regel: Leipzig 1922, 77.-84. Aufl.)
- Langbehn, Julius (1892): Der Rembrandtdeutsche. Von einem Wahrheitsfreund. Dresden.
- Rosenberg, Alfred (1928): Der Mythos des 20. Jahrhunderts. Eine Wertung der seelisch-geistigen Gestaltenkämpfe unserer Zeit. München 1928. (zitiert wurde die 35.-36. Aufl. 1934).
- Weiß, Max (Hg.) (1928): Politisches Handwörterbuch (Führer-ABC). Berlin. (Deutschnationale Schriftenvertriebsstelle).

Sekundärliteratur

- Behrendt, Bernd (1984): Zwischen Paradox und Paralogismus. Weltanschauliche Grundzüge einer Kulturkritik in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts am Beispiel August Julius Langbehn. Univ. Diss. Bochum 1984, Frankfurt a. M.
- Behrendt, Bernd (1996): August Julius Langbehn, der „Rembrandtdeutsche“. In: Puschner, Uwe / Schmitz, Walter / Ulbricht, Justus H. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“, München: K. G. Saur, S. 94-113.
- Bermbach, Udo (2015): Houston Stewart Chamberlain. Wagners Schwiegersohn – Hitlers Vordenker. Stuttgart / Weimar: J. B. Metzler.
- Breuer, Stefan (2001): Ordnungen der Ungleichheit. Die deutsche Rechte im Widerstreit ihrer Ideen; 1871-1945. Darmstadt: WBG.
- Frey, Thomas (d. i. Theodor Fritsch): Antisemiten-Katechismus: eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zum Verständniß der Judenfrage. Leipzig: H. Beyer, 1887. Ab 1927: Handbuch der Judenfrage: eine Zusammenstellung des wichtigsten Materials zur Beurteilung des jüdischen Volkes. Leipzig: Hammer. [Bis 1944 in 49 Aufl.].
- Hanisch, Ernst (1986): Die politisch ideologische Wirkung und Verwendung Wagners. In: Richard Wagner Handbuch. Hrsg. von Ulrich Müller und Peter Wapnewski. Stuttgart: Kröner, S. 625-646.
- Hein, Annette (1997): „Es ist viel Hitler in Wagner.“ Rassismus und antisemitische Deutschtumsideologie in den „Bayreuther Blättern“ (1878-1938). Tübingen: Niemeyer.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2008): Houston Stewart Chamberlain – Zur textlichen Konstruktion einer Weltanschauung. Eine sprach-, diskurs- und ideologiegeschichtliche Analyse. (= Studia Linguistica 95). Berlin / New York: de Gruyter.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2012): Julius Langbehns „Rembrandt als Erzieher“ – diskursive Traditionen und begriffliche Fäden eines nicht ungefährlichen Buches. In: Marcus Müller / Sandra Kluwe (Hg.): Identitätsentwürfe in der Kunstkommunikation. Studien zur Praxis der sprachlichen und multimodalen Positionierung im Interaktionsraum „Kunst“, Berlin / New York: de Gruyter, S. 295-318.
- Lobenstein-Reichmann, Anja (2013): Sprachliche Ausgrenzung im späten Mittelalter und in der Frühen Neuzeit. Berlin / New York: de Gruyter.
- Paul, Hermann (2002): Deutsches Wörterbuch. Bedeutungsgeschichte und Aufbau unseres Wortschatzes. 10., überarb. u. erw. Aufl. v. Helmut Henne, Heidrun Kämper und Georg Objartel. Berlin / New York: de Gruyter.

- Paul, Ina Ulrike (1996): Paul Anton de Lagarde. In: Puschner, Uwe / Schmitz, Walter / Ulbricht, Justus H. (Hg.): Handbuch zur „Völkischen Bewegung“ 1871-1918. München: K. G. Saur, S. 45-93.
- Puschner (2001): Die völkische Bewegung im wilhelminischen Kaiserreich. Sprache – Rasse – Religion. Darmstadt: WBG.
- Puschner, Uwe / Großmann, G. Ulrich (Hg.) (2009): Völkisch und national. Zur Aktualität alter Denkmuster im 21. Jahrhundert. (= Wissenschaftliche Beibände zum Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums 29). Darmstadt: WBG.
- Sieg, Ulrich (2007): Deutschlands Prophet. Paul de Lagarde und die Ursprünge des modernen Antisemitismus. München: Hanser.

Anmerkungen

- * In Dankbarkeit gewidmet Rainer Wimmer, für den Sprachkritik immer auch kommunikative Ethik ist.
- ¹ <www.bundespraesident.de/SharedDocs/Reden/DE/Frank-Walter-Steinmeier/Reden/2020/01/200123-Israel-Yad-Vashem.html>.
- ² <www.faz.net/aktuell/politik/holocaust-gedenken-bundespraesident-frank-walter-steinmeier-besucht-auschwitz-16603458.html>.
- ³ L Junius Moderatus Columella. De re rustica. Bd. 1, 28, 18 (schwäb., 1491): „C. Licinius ist mit sine gesatz verdampft, das er die mæss des ackers die er in sinem maisterampt uff fölckischer bittung uff geschrúwen hett, mit weniger begierlichait zú besitzen úbergangen was.“
- ⁴ <https://netzpolitik.org/2019/wir-veroeffentlichen-das-verfassungsschutz-gutachten-zur-afd/#2019-01-15_BfV-AfD-Gutachten_C-III-7.2>.
- ⁵ PU 43 = Ludwig Wittgenstein: Philosophische Untersuchungen. Kritisch-genetische Edition. Herausgegeben von Joachim Schulte. WBG. Darmstadt 2001.

Bildnachweise

- S. 1: shutterstock_1590261130
- S. 5: <<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-sa/4.0/>> ■

VERBALE „HEIßZEIT“ IN DEUTSCHLAND?

(Aus der Rubrik: Neuer Wortschatz)

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Technische Innovationen, historische Ereignisse, sich wandelnde gesellschaftliche Gegebenheiten oder politische Neuerungen – für eine funktionierende Verständigung muss sich der Wortschatz ständig anpassen. Da kann es schnell passieren, dass man ein Wort hört oder liest, das man noch nicht kennt oder bei dem man sich unsicher ist, wie man es schreibt oder spricht. Und beim Nachschlagen in einem Wörterbuch, das neue Wörter verzeichnet, stellen sich weitere Fragen: Welche Quellen werden für ein solches Neologismenwörterbuch ausgewertet, wie kommt ein Wort dort hinein, und ab wann gilt es als gut integriert? Welche Typen von Neologismen gibt es eigentlich?

In der SPRACHREPORT-Reihe „Neuer Wortschatz“ stellen Ihnen Mitarbeiterinnen unseres Neologismenwörterbuchs einige der schönsten Entdeckungen, interessantesten Sachgruppen und verschiedene Typen von Neologismen vor, die ihnen bei der Arbeit begegnen sind.

Alle **orangefarbenen** Beispielwörter im folgenden Beitrag können im Neologismenwörterbuch online und kostenlos unter www.owid.de/docs/neo/start.jsp nachgeschlagen werden.

Klimawandel, Wortschatzwandel?

Wie und was wir reden, prägt unser Denken. Und da denken wir offenbar viel über die Klimakrise nach, wenn man Sprachforschern glauben darf. (taz, 19.01.2020)

Wussten Sie, dass die Menschheit auch in diesem Jahr früher als erwartet „auf Pump“ lebt? 2020 wird aber nicht nur am **Erdüberlastungstag**¹ darüber diskutiert, dass wir unsere **ökologischen Fußabdrücke** mittlerweile in Form von **Mikroplastik** bis hinauf in die Arktis hinterlassen haben. Heute erreichen uns fast täglich Nachrichten, in denen sich mahnende und kritische Stimmen mal mehr, mal weniger hitzig einen Schlagabtausch zum Thema Klimawandel liefern.

Das Neologismenwörterbuch dokumentiert nicht nur die vermeintliche verbale „Heißzeit“² der vergangenen Jahre, die den deutschen Wortschatz durch Worterschöpfungen und Wortentlehnungen bereichert hat, es verzeichnet auch das Aufblühen einer durch Aktivismus gekennzeichneten, ‚grüneren‘ Sprache, die für einen Wandel gesellschaftlicher Strukturen, Gewohnhei-

ten und Lebensweisen in den zwei vergangenen und dem aktuellen Jahrzehnt steht. Im Folgenden möchten wir Ihnen daher weitere Neologismen aus den letzten drei Jahrzehnten vorstellen, die im Zusammenhang mit Klimawandel, Umweltschutz und nachhaltiger Entwicklung aufgekommen und im Neologismenwörterbuch Stichwort geworden sind.

Kleine Meilensteine der Nachhaltigkeit

Während in Deutschland das Konzept der Nachhaltigkeit zu Beginn des 18. Jahrhunderts zunächst noch durch seine Verwendung in Bezug auf die Bewirtschaftung der Wälder geprägt war, spielt seit Mitte des 20. Jahrhunderts neben politischer und wirtschaftlicher Verantwortung auch das Konsumverhalten der Einzelnen eine Rolle im Kampf gegen den Ressourcenraub. Mit der Einberufung eines deutschen Rats für Nachhaltige Entwicklung rückte 2001 der Umgang mit den (endlichen) Ressourcen des Planeten auch in den Vordergrund der medialen Auseinandersetzung mit dem Klimawandel. Heute hat sich der ursprünglich forstwissenschaftliche Ansatz zu einem Konzept entwickelt, das neben Bestrebungen zum Schutz von Natur und Umwelt auch zentrale Aspekte wie soziale Gerechtigkeit, Inklusion und Bildung vereinen möchte.

Obwohl die Deutschen bereits seit den 90ern mit **E-Autos** und **E-Bikes** durch die Gegend **stromern**, fanden in den 90er- und Nullerjahren in erster Linie zunächst noch vor allem Neologismen aus dem politischen und wirtschaftlichen Raum, wie etwa das **Dosenpfand** oder das **Geothermiekraftwerk**, Einlass in den Wortschatz der Sprecher/-innen. Der Wortschatz der Zehnerjahre ist hingegen von individuellen Ansätzen einer alltags-tauglichen Nachhaltigkeit geprägt. Neben Stichwörtern aus den thematischen Gruppen Gesellschaft (**Fair-teiler**), Verkehr (**E-Scooter**) oder Wirtschaft und Handel (**urbane Landwirtschaft**) finden Sie im Neologismenwörterbuch daher auch viele Stichwörter, die eine zunehmend hippere Art der Nachhaltigkeit illustrieren. Heute wird **upgecycelt** (Abb. 1 und Tab. 1) und **containert**, **geplofft** und auch das kaputte **Pedelec** wird im nächsten **Repaircafé** einfach selbst repariert:

In Markdorf fabrizierten die kreativen Querdenker einen Spielautomaten wie aus dem Casino – aus einem alten Fernsehgerät, Spanplatten und vom 3D-Drucker geform-

ten Halterungen. Statt ausranierte Computer zu entsorgen, wurde der Elektronik-Müll zu einem Sessel *upcyclt* – also zu einem neuen Produkt aufgewertet (Rundschau für den Schwäbischen Wald, 14.8.2015)

„Das *Repair-Café* hat in Ober-Ramstadt sofort eingeschlagen wie ein Blitz“, sagt Mitorganisatorin Inge Ruffer. [...] Offensichtlich ist das Bedürfnis groß, nicht gleich alles auf den Müll zu werfen, wenn es nicht mehr funktioniert. (Darmstädter Echo, 23.2.2015)

Übrigens: Sollten Sie sich bei Ihrem nächsten Blick ins Neologismenwörterbuch darüber wundern, dass das Verb *upcycln* nicht in der Stichwortliste auftaucht, suchen Sie das Wort doch einfach einmal über die Suchfunktion des OWID-Portals.

Wörter wie *upcycln*, die zwar mit einem gesuchten Neologismus in irgendeiner Art von Beziehung stehen, aber aufgrund verschiedener Kriterien nicht selbst als Stichwort aufgenommen wurden, finden als „verdeckte Wörter“ Einlass ins Neologismenwörterbuch und können mithilfe der OWIDSuche aufgestöbert werden, die die Nutzer/-innen (wie in Abb. 1 illustriert) bei Suchanfragen zu einem „verdeckten Wort“ direkt zum Wortartikel des übergeordneten Stichworts im Neologismenwörterbuch weiterleitet. Dies ermöglicht den Nutzern einen direkteren Zugriff auf vermeintlich fehlende Wörter, „wie *Kuchenlulli*, *SWIFT-Code*, *Tierselfie* oder *Shelfie*, die in Wirklichkeit [...] in Wortartikeln von dazu passenden Stichwörtern beleuchtet sind, nämlich von *Cakepop*, *BIC* bzw. *Selfie*“ (al-Wadi 2017, S. 179). Zu den verdeckten Wörtern zählen unter anderem Wörter und Phraseologismen, die im Erfassungszeitraum des Stichworts aufgekommen sind, sich aber nicht weiter in der Allgemeinsprache verbreitet haben oder eher einer Gruppen- oder Fachsprache angehören. Sehr häufig handelt es sich bei den verdeckten Wörtern auch um Wortbildungsprodukte (Zusammensetzungen wie *Cakepoprezept* und Ableitungen wie *Youtuberei* oder *vertwitern*) oder Wörter, die zu dem genannten Stichwort in paradigmatischer (etwa *Zehenschuh* synonym zu *Barfußschuh*) oder anderweitiger Beziehung (wie *upcycln* zu *Upcycling*) stehen .

Das hier gesuchte Verb *upcycln* ist im Stichwortartikel *Upcycling* im Reiter „Weitere Informationen“ unter „Sprachreflexives“ (wie in Abb. 2) hinsichtlich seiner

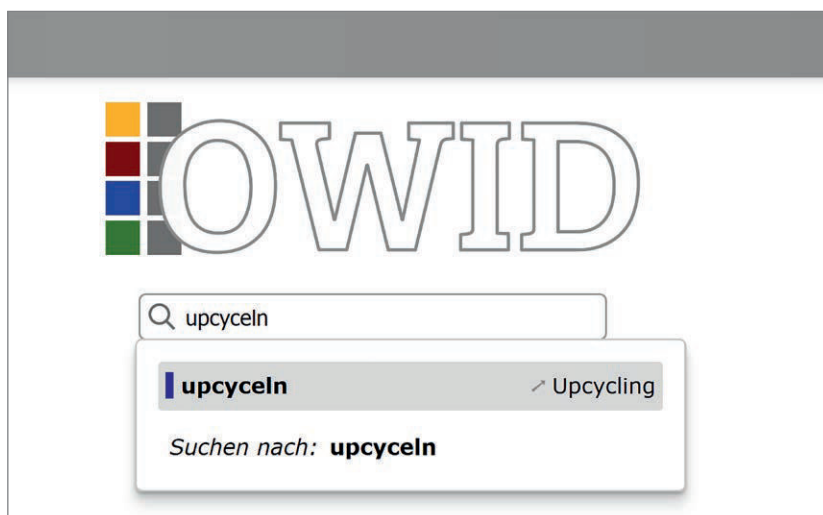


Abb. 1: Ausschnitt aus der OWID-Suche nach dem Verb *upcycln*

Gebrauchshäufigkeit (vereinzelt belegt) und dem Stand seiner Lexikalisierung (mehrheitlich mit Infinitivendung *-len* belegt) zum Zeitpunkt der Artikelfreischaltung (2014) beschrieben.

Im Deutschen Referenzkorpus des IDS (DEREKO) ist das aus dem Englischen entlehnte Verb auch zum Zeitpunkt der letzten Abfrage (Stand: 30.7.2020) häufig mit der für deutsche Verben untypischen Infinitivendung *-len* belegt, wenngleich sich mittlerweile weitere Wortformen finden, die dem Flexionsparadigma deutscher Verben entsprechen. Wie ein Überblick über die Treffermengen in Tabelle 1 zeigt, sind der Gebrauch von Präteritum (*upcyclte*), zwei konkurrierenden Perfektformen (*upcyclt* [in Analogie zu dem etablierten Lexem *recycelt*] oder *upgecyclt*) und Passivbildungen (*upgecyclt werden*), sowie die Verwendung des Verbs als Partizipialattribut (etwa, wenn etwas „aus re- und upcyclten Materialien gefertigt“ wird) bereits häufiger belegt (siehe Tab. 1).

Allerdings fehlen auch knapp acht Jahre nach dem ersten Aufkommen des Lexems seit 2012 Belege für den Gebrauch von Wortformen der 2. Pers. Sing. (*upcyclst*) in DEREKO, wohingegen der Gebrauch der 3. Pers. Sing. mit 77 Treffern vergleichsweise häufig belegt ist. Seit der letzten Freischaltung aktueller Korpusstexte im Ja-

Vereinzelt ist in den IDS-Textkorpora auch das Verb *upcycln* belegt, mehrheitlich mit der für deutsche Verben untypischen Infinitivendung *-len*, vereinzelt aber auch schon in der Schreibung mit *-eln*:

Oft, erzählt Veranstalterin Katrin, kommen auch Schneiderinnen zum Stöbern. Sie suchen Dinge, die sie "upcycln" können. Aus einer Karotten-Jeans wird dann vielleicht eine Tasche, aus einer großblumigen Bluse ein bunter Schal. (Nürnberger Nachrichten, 25.03.2013)

Abb. 2: Angaben zum Verb *upcycln* im Wortartikel *Upcycling* (Ausschnitt aus dem Reiter „Weitere Informationen“)

Wortform	assoziierte Flexionsform	Treffermenge in DeReKo
upcyclen	Infinitiv	327
upcyclen ³	Infinitiv	223
upcyc(e)le	1. Pers. Sg.	57
upcyclst	2. Pers. Sg.	1
upcyclt	3. Pers. Sg.	77
upcyclte(n)	Präteritum	40
upcyclt	Partizip Perfekt	2
upgecyclt	Partizip Perfekt	16
upgecyclt	Passiv	96

Tab. 1: Vorkommenshäufigkeiten von Wortformen des Flexionsparadigmas von *upcyclen* in DeReKo seit 2012

nuar 2020 ist das Verb mittlerweile dennoch so gut belegt, dass die Aufnahme von *upcyclen* als eigenes Stichwort demnächst erfolgen kann.

Hinweise auf weitere interessante Neologismen, die im Zusammenhang mit Nachhaltigkeitskonzepten seit Anfang der Nullerjahre aufgekommen sind und im Neologismenwörterbuch tatsächlich Stichwort wurden, finden Sie ebenfalls im Reiter „Weitere Informationen“, wo neben Angaben zu Herkunft, Verwendungsspezifika und Wertungsaspekten eines Wortes gegebenenfalls auch andere Stichwörter aus der einem Neologismus zugeordneten thematischen Gruppe (vgl. Abb. 3) präsentiert werden.⁴

Nicht alles ist so schwarz wie es gemalt wird

Kritiker der Klimawandelbewegung führen gern die 2019 als Unwort des Jahres gekürte *Klimahysterie* an und bemängeln damit einen vermeintlich emotional gesteuerten, durch Übertreibung gekennzeichneten öffentlichen Diskurs über den Klimawandel. Aber stimmt das? Im *Neologismenwörterbuch* finden sich verhältnismäßig wenige Stichwörter, bei denen eine mahnende oder appellierende Haltung der Sprecher belegt werden kann. Neben Neologismen wie *Lichtverschmutzung*, *Erdüberlastungstag* oder *Welterschöpfungstag*, die in erster Linie Folgen des Klimawandels konkretisieren, sind lediglich *Greenwashing* („der Versuch meist eines Unternehmens, sein Ansehen zu heben, indem (angeblich) umweltfreundliche Produkte oder Projekte werbewirksam angepriesen und negative Folgen von eige-

nen Aktivitäten auf Umwelt und Klima verharmlost, verschwiegen werden‘), *Plakettensünder* („Kraftfahrer, der mit seinem Auto ordnungswidrig eine *Umweltzone* befährt, erkennbar an der fehlenden bzw. falschen *Feinstaubplakette*“) und *Flugscham* („unangenehm quälendes Gefühl, das man wegen des hohen CO₂-Ausstoßes beim Fliegen empfindet bzw. empfinden sollte“) negativ konnotiert belegt.

Wie oft und wie viel über ein Thema gesprochen wurde, können Sie im Neologismenwörterbuch unter anderem anhand der Häufigkeitsklasse eines Stichworts prüfen. In den Wortartikeln der Stichwörter sind Zeitverlaufsgrafiken verlinkt. Zusammen mit diesen Grafiken sind Häufigkeitsklassen angegeben (siehe Abb. 4), die es den Nutzern ermöglichen, das Vorkommen eines Wortes in einem aus DeReKo zusammengestellten virtuellen Korpus näher einzuordnen.

Dabei gilt: Je häufiger das Wort, desto niedriger seine zugewiesene Häufigkeitsklasse. Wörter in der Häufigkeitsklasse 0 sind im Korpus mit mindestens 136.186.944 Treffern belegt (dazu gehören zum Beispiel die bestimmten Artikel), Wörter mit einem einmaligen Vorkommen werden hingegen der Häufigkeitsklasse 28 zugeordnet (Lüngen/Keibel 2013, S. 561-567). Aufgrund der geringen statistischen Aussagekraft erhalten Stichwörter nur bis einschließlich Häufigkeitsklasse 24 Zeitverlaufsgrafiken mit Informationen zu ihrem Vorkommen im Korpus. Das Lexem *Lichtverschmutzung* („Aufhellung des Nachthimmels durch künstliche Lichtquellen mit negativen Auswirkungen“) zählt nach der letzten Aktualisierung (7/2020) der Zeitverlaufsgrafiken zur Häufigkeitsklasse 18 und auch der Großteil der Zehnerjahreologismen mit Bezug zu Umweltschutz und Klimawandel, die nachfolgend in Tabelle 2 aufgeführt sind, ist aktuell, mit Ausnahme des *Repaircafés* (Häufigkeitsklasse 16), mit einer vergleichsweise durchschnittlichen Gebrauchshäufigkeit in den Häufigkeitsklassen 18-20 belegt.

Sprechen wir heute also häufiger über das Klima und unseren Umgang mit Natur und Umwelt? Statistisch gesehen, ja – über die Folgen und Ursachen, Verantwortliche und Betroffene, aber auch über Möglichkeiten, dem Klimawandel aktiv entgegenzuwirken. Neologismen der Zehnerjahre, von denen wir in den vergangenen Jahren bisher allerdings deutlich häufiger lesen

Im Zusammenhang mit einem auf Nachhaltigkeit orientierten Umgang mit Ressourcen sind seit Anfang des ersten Jahrzehnts folgende Bezeichnungen aufgekommen und im Neologismenwörterbuch Stichwort geworden: *containern*, *CO₂-Fußabdruck*, *Erdüberlastungstag*, *Fairteiler*, *Flugscham*, *Foodsaver*, *Foodsharing*, *ökologischer Fußabdruck*, *Pfandring*, *Repaircafé*, *Reparaturcafé*, *Unverpacktladen*, *Upcycling*, *urbane Landwirtschaft*, *Urban Farming*, *Welterschöpfungstag*, *Zweigradziel*.

Abb. 3: Stichwörter aus der thematischen Gruppe „Nachhaltigkeit“ im Wortartikel *Upcycling* (Ausschnitt aus dem Reiter „Weitere Informationen“)

durften, waren **Fake News** (Häufigkeitsklasse 15), **Bitcoin** (Häufigkeitsklasse 14) oder der **Brexit** (Häufigkeitsklasse 12, Stand: 7/2020).

Also doch keine „Heißzeit“ im Wortschatz?

Auch **Klimahysterie**, das Unwort des Jahres 2019, verzeichnet mit 325 Belegtreffern in DEReKo innerhalb kurzer Zeit eine deutliche Zunahme im Gebrauch. Inwiefern sich eine Zuspitzung des Klimadiskurses tatsächlich dauerhaft im Wortschatz der Zehnerjahre niederschlagen wird, bleibt noch abzuwarten – aktuell von den Lexikografinnen des Neologismenwörterbuchs beobachtete Wörter wie **Greta-Effekt**, **X for Future** oder **Klimatarier** sprechen aber eher nicht für eine ‚verbale Abkühlung‘. ■

Anmerkungen

- 1 Bezeichnet den Tag in einem Kalenderjahr, ab dem rechnerisch mehr natürliche Ressourcen für Nahrung, Energie usw. verbraucht sind, als regeneriert werden können.
- 2 Die seit Anfang der Nullerjahre belegte *Heißzeit* („Klimaphänomen auf der Erde mit noch nie dagewesenen Temperaturanstiegen, das die Stabilität des Ökosystems und die Lebensgrundlagen der Menschheit gefährdet“) wird übrigens bald als Stichwort im Neologismenwörterbuch behandelt werden.
- 3 Die in den IDS-Textkorpora auch belegte Schreibung *upcyclen* markiert hingegen den ersten Schritt der Anpassung des englischen Verbs *upcycle* an das deutsche Sprachsystem. Übergangsformen wie diese werden im Laufe der Zeit durch die entsprechende für Verben im Deutschen gebräuchliche Infinitivendung verdrängt.
- 4 Vgl. hierzu den Rubrik-Beitrag „Bloggst du noch oder twitterst du schon?“ (Klosa-Kückelhaus 2019).

Literatur

- al-Wadi, Doris (2017): Begegnungen mit neuen Wörtern: Zu lexikografischen Praktiken im Neologismenwörterbuch des IDS. In: Dąbrowska-Burkhardt, Jarochna / Eichinger, Ludwig M. / Itakura, Uta (Hg.): Deutsch: lokal – regional – global. (= Studien zur Deutschen Sprache 77). Tübingen: Narr, S. 173-186.
- Klosa-Kückelhaus, Annette (2019): Bloggst du noch oder twitterst du schon? (Aus der Rubrik: Neuer Wortschatz). In: SPRACHREPORT 4/2019. Mannheim: Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, S. 46-49.
- Lüngen, Harald / Keibel, Holger (2013): Zu Erstellung und Interpretation der Zeitverlaufgrafiken. In: Steffens, Doris / al-Wadi, Doris (Hg.): Neuer Wortschatz. Neologismen im Deutschen 2001-2010. Band 2: kiten – Z. Mannheim: Institut für Deutsche Sprache, S. 561-567. ■

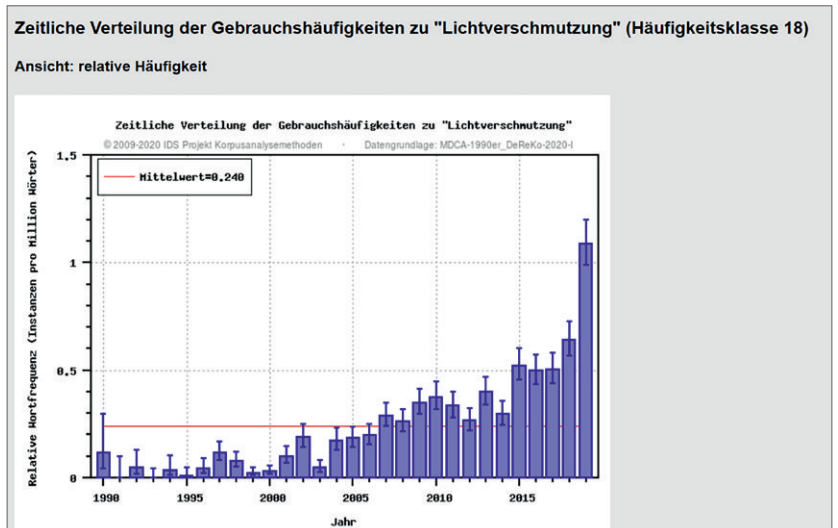


Abb. 4: Zeitliche Verteilung der Gebrauchshäufigkeiten zu „Lichtverschmutzung“ mit Angabe der Häufigkeitsklasse

Neologismen der Zehnerjahre	Sachgruppe	Aufkommen	Häufigkeitsklasse
Elektrotretroller / E-Scooter	Verkehr	Mitte / Mitte	19 / > 24
Erdüberlastungstag	Umweltschutz / Energie	Mitte	21
Fairteiler	Gesellschaft	Anfang	19
Flugscham	–	Ende	19
Foodsaver	Gesellschaft	Mitte	20
Foodsharing	Gesellschaft	Anfang	18
Fukushima-Effekt	Gesellschaft	Anfang	20
Mikroplastik	Umweltschutz / Energie	Mitte	17
Pfandring	Gesellschaft	Anfang	20
ploggen	Sport	Ende	23
Plogger	Sport	Ende	23
Plogging	Sport	Ende	21
Repaircafé / Reparaturcafé	Gesellschaft	Anfang / Anfang	16 / 18
Stadtgärtnern	Gesellschaft	Anfang	> 24
Sternenpark	Umweltschutz / Energie	Anfang	19
stromern	Umweltschutz / Energie	Anfang	> 24
Unverpacktladen	Wirtschaft / Handel	Mitte	19
Upcycling	Gesellschaft	Anfang	18
Urban Farming	Wirtschaft / Handel	Anfang	20
urbane Landwirtschaft	Wirtschaft / Handel	Anfang	21
Welterschöpfungstag	Umweltschutz / Energie	Anfang	22

Tab. 2: Häufigkeitsklassen für Zehnerjahreneologismen aus den Kategorien Umwelt(-schutz), Natur und Klimawandel, aktualisiert am 24.7.2020, Stand nach letzter Aktualisierung 7/2020

cOWIDplus VIEWER: SPRACHLICHE SPUREN DER CORONA-KRISE IN DEUTSCHEN ONLINE-NACHRICHTENMELDUNGEN. EXPLORIEREN SIE SELBST!

Die Autor*innen sind Mitarbeiter*innen des Programmbereichs Lexik empirisch und digital in der Abteilung Lexik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Mit der Coronavirus-Pandemie steht die Welt nach Einschätzung vieler vor der **größten Krise seit dem Zweiten Weltkrieg**.¹ Es liegt nahe, dass sich diese Krise auch deutlich in der Sprache spiegelt. Dies wurde bereits für das Deutsche an verschiedenen Einzelbeobachtungen gezeigt, die z. B. das IDS als **aktuelle Stellungnahmen zur Sprache in der Coronakrise**² zusammengestellt hat. In einer empirisch-quantitativen Analyse haben wir außerdem nachgewiesen, dass man die thematische Einschränkung auf die Corona-Krise gut an verschiedenen Diversitätsmaßen im Vokabular messen kann (*cOWIDplus Analyse*³: Wie sehr schränkt die Corona-Krise das Vokabular deutschsprachiger Online-Presse ein?).

Unsere Datengrundlage für *cOWIDplus Analyse* sind öffentlich zugängliche **RSS-Feeds**⁴ von 13 deutschsprachigen Quellen (*Focus online, Frankfurter Allgemeine Zeitung, Frankfurter Rundschau, Süddeutsche Zeitung, Neue Zürcher Zeitung, Spiegel Online, Der Standard, tageszeitung, Die Welt, Die Zeit*, sowie als reine Online-Quellen *web.de, t-online.de* und *heise.de*). RSS-Feeds werden verwendet, um Artikel einer Webseite oder deren Kurzbeschreibungen in maschinenlesbarer Form bereitzustellen (für einen Datenauszug siehe *cOWIDplus Analyse: Wie sehr schränkt die Corona-Krise das Vokabular deutschsprachiger Online-Presse ein?*⁵). Wir erheben diese Daten seit Januar 2020. Es hat sich gezeigt, dass diese RSS-Feeds auch für Einzelwortstudien von Inter-

esse sind, obwohl es sich um sehr kurze Texte handelt. Dies gilt v.a. in der jetzigen auch sprachlich so ungewöhnlichen Zeit, da wir die Daten wochenaktuell zur Verfügung stellen können. Aus diesem Grund haben wir den *cOWIDplus Viewer*⁶ entwickelt. In dieser Anwendung können die Unigramm-Frequenzverläufe aus den RSS-Feeds interaktiv exploriert werden. Inspiriert wurde diese Ressource u. a. durch den *Google Ngram-Viewer*⁷ (vgl. u. a. Michel et al. 2010), der aber noch viel weitreichendere Funktionalitäten hat als unsere Ressource.

Beschreibung des cOWIDplus Viewers

Der Viewer erlaubt es, mehrere Wortform-Suchmuster mit Komma abgetrennt zu suchen, z. B. *epidemie* und *pandemie* (vgl. Abb. 1). In den Wortformlisten, die der Suche zugrunde liegen, sind alle Wörter in Kleinschreibung gesetzt, deshalb macht es keinen Unterschied, ob *Epidemie* oder *epidemie* eingegeben wird. Die Frequenzverläufe der Wortformen zeigen in diesem Beispiel, ab wann die Corona-Epidemie als weltumspannendes Problem, d. h. als Pandemie, wahrgenommen und versprachlicht wird.

Die Benutzer*innen können im *cOWIDplus Viewer* zwischen zwei Suchtypen wählen: Entweder sucht man nach Suchmustern, die genau der eingegebenen Wortform entsprechen, oder nach Suchmustern, in denen die eingegebene Wortform enthalten ist (wie in Abb. 1). Sucht man nach der Wortform in Zeichenfolgen, wird dies in der Beschriftung der Abbildung durch zwei umschließende Sternchen deutlich gemacht. Diese letztgenannte Funktion ermöglicht es, auch nach (vielleicht neuen) Wortbildungen basierend auf den eingegebenen Wortformen zu suchen. Alle Wortformen, die der Suche zugrunde liegen, werden deshalb in einer durchsuchbaren Liste angezeigt. Sortiert man die Liste über das Suchfeld in dem in Abb. 1 gegebenen Beispiel nach *pandemie*, findet man z. B. zahlreiche Komposita wie *pandemie-übergangsregeln, pandemie-panik, pandemie-gesetz*,

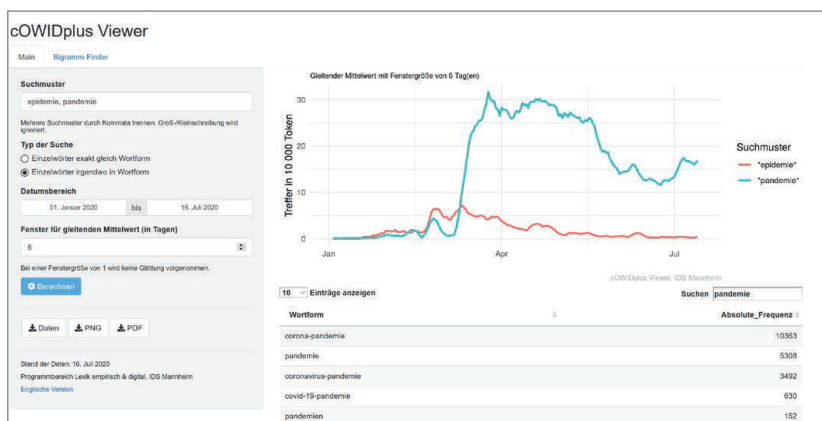


Abb. 1: Ansicht des *cOWIDplus Viewers* mit den Suchwörtern *epidemie* vs. *pandemie*

pandemie-zeiten, pandemiebekämpfung, pandemieplan, pandemie-verlauf, pandemie-versicherung, pandemie-folgen, pandemie-höhepunkt, pandemie-krise, pandemie-angst, pandemie-gefahr, pandemie-notstandsgesetz, pandemie-szenario, anti-pandemie-strategie, hunger-pandemie, pandemie-desaster, pandemie-eindämmung, pandemie-szenarien, pandemie-anleihen, pandemiebonds, pandemie-disziplin, pandemie-drama, pandemie-marathon, pandemie-vorbereitung, pandemiekontrolle. Interessant ist, dass man so viele Komposita findet, obwohl es sich bei den RSS-Feeds um sehr kurze Textschnipsel handelt, die den Inhalt des eigentlichen Artikels nur zusammenfassen bzw. anteausern.

Die Suche kann außerdem nach verschiedenen Parametern angepasst werden. Zum einen kann man die Zeit einschränken, z. B. um nur sprachliche Entwicklungen seit dem Beginn der Corona-Pandemie darzustellen. Im „Fenster für den gleitenden Mittelwert“ kann der Parameter für die Glättung der Plots angepasst werden. Die Download-Möglichkeit erlaubt es, die Unigramm-Frequenzlisten der jeweiligen Suche herunterzuladen.

Im folgenden Abschnitt zeigen wir verschiedene sprachliche Spuren der Corona-Krise anhand einzelner Analysen im *cOWIDplus Viewer*.

Sprachliche Spuren des bisherigen Verlaufs der Corona-Krise

Viele von uns beobachten nicht nur das Nachrichten-geschehen, sondern auch die sprachlichen Spuren, die die Corona-Krise mit sich bringt. Zusätzlich zu diesen intuitiven Beobachtungen ist es immer sinnvoll, möglichst auch empirisch-quantitative Maße miteinzubeziehen, um vielleicht Wechsel in der Frequenz von Wörtern wahrzunehmen, die intuitiv weniger auffallen. Zu diesem Zweck haben wir zusätzlich zu eigenen

Beobachtungen die Unigram-Frequenzverläufe in den RSS-Feeds mithilfe der in Koplenig (2017, bes. S. 13 ff.) dargestellten Methode analysiert und auf diese Weise die Wortformen extrahiert, die sich am stärksten in ihrer Frequenz verändert haben.

Corona und der Fußball

Eine der Wortformen, die besonders stark in ihrer Häufigkeit abgenommen haben, ist *fc* (Abkürzung für Fußballclub). Abb. 2 zeigt, dass sich die Frequenzverläufe von *fc* und *corona* sozusagen abwechseln: Bis Anfang März beherrscht der Fußball viele Newsfeeds, ab Anfang März die Coronavirus-Pandemie. Wie häufig *fc* vorher ist, verdeutlicht das mitgesuchte Wort *flüchtlinge*. Anders als *fc* hat *flüchtlinge* eine gegenüber *corona* fast nicht wahrnehmbare Häufigkeit. Der Fußball scheint uns also (auch) in normalen Zeiten deutlich mehr Nachrichten wert als die Situation von Flüchtlingen, im Moment wird jedoch alles verdrängt durch *corona*.

Die Diskussion um Lockerungen

Auch die Diskussion Ende April 2020 um Wege aus dem Lockdown zeigt sich sehr deutlich in den Daten. Während *shutdown* und *lockdown* seit Anfang März in ihrer Frequenz deutlich steigen, werden sie im April von *öffnung* und *lockerung* deutlich überholt. Anfang Juli zeigt sich allerdings wieder ein deutlicher Anstieg von *lockdown*, da es einzelne Infektionsherde gab, in denen ein erneuter Lockdown diskutiert wurde (vgl.

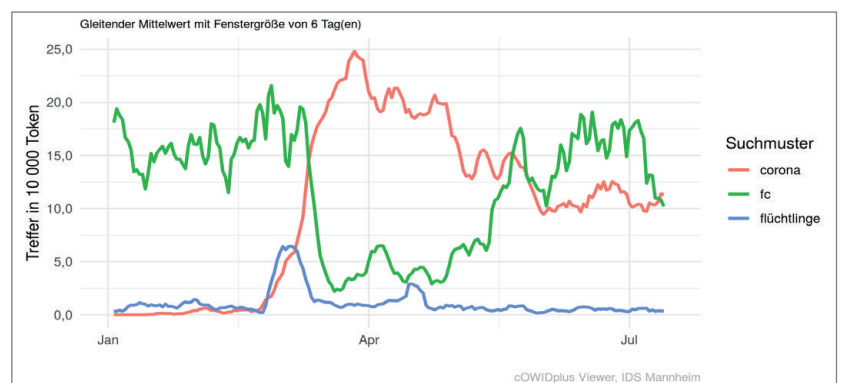


Abb. 2: *corona, fc, flüchtlinge*

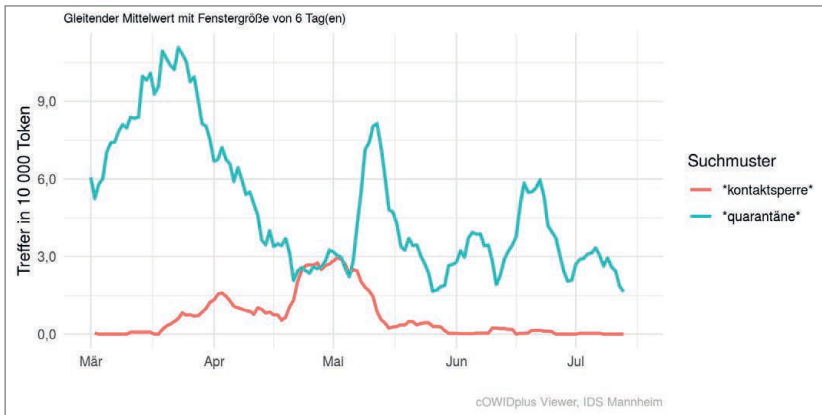
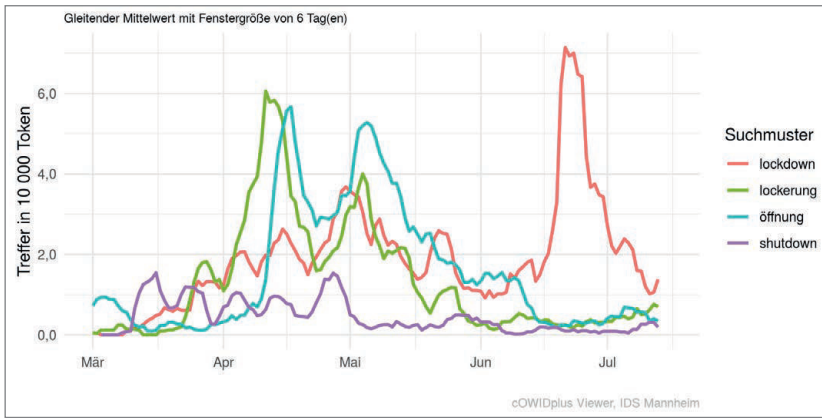


Abb. 3: a) *lockdown*, *shutdown* vs. *lockerung*, *öffnung*; b) **kontaktsperre** vs. **quarantäne**

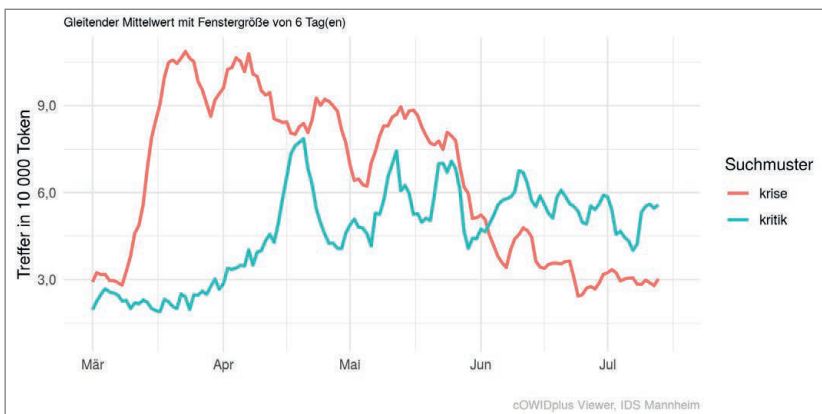
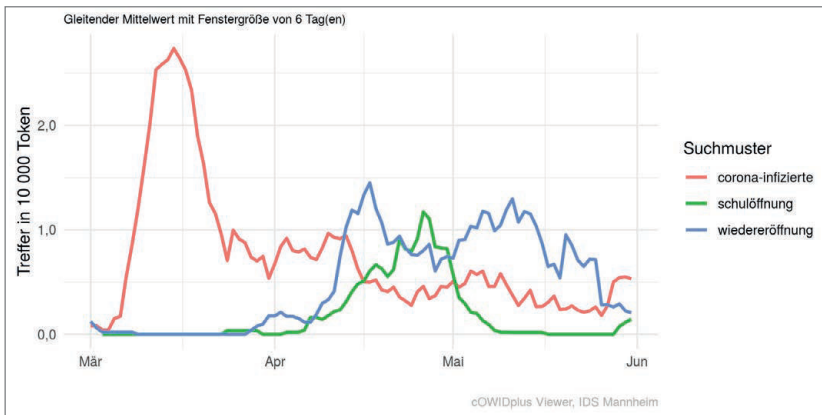


Abb. 4: a) *corona-infizierte* vs. *schulöffnung*, *wiedereröffnung*; b) *krise* vs. *kritik*

Abb. 3a). Auch die *quarantäne* (und Wortformen, die *quarantäne* enthalten) werden im April immer weniger diskutiert, dagegen Bildungen rund um *kontaktsperre* mehr, allerdings ändert sich das wieder seit Anfang Mai (vgl. Abb. 3b).

Genauso ist interessant zu sehen, wie die Kurven von *corona-infizierte* vs. *schulöffnung* und *wiedereröffnung* sich gegenläufig zu entwickeln scheinen: Während weniger von Corona-Infizierten in den Newsfeeds geschrieben wurde, wird die Wiedereröffnung von Geschäften und Schulen stärker thematisiert (vgl. Abb. 4a). Auch der 19. April als erster anvisierter Meilenstein im Lockdown ist in den Daten an *kritik* und *krise* ablesbar. Auf dem Höhepunkt der Krise wurde wenig von Kritik geschrieben, als es aber auf das Ende der Osterferien zugeht und damit auch die Diskussion darum entbrannte, welche Wege aus dem Lockdown möglich sind, nahm *kritik* deutlich zu (vgl. Abb. 4b).

Klopapier und Mehl

Am Anfang der Corona-Krise waren Hamsterkäufe ein großes Thema. Weltweit wurden **unterschiedliche Dinge**⁸ ‚gehamstert‘, in Deutschland waren es v. a. Klopapier und Mehl. Selbst in den Newsfeeds ist dies deutlich abzulesen (vgl. Abb. 5): Mitte März war der Höhepunkt des ‚Hamster-Themas‘. Auch kann man über den *cOWIDplus Viewer* viele Wortformen mit *klopapier* finden, die vorher in den Nachrichtenmeldungen sicher weniger ein Thema waren, wie: *klopapier-rätsel*, *klopapier-käufe*, *klopapier-alternativen*, *klopapier-absatz*, *klopapier-rechner*, *klopapier-challenge*, *klopapier-komponisten*, *klopapier-krise*, *klopapier-moment*, *klopapier-raubserie*, *klopapierbunker*, *klopapiermangel*, *klopapiernot*, *klopapier-video* oder *klopapierwitzte*.

Relevanz der Familien

Von Mitte März an waren in Deutschland für einige Wochen oder Monate (je nach Bundesland) die Kitas und Schulen geschlossen und – wo immer es möglich ist – wird im Homeoffice gearbeitet. Von *corona-ferien* war dabei nur kurz die Rede, wie Abb. 6a zeigt, denn das nach den Schulschließungen beginnende Home-

schooling hat für die meisten Kinder auch kaum etwas mit Ferien zu tun. Die Wörter ‚Homeschooling‘ und ‚Homeoffice‘ sind lexikalisch bereits von **Annette Klossa-Kückelhaus** unter die Lupe genommen worden.⁹ Interessant ist zu sehen, wie viel häufiger in den Newsfeeds *homeoffice* gegenüber *homeschooling*, *kindergarten* und *kita* erwähnt wird. Dies untermauert die Kritik, dass u. a. bei den ersten Diskussionen um Öffnungen (z. B. im **Empfehlungspapier der Leopoldina**¹⁰) die Situation von Familien mit Kindern und Jugendlichen **eine zu geringe Rolle spielten**¹¹ (vgl. Abb 6b).

Virolog*innen in der Häufigkeits-Liga von Politiker*innen

Die Corona-Krise bringt es mit sich, dass virologische Expert*innen eine völlig neue mediale Rolle spielen (müssen), um die Politik und die Bevölkerung mit dem nötigen Fachwissen zu versorgen, das zum Verständnis der Pandemie wichtig ist. Zum Glück übernehmen diese Rolle renommierte Wissenschaftler*innen wie Christian Drosten, die damit aber auch eine ungewohnte mediale Präsenz gewinnen. Abb. 7 zeigt, dass *drosten* z. B. in die gleiche ‚Häufigkeits-Liga‘ aufsteigt wie **wichtige Politiker**¹² der Union. Eine zuletzt deutlicher geäußerte Kritik ist die, dass v. a. Männer die Corona-Krise erklären und Frauen zwar häufig in systemrelevanten Berufen arbeiten, aber an den Positionen der Macht – wenn überhaupt sichtbar – wieder in den Hintergrund treten (kritische Artikel dazu z. B. von Julia Jäkel¹³ und Jana Hensel¹⁴, und ein freudiger Artikel zur Rolle der „alten, weisen Männer“ z. B. von Markus Fasse¹⁵). Da der *cOWIDplus Viewer* nur wortformbasierte Suchen erlaubt, können viele Vergleiche der weiblichen und männlichen Formen (z. B. *Politiker* vs. *Politikerin* oder *Wissenschaftler* vs. *Wissenschaftlerin*) nicht sinnvoll durchgeführt werden, da der Singular der männlichen Form der genannten Nomen genauso wie der Plural lautet, und gerade bei nicht-geschlechtergerechter Sprache der Plural für weibliche wie männliche Wissenschaftler*innen verwendet wird. Sucht man aber z. B. nach *virologe* vs. *virologin* oder *experte* vs. *expertin*, kann man deutlich erkennen, dass die männliche Form im Singular wesentlich häufiger ist. Bei Virolog*innen sind die Ergebnisse vermutlich sehr stark be-

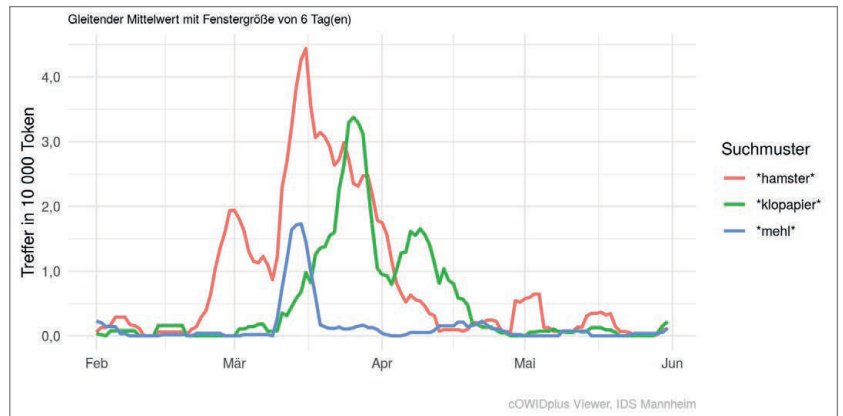


Abb. 5: **hamster**, **klopapier** und **mehl**

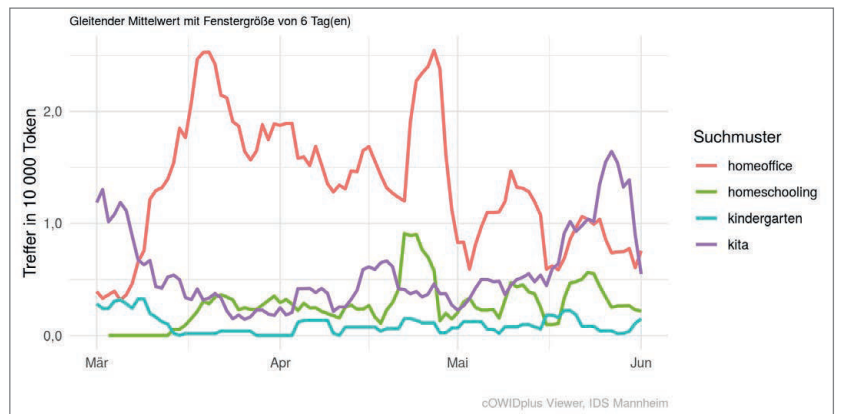
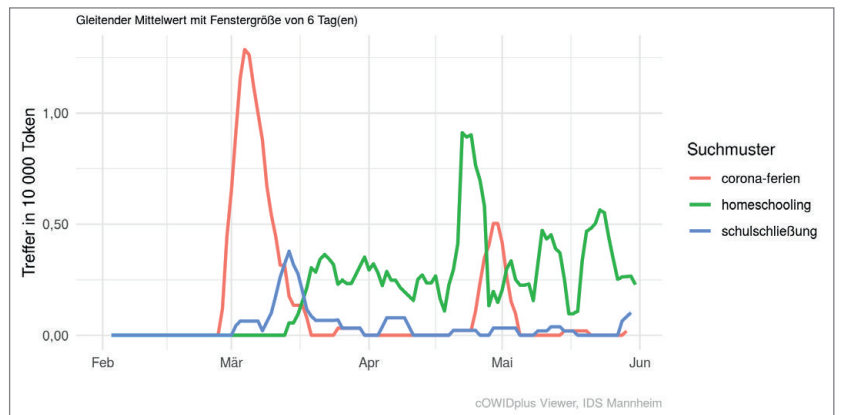


Abb. 6: a) *corona-ferien* vs. *homeschooling* und *schulschließung*; b) *homeoffice* vs. *homeschooling*, *kindergarten* und *kita*

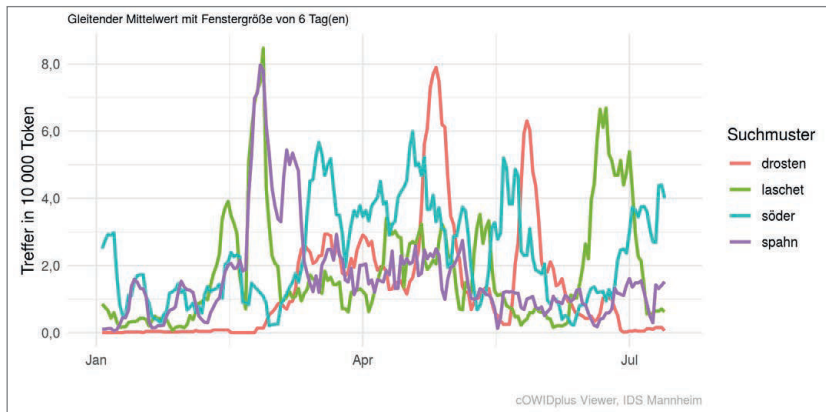


Abb. 7: *drosten*, *laschet*, *söder* und *spahn*

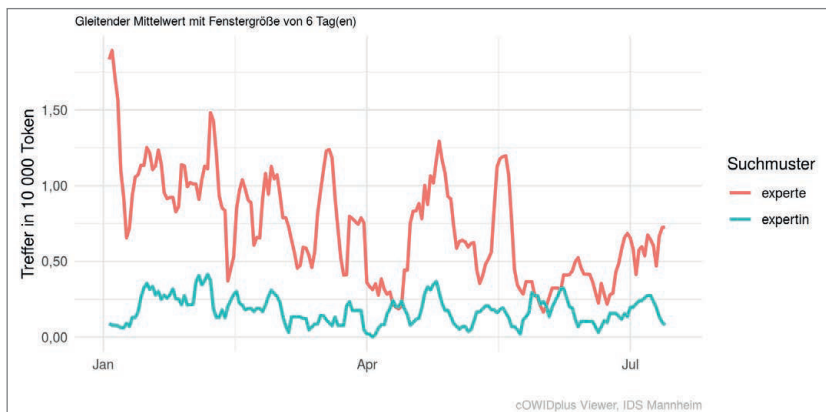
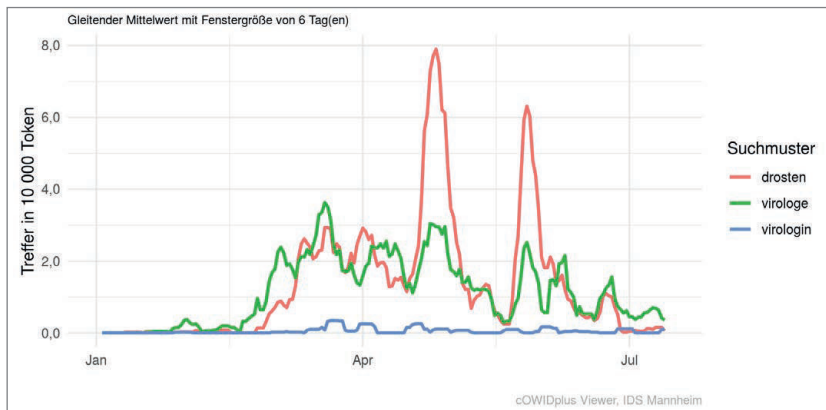


Abb. 8: a) *drosten*, *virologe* vs. *virologin*; b) *experte* vs. *expertin*

einflusst durch Christian Drosten, was der ähnliche Frequenzverlauf von *virologe* und *drosten* und die einzelnen starken Ausschläge bei *drosten* verdeutlichen (vgl. Abb. 8a), und bei Expert*innen nicht nur in der Corona-Krise (vgl. Abb. 8b). Zu diesem Thema geben unsere Daten also keine deutlichen Anhaltspunkte.

Die dem *cOWIDplus Viewer* zugrunde liegenden Daten werden wöchentlich aktualisiert. Daher kann man den weiteren sprachlichen Verlauf der Krise in den Online-Nachrichtmeldungen sehr gut mit dieser neuen Ressource explorieren. Zudem können im Sinne von **Open Science**¹⁶ Wissenschaftler*innen alle Auswertungen und Visualisierungen mit den bereitgestellten Daten (Kombination von Viewer- und Analysedownloads) nachvollziehen. ■

Literatur

Koplenig, Alexander (2017): A data-driven method to identify (correlated) changes in chronological corpora. In: *Journal of Quantitative Linguistics* 24, 44, S. 289-318. <<https://doi.org/10.1080/09296174.2017.1311447>>.

Michel, Jean-Baptiste / Shen, Yuan Kui / Aiden, Aviva Presser / Verses, Adrian / Gray, Matthew K. / The Google Books Team / Pickett, Joseph P. et al. (2010): Quantitative analysis of culture using millions of digitized books. In: *Science* 331, 14, S. 176-182 [online pre-print: 1-12]. <<https://doi.org/10.1126/science.1199644>>.

Quellen (in der Reihenfolge ihrer Nennung)

- ¹ UN zur Corona-Pandemie: Menschheit steht vor größter Krise seit Zweitem Weltkrieg. [tagesschau.de 31.3.2020]. <www.tagesschau.de/ausland/guterres-corona-101.html>.
- ² IDS: Sprache in der Coronakrise. <www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise.html>.
- ³ cOWIDplus Analyse. <www.owid.de/plus/cowidplus2020/>.
- ⁴ RSS (Web-Feed). Wikipedia. <[https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=RSS_\(Web-Feed\)&oldid=198362697](https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=RSS_(Web-Feed)&oldid=198362697)>.
- ⁵ Kopenig, Alexander / Michaelis, Frank / Müller-Spitzer, Carolin / Wolfer, Sascha: cOWIDplus Analyse: Wie sehr schränkt die Corona-Krise das Vokabular deutschsprachiger Online-Presse ein? <www1.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/mueller-spitzer_2.pdf>.
- ⁶ cOWIDplus Viewer. <www.owid.de/plus/cowidplusviewer2020/>.
- ⁷ Google Ngram Viewer. <<https://books.google.com/ngrams>>.
- ⁸ Klopapier, Wein, Marihuana: Was wird wo auf der Welt gehamstert? [stern.de 18.3.2020]. <www.stern.de/wirtschaft/coronavirus--klopapier--wein--marihuana---was-wird-wo-auf-der-welt-gehamstert--9187568.html>.
- ⁹ Klosa-Kückelhaus, Annette: Arbeiten und Lernen in Coronazeiten: *Homeoffice* und *Homeschooling*. <https://www1.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Klosa_homeschooling.pdf>.
- ¹⁰ Leopoldina: Dritte Ad-hoc-Stellungnahme: Coronavirus-Pandemie – Die Krise nachhaltig überwinden. <www.leopoldina.org/uploads/tx_leopublication/2020_04_13_Coronavirus-Pandemie-Die_Krise_nachhaltig_%c3%bcberwinden_final.pdf>.
- ¹¹ Burchard, Amory: Kritik an Leopoldina-Empfehlung. Das Wohlergehen der Frauen wird nicht adressiert. [Tagesspiegel 14.4.2020]. <www.tagesspiegel.de/wissen/kritik-an-leopoldina-empfehlung-das-wohlergehen-der-frauen-wird-nicht-adressiert/25739444.html>.
- ¹² Gathmann, Florian: CDU in Zeiten von Corona: Plötzlich populär. [Spiegel 19.4.2020]. <www.spiegel.de/politik/deutschland/cdu-in-der-corona-krise-ploetzlich-populaer-a-b48d2cc8-32db-44b2-b58e-e3ef8e7358b8>.
- ¹³ Jäkel, Julia: Frauen: Zurück in der Männerwelt. [Die Zeit 28.4.2020]. <www.zeit.de/2020/19/frauen-beruf-fuehrungspositionen-rollenbilder-coronavirus-krise/komplettansicht>.
- ¹⁴ Hensel, Jana: Gleichberechtigung: Die Krise der Männer. [Zeit Online 13.4.2020]. <www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2020-04/gleichberechtigung-coronavirus-maenner-frauen-wissenschaftler-politiker-systemrelevante-berufe>.
- ¹⁵ Fasse, Markus. Kommentar: In der Coronakrise schlägt die Stunde der alten, weisen Männer. [Handelsblatt 27.3.2020]. <www.handelsblatt.com/meinung/kommentare/kommentar-in-der-coronakrise-schlaegt-die-stunde-der-alten-weisen-maenner/25684338.html>.
- ¹⁶ Open science. Wikipedia. <https://en.wikipedia.org/w/index.php?title=Open_science&oldid=953104651>.

Alle Webseiten zuletzt eingesehen am 20.7.2020. ■

„Wenn Virologen alle paar Tage ihre Meinung ändern, müssen wir in der Politik dagegenhalten“¹

Thesen zur politischen Sprache und (strategischen) Kommunikation im Pandemie-Krisendiskurs

Der Autor ist Professor für Sozio- und Diskurslinguistik am Germanistischen Seminar der Universität Siegen.

Vorbemerkung

Die gesellschaftlichen Veränderungen infolge der Corona-Pandemie haben sich auch auf die Sprache und Kommunikation des Alltags niedergeschlagen. Wie nicht nur sprachwissenschaftliche, sondern auch feuilletonistische Kurzbeiträge konstatieren, sind neue Wörter, Wendungen und Symbole entstanden. Vielfach handelt es sich um Ausdrücke aus dem medizinischen Fachdiskurs, die durch mediale Verbreitung ihren Weg in die Gemeinsprache finden. Wörter wie *Pandemie*, *Herdenimmunität*, *Durchseuchung* oder *Infektionsrate* sind heute jedem Medienkonsumenten ein Begriff (wenngleich auch nicht ein originär fachlicher Begriff). Meines Erachtens übersehen dabei die publizierten Ad-hoc-Sprachbeobachtungen einen wesentlichen Punkt des öffentlichen Sprachgebrauchs in der (pandemischen) Krise, nämlich ihre politische Funktion. Bei der Lektüre mancher Beiträge beschlich mich das Gefühl, als sei die zu analysierende Sprache vor ihrer Betrachtung gründlich von aller politischen Semantik befreit, ja geradezu desinfiziert worden.

IN DER PANDEMISCHEN KRISE WIRD ÖFFENTLICHE SPRACHE ZUM MITTEL DER SOZIALDISZIPLINIERUNG

Natürlich findet man im öffentlichen Auftreten von Virologen und nachfolgenden Reaktionen sehr gutes Anschauungsmaterial für die Analyse und Optimierung von Experten-Laien-Kommunikation bzw. Fachvermittlungsdiskursen, man darf dieses Material aber nicht von seinem politischen Kontext isolieren. Die nachfolgenden Thesen werfen Schlaglichter auf die Sprache und Kommunikation in der Pandemie, zuge-spitzt und vielfach noch nicht empirisch erhärtet. Sie

entstanden aus gemeinsamen Beobachtungen und Diskussionen in der „Forschungsgruppe Diskursmonitor und Diskursintervention“ <www.diskursmonitor.de> und harren der Prüfung und Erweiterung.

(1) In der Pandemie-Krise sind **Sprache und Kommunikation des Alltags im Ausnahmezustand** (vgl. dazu auch die Beiträge von Clemens Knobloch und Hagen Schölzel in der *DiskursReview*²): Damit ist gemeint, dass zahlreiche Gegenstände, Zeichen und Praktiken des alltäglichen zwischenmenschlichen Austauschs in kürzester Zeit eine politisierte Konnotation erfahren. Unter politischer Konnotation verstehe ich in diesem Kontext, dass zunächst ‚harmlose‘ Zeichen des Alltags eine zusätzliche oder sogar überwiegende strategische und sozialdisziplinierende Funktion in der öffentlichen Kommunikation übernehmen und dabei Interessengruppen organisieren. Ein schönes Beispiel bieten etwa *Klopapier* und *Mehl*, die zwischenzeitlich zu Symbolen für umstrittene Praktiken der ‚Notfallvorsorge‘ (stigmatisierend als *Hamstern* bezeichnet) avancierten.³ Erst recht gilt diese politische Aufladung für Gegenstände und Zeichen, die in einem engeren thematischen Zusammenhang zur Corona-Krise stehen, wie insbesondere sämtliche Hygieneartikel (*Desinfektionsmittel*, *Mundschutz*, *Spuckschutz*, *Seife*) nebst all den damit verbundenen Praktiken wie das *Händewaschen*, *in die Armbeuge husten*, *Social Distancing* usw. Aber auch *Ferien* (machen oder lassen) oder *Smalltalk* auf der Neckarwiese werden politisiert – deutlich erkennbar an Disziplinierungsparolen und Stigmawörtern wie *#stay-at-home* und *Coronaparty*. Manche Ortsbezeichnungen werden zu Indices für politisch weitreichende explizite oder schwelende Deutungskämpfe (*Intensivstation*, *Heinsberg*, *Spielplatz*, *Balkon*, *Homeoffice*, *China*, *Hotspot*, *Zuhause*, *Grenze* u. v. a.). Von der Politisierung sind außerdem zahlreiche Ausdrücke betroffen, die aus der (me-

dizinischen) Fachkommunikation in den medienöffentlichen Diskurs diffundieren, wie *Durchseuchung*, *Herdenimmunität* oder *Triage* – ein wichtiger Aspekt, der auch die teilweise heftigen Angriffe auf wissenschaftliche Akteure erklärt (siehe unten).

DER POLITISIERUNG DES ALLTAGS STEHT DIE INSZENIERTE HARMONIE DER POLITISCHEN INSTITUTIONEN GEGENÜBER

(2) Mit der Politisierung des Alltags einher geht die **vermeintliche Entpolitisierung** der originär politischen Arenen und Praktiken. Besonders augenscheinlich wurde dies in Deutschland, als mit Einsetzen der ersten Regierungsmaßnahmen zur Eindämmung von Covid-19 die Oppositionsarbeit im Bundestag praktisch zum Erliegen kam. Die Bundes- und auch die Landesregierungen konnten mehr oder weniger durchregieren, die Oppositionsparteien – in ihrem Handeln durch Ad-hoc-Home-Office und noch weniger Informationszugang auch stark eingeschränkt – verzichteten im Grunde auf ihr Recht auf (und ihre demokratische Verantwortung für) parlamentarische Kontrolle der Regierungen. Hinterfragen beschlossener Maßnahmen oder der Entwurf von Alternativ-Programmen waren zwischenzeitlich nahezu nicht sichtbar. Auch die überregionale und regionale Presse übernahm in ihrer Berichterstattung fast durchweg die Perspektive der Regierungen, Kritik und Debatte spielten praktisch keine Rolle (vgl. Abb. 1); an die Stelle von Recherche und Informationssortierung trat ein Wettbewerb der „Liveblogs“ und minutenweise mit Nichtigkeiten aktualisierten Newsticker (wie dann auch im weiteren Verlauf zunehmend reflektiert wurde).⁴

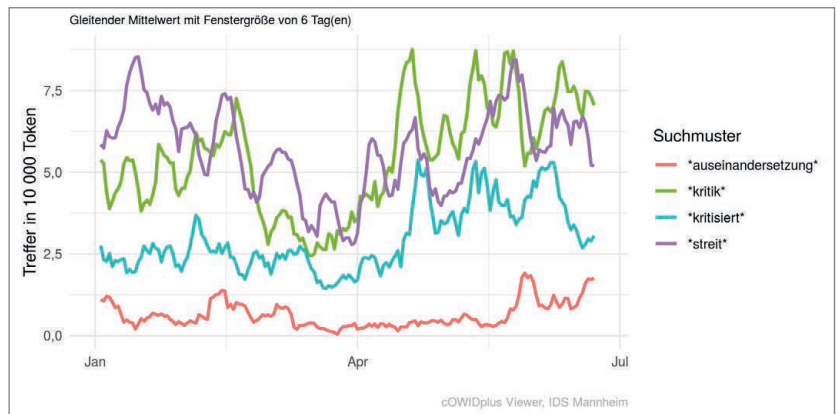


Abb. 1: Kommunikativen Konflikt induzierende Ausdrücke im zeitlichen Verlauf < www.ovid.de/plus/cowidplusviewer2020 > (Stand: 1.7.2020)

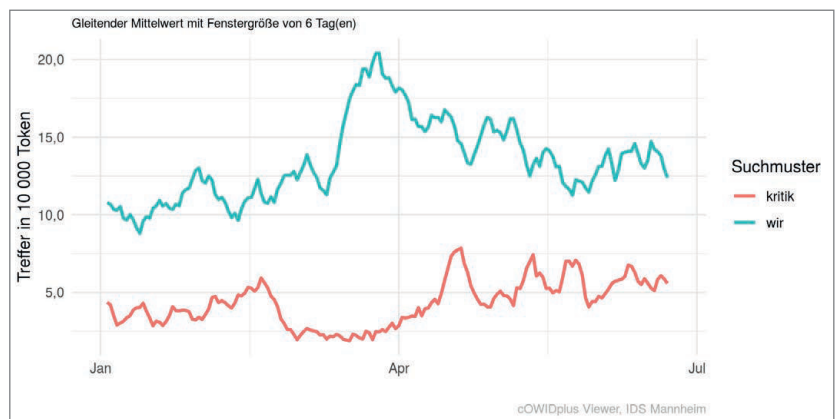


Abb. 2: Relative Frequenzen der Ausdrücke *Kritik* und *wir* im cOWID-Plus-Viewer < www.ovid.de/plus/cowidplusviewer2020 > (Stand: 1.7.2020)

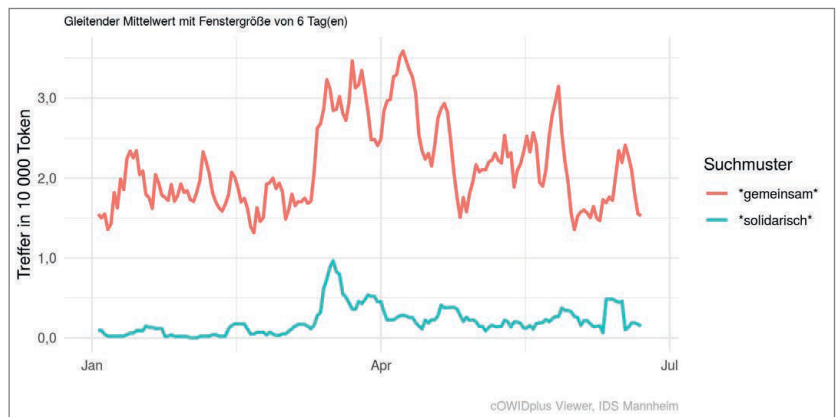


Abb. 3: Relative Frequenzen der Ausdrücke *gemeinsam* und *solidarisch* im cOWID-Plus-Viewer < www.ovid.de/plus/cowidplusviewer2020 > (Stand: 1.7.2020)

An die Stelle demokratischer Aushandlung und Debatte traten dagegen zunehmend **Konsensfiktionen**, also sprachliche und andere symbolische Praktiken, die einen gesellschaftlichen Konsens lediglich behaupteten,



Abb. 4: *gemeinsam* im Dienste eines Konsensimperativs
 <<https://twitter.com/regsprecher/status/1272755263976726530>>
 (Stand: 2.7.2020)

inszenierten oder manipulativ einforderten, um damit politische Entscheidungen gegen Kritik zu immunisieren. Hierzu gehör(t)en vor allem Einheitsparolen, verbunden mit moralischen Appellen, Ermahnungen und Belehrungen mit latenten sozialen oder explizit-[wider]rechtlichen Sanktionsandrohungen bei nonkonformem Verhalten (vgl. etwa zwischenzeitlich populäre Twitter-Hashtags wie *#wirbleibenzuhause* nebst allen Varianten,⁵ *#FlattenTheCurve*, *#ApplausFuerDieHelden* etc.; vgl. auch unten der Einsatz von Stigma- und Kontaminationswörtern). *Wir*-Rhetoriken nahmen temporär genauso sukzessive zu wie etwa die Adjektive *gemeinsam* (ein Schlagwort der Unionsparteien) und *solidarisch* (einst Fahnenwort linker / Arbeitnehmer-bezogener Interessensgruppen) (vgl. Abb. 2 bis 4).

Kollektivwörter wie die genannten scheinen in sozialen Medien unter hierarchisch Gleichgestellten durchaus als Symptom für eine kollektivierte, stark emotionalisierte und sich gegenseitig disziplinierende Krisenwelt-Erfahrung zu fungieren (*#alleswirdgut*). Im Gebrauch von politischen oder anderen sozialen Eliten wurden sie teilweise systematisch als moralische Konsensimperative instrumentalisiert.

Besonders krass deutlich wurde dies etwa in einem Gesetzesentwurf des Landes Nordrhein-Westfalen vom März 2020 (Drs. 17/8920), der als *Gesetz zur konsequenten und solidarischen Bewältigung der COVID-19-Pandemie in Nordrhein-Westfalen und zur Anpassung des Landesrechts im Hinblick auf die Auswirkungen einer Pandemie* übertitelt war und zugleich mit § 15, Absatz 1 das ohnehin bereits unterbezahlte, unterbesetzte und darum erschöpfte Pflegepersonal mehr oder weniger zur

Zwangsarbeit verpflichten sollte.⁶ Die Diskrepanz zwischen einerseits empathischen und spontanen Kollektivierungspraktiken bottom-up und andererseits der Top-down-Instrumentalisierung ebendieser Praktiken zur sozialsymbolischen Disziplinierung der Bevölkerung zeigte sich auch in öffentlich-orchestrierten Gesten des Applauses und des Musizierens. Berichte über offenbar spontanen Applaus als Geste des Dankes und Respekts gegenüber medizinischem Personal oder gemeinsames Musizieren vom privaten Balkon als Erbauungspraktiken (Mutmacher in der Krise) regten in Deutschland nicht nur private Nachahmer an. Behörden und auch der Bundestag nutzten diese Praktiken wohl-inszeniert als rein symbolische und einwandsimmune⁷ Achtungsgesten für ihre *Helden*, um zugleich echte Achtungspraktiken – etwa Lohnerrhöhungen – zu umgehen. Anders lässt sich der politische Umgang mit Pflegepersonal wohl nicht einordnen bzw. genauso kam es bei Betroffenen an (vgl. etwa die ironisch-sarkastische Wendung der Geste des Applauses vor dem Hintergrund üppiger Fördermaßnahmen für lobbystarke Großunternehmen; vgl. Abb. 5 und 6).

Konsensfiktionen und Alternativlos-Rhetoriken sind in vielerlei Hinsicht problematisch: Erstens verhindern sie eine offene und kritische Debatte; zweitens ver- oder überdecken sie tatsächliche soziale Unterschiede, Problemlagen und Bedürfnisse (etwa die Korrelation von Gesundheit und sozialer Herkunft); drittens befördern sie schwelende Unzufriedenheit, die sich früher oder später Bahn bricht, den sozialen Frieden gefährdet und/oder Orientierung in allem sucht, was nach ‚Nicht-Establishment‘ aussieht (langfristig dürfte die AfD daher von der Corona-Diskurskonstellation profitieren).

KONTAMINATIONSWÖRTER SIND BEGRIFFE ZUR ETABLIERUNG DISKURSIVER SPERR- UND INFEKTIONSGBIETE

(3) Die soziale Disziplinierung im Hinblick auf „ein“ erklärtes Ziel wird im Pandemie- bzw. Krisen-Diskurs begleitet von einer **Zunahme an Freund-Feind- bzw. Wahr-Falsch-Schematisierungen**. Schon zu Beginn der

Krise setzte eine – von der Presse vielfach zunächst unreflektiert reproduzierte – Ausdeutung der Pandemie-Ereignisse und -Politiken mithilfe von Kriegsmetaphorik ein.⁸ Im ‚Krieg‘ jedoch gibt es nur zwei dominante Diskursrollen: ‚Freund‘ und ‚Feind‘. Wer immer sich im ‚Krieg‘ positioniert, hat sich unweigerlich einer dieser beiden Rollen zuzuordnen. Der Dichotomisierung des sozialen Feldes im ‚Krieg‘ entsprechen zwei opponierende Aktivitäten: auf der einen Seite Gehorsam und bedingungsloses Befolgen bei dem Ziel, den ‚Feind‘ zu vernichten; auf der anderen Seite jegliche Form von Widerspruch und Kritik (im Sinne der Prämissenschau, des Hinterfragens) als ‚bewusste Feindesaktivität‘ oder zumindest ‚gefährliche Naivität‘. Der ‚Wahrheit‘ des ‚Freundes‘ stehen ‚Lüge‘, ‚Manipulation‘ und ‚Leichtsinn‘ gegenüber. Schon der Versuch einer Vermittlung zwischen ‚Freund‘- und ‚Feind‘-Position macht sich verdächtig und findet sich im Zweifel auf der Feindesliste wieder. Im weiteren Verlauf des Pandemie-Diskurses hat sich dieses Grundschema an vielen Stellen weiter entfaltet. Besonders deutlich wird dies an der starken Zunahme an Stigmawörtern (viele darunter auch Neologismen) für alle ‚Kursabweichler‘ wie *Populisten*, *Extreme*, *#Laschetfordert*, *Öffnungsdiskussionsorgie*, *Coronasünder* usw. und Kontaminationswörtern wie *Verschwörungstheoretiker*, *Russlandversther*, *Esoteriker*, *Superspreeder*, *Coronaparty*, *Coronademo*, *Covidioten*, *Coronaleugner*, *#HeilenwieTrump* u. ä. Während Stigmawörter

eine politische Programmatik des Gegners negativ gerahmt aufrufen (Hermanns 1994), sprechen Kontaminationswörter den (erfolgreich) damit Referierten (seltener: Adressierten) ihre Vernunft- und Diskursfähigkeit ab. Erfolgreich eingesetzte Kontaminationswörter haben eine starke sozialdisziplinierende Funktion, insofern sie bestimmte Themen und Äußerungen als gedanklich-diskursive ‚Sperrgebiete‘ markieren (vgl. Mausfeld 2018). Wer sich auf diese Sperrgebiete begibt, droht sich automatisch ‚anzustecken‘ und zukünftig als nicht ernstzunehmender Diskursakteur deklassiert zu werden. Der Ausdruck *Verschwörungstheoretiker* (u. ä. wie *Aluhutträger*) wurde und wird im Pandemie-Diskurs äußerst flexibel gegen alle Akteure eingesetzt, die sich von der jeweiligen Mehrheitsposition (insb. von politischen Maßnahmen *gegen* die Pandemie) zu weit entfernen. Eine diskurspezifische Variante sind etwa die Neologismen *Coronademo* und *Covidioten*, die teil-



Abb. 5: Kritik von Pflegekräften an der symbolischen Achtungsgeste des kollektiven Beifalls
< https://twitter.com/alexander_jorde/status/1257999138685403136 >
(Stand: 2.7.2020)



Abb. 6: Ironisch-sarkastische Anspielung auf die Achtungsgeste des Applauses
< <https://twitter.com/FridayForFuture/status/1257347072858128389> >
(Stand: 2.7.2020)

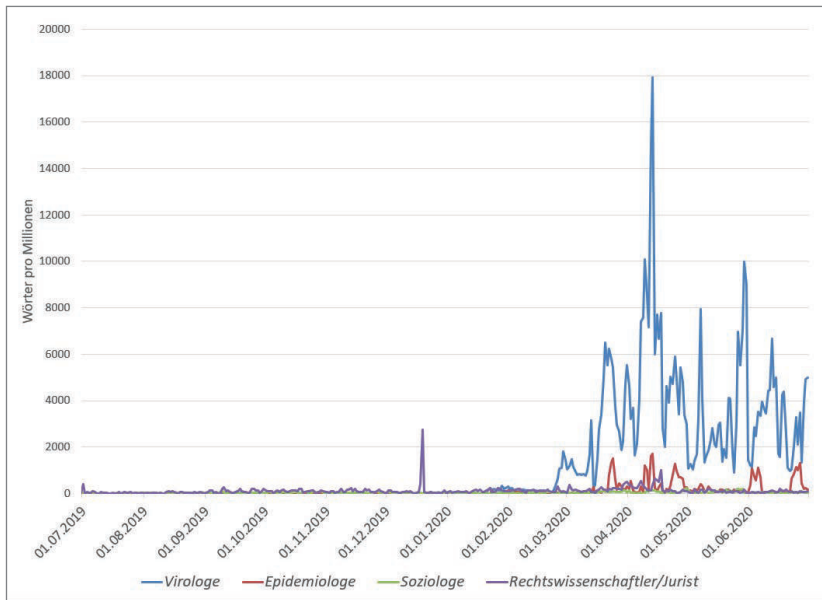


Abb. 7: Verteilung der Nennung ausgewählter Berufsgruppen über die Zeit im Live-Korpus des Diskursmonitors < <https://diskursmonitor.de/barometer/analysen/frequenz> > (Stand: 1.7.2020)

weise pauschalisierend jeglichen öffentlichen (Straßen-)Protest abwerten und Unterstützung oder gar (An-)Teilnahme verunmöglichen. Das heißt freilich nicht, dass einige der so referierten Äußerungen oder Diskursakteure ob ihrer Substanz- bzw. Evidenzmängel nicht zu recht zu kritisieren wären. Aus diskursanalytischer Perspektive ist der Punkt vielmehr, dass der Einsatz von Kontaminationswörtern nicht das Ende einer argumentativen Auseinandersetzung bildet, sondern umgekehrt die ‚Sinnlosigkeit‘ jeglicher Kritik oder Befassung bereits vorwegnimmt (vgl. dazu Vogel 2018 sowie Knobloch 2018; eine genauere Einordnung von Kontaminationswörtern auf empirischer Grundlage ist derzeit Gegenstand laufender Forschung).

(4) Die Politisierung und Dichotomisierung macht im Pandemie-Diskurs auch nicht vor der ansonsten ziemlich einwandsimmunen **Expertenrolle** Halt. Üblicherweise ist im mediopolitischen, öffentlichen Diskurs ein ‚Experte‘, der oder die als solcher erfolgreich eingeführt wird. Gegenstandsbezogene Fachkenntnis und Spezialistentum sind dabei keine notwendigen Bedingungen für diese Diskursrolle. Hinreichende Geltungsschatten bieten in der Regel schon akademische Titel, das Angehören zu einer ‚wissenschaftlich‘ klingenden Einrichtung (z. B. ein *Institut*, gleich, ob es sich um ein echtes Forschungsinstitut oder um einen strategisch benannten Thinktank handelt) sowie eine geeignete persönliche Medienkompetenz (insb. geübter Umgang mit Aufzeichnungspraktiken unter den Bedingungen von Mehrfachadressierung und Zeitdruck). ‚Experten‘ werden im öffentlichen Diskurs selten in Frage gestellt – eine wichtige Grundlage für das Funktionieren von Expertentopoi zur Legitimierung politischer Entscheidungen. Diese Grundregeln gelten offensichtlich auch und in besonderem Maße im Pandemie-Krisendiskurs.

Die Unsicherheit der politischen Entscheidungsträger und die Angst, für Fehlentscheidungen später Image-schäden einzufahren, führten zu einer außergewöhnlichen Aufwertung von ausgewählten Fachkulturen (vgl. Abb. 7). Vor allem in den ersten Monaten der Pandemie-Politik(en) wurde praktisch keine Entscheidung getroffen *gegen* die Empfehlungen Medienöffentlich etablierter ‚Experten‘⁹ aus medizinischen Fachkulturen (v. a. Virologie, mit großen Abstrichen: Epidemiologie). Echte wissenschaftliche Kontroversen sowie andere Fachkulturen – naheliegender zum Beispiel: Soziologie und Rechtswissenschaft – spielten praktisch keine Rolle. Dabei gewannen wenige Virologen – insb. Christian Drosten, mit großem Abstand die Repräsentanten des RKI – große Popularität. Drosten avancierte aus verschiedenen Gründen¹⁰ zu einer Diskursikone mit Fankultur (z. B. bedruckte T-Shirts); seinen Podcast zu hören wurde quasi zur ‚moralischen Pflicht‘ eines jeden ‚aufgeklärten Bürgers‘ (vgl. Abb. 8).



Abb. 8: Drosten als Idol < <https://t.co/EcbnsrP7kf> > (Stand: 1.7.2020)



Abb. 9: Spott für Laschet im Vergleich mit Trump auf Twitter
 < <https://twitter.com/PARTEIESSEN/status/1252900740781260800> >
 (Stand: 1.7.2020)

Die besondere öffentliche Popularisierung und Politisierung der Diskursfigur ‚Drosten‘ (die nicht mit der Person in der situationsgebundenen Interaktionsrolle als Wissenschaftler oder Privatperson verwechselt werden darf) oder des RKI und ihre Vereinnahmung für die Legitimation insb. von regierungspolitischen Maßnahmen eröffnete für politische Akteure – sowohl Kritiker als auch einzelne Regierungsangehörige – verschiedene diskursive Handlungszüge:

- Persönliche Profilierung durch Inszenierung von ‚Experten-Boycott‘ bzw. Berufung auf das ‚Primat der Politik‘: Wenn alle auf das gleiche Pferd setzen, ist der inszenierte Tabubruch die einzige Möglichkeit, noch mediale Aufmerksamkeit und mit ihr an Popularität zu gewinnen. Das nahm vermutlich auch Ministerpräsident Armin Laschet (NRW) an, als er sich zwischenzeitlich mit großem kommunikativem Aufwand von ‚Expertenempfehlungen‘ distanzierte – im Kontrast zu konkurrierenden Kanzlerkandidaten (Spahn, Söder). Diese Strategie ist nicht aufgegangen, wie sich an den medialen Reaktionen zeigt (vgl. den Spott-Hashtag #Laschetfordert; Abb. 9 und 10). Zustimmung ist ihm zu diesem Zeitpunkt (Anfang Mai) nur von den Randbereichen des öffentlichen Diskurses sicher – wie hier in einem NZZ-Kommentar unter der vielsagenden Rubrik *Der andere Blick* (1.5.2020):

Der Ministerpräsident von Nordrhein-Westfalen sagte einen harmlosen Satz und erntete einen Sturm der Empörung. «Wenn Virologen alle paar Tage ihre Meinung ändern, müssen wir in der Politik dagegenhalten», erklärte Armin Laschet bei «Anne Will». Mit seinen Talkshow-Aussagen habe sich der Ministerpräsident als Kanzlerkandidat unmöglich gemacht, befanden daraufhin die «Tagesschau» der ARD und der Berliner «Tagespiegel», die offenkundig jede Kritik an der Exit-Strategie



Abb. 10: Analogien im Spott für Laschet, markiert im Hashtag #Laschetfordert
 < <https://twitter.com/WeingutSanders/status/1252818405712736262> >
 (Stand: 1.7.2020)

gie der Bundesregierung und ihrer wissenschaftlichen Einflüsterer für eine milde Form des Hochverrats halten. (NZZ, <www.nzz.ch/international/armin-laschet-hat-recht-am-schluss-muss-die-politik-entscheiden-ld.1554440> (Stand: 2.7.20)

- Einführung konkurrierender Experten: Ist der Verzicht auf bzw. die inszenierte Ablehnung von Expertentopoi politisch riskant bis unmöglich, bleibt der Opposition als naheliegende Gegenstrategie zunächst nur die Einführung widersprechender Experten, die mit vergleichbarer institutioneller und fachkommunikativer Autorität gegenüber den ‚Regierungsexperten‘ in Stellung gebracht werden können. Zu ‚Konter‘-Referenzakteuren wurden so zwischenzeitlich zum Beispiel der Mikrobiologe Sucharit Bhakdi (der sich via Youtube zu Wort meldete) sowie – medial wiederholt als Kontrahent zu Drosten skandalisiert (*Virologen-Zoff* bei der WELT) – der Mediziner Alexander Kekulé.
- Inszenierung eines ‚Expertenstreits‘ als Ausweis von Ungewissheit oder *Unsauberkeit* zur Delegitimierung von wissenschaftlicher Diskursautorität generell oder von populären Experten im Besonderen: Als Beispiel für einen solchen Zug lässt sich wohl die BILD-Kampagne Ende Mai 2020 gegen Christian Drosten einordnen (Abb. 11). BILD sammelte verstreute Kritik an einer vorab publizierten Studie Drostens in wissenschaftlicher Literatur sowie über tendenziöse Befragungen im kollegialen Umfeld. Aus der wissenschaftlichen Auseinandersetzung (um die Angemessenheit statistischer Methoden oder Interpretationsreichweite der Ergebnisse) inszenierte BILD einen Skandal um versuchte Verheimlichung methodischer Mängel, kurzum: von unlauterem, moralisch verwerflichem Tun. Die von BILD zitierten wissenschaftlichen KollegInnen distanzieren sich umgehend von ihrer politischen Instrumentalisierung, und sowohl in der bürgerlichen Presse als auch in sozialen Medien wurde eine ‚diskursive Abwehrmauer‘ vor Drosten aufgebaut –

erkennbar daran, dass es in den wenigsten Beiträgen um eine sachliche Analyse oder Kritik (der Kritik) ging, sondern um die politische Selbstpositionierung für die ‚richtige‘ Seite (öffentliche Ehrerbietungen wie Danksagung, Hervorhebung von vorherigen Verdiensten usw.; vgl. Abb. 12). In diesen Reaktionen zeigt sich, dass die RezipientInnen durchaus verstanden haben, dass es sich bei diesem Medienereignis nicht lediglich um Skandalisierung als Technik zur Aufmerksamkeitsakquise handelt. Die BILD-Kampagne zielte vielmehr darauf, die Diskursfigur Drostens aus der Verteidigungslinie (auf der er sich als Person nie positionieren wollte) aktuellen Regierungshandelns zu holen und ins Außenfeld politischer Argumentation zu schieben. Drostens Person hat sich über diese und auch frühere Objektivierungen als politische Diskursfigur (z. B. in Karikaturen) wiederholt und durchaus glaubhaft überrascht gezeigt. Er scheint den Rollenkonflikt in der Außenwahrnehmung seiner Person (als ‚Experte‘ vs. ‚intervenierender Politikberater‘) schlicht zunächst nicht gesehen oder unterschätzt zu haben.¹¹



Abb. 11 : Online-Aufmacher des BILD-Angriffs auf Drosten < www.bild.de/politik/inland/politik-inland/fragwuerdige-methoden-drosten-studie-ueber-ansteckende-kinder-grob-falsch-70862170.bild.html > (Stand: 1.7.2020)

(5) Nicht nur als Teil von Expertentopoi, auch generell ist der Pandemie-Krisendiskurs auf breiter Front ein Diskurs der Ausdeutung und Reproduktion von **Zahlen**, Statistiken usw. als Gradmesser für (tages- oder sogar stundenweise abweichende) ‚Normalität‘ und Legitimationsressource für politische Entscheidungen (Zahlentopos). Grafiken, Verlaufskurven, Häufigkeitsangaben und Raten mit Nachkommastellen gehören mittlerweile zum alltäglichen Medienbild.¹² Kritische Beiträge zur Reflexion oder gar Einordnung der äußerst divergenten, teilweise auch schlicht unklaren Produktionspraktiken hinter den Zahlen und diagrammatischen Illustrationen sind die Ausnahme.

IM PANDEMIEDISKURS SPIELEN EXPERTEN EINE SCHLÜSSELROLLE FÜR DIE LEGITIMATION JEGLICHER POLITISCHER ENTSCHEIDUNGEN

(6) Vor diesem Hintergrund scheint der Corona-Diskurs außerdem das **Medienerleben** ein weiteres Mal beschleunigt zu haben. „Live-Ticker“ – also über den Tag kontinuierlich mit weiteren Kurzmeldungen er-



Abb. 12: Drosten-Verteidigung gegen BILD auf Twitter < https://twitter.com/middleton_mitch/status/1264950421631705089 > (Stand: 1.7.20)

„WILL NICHT TEUFEL AN DIE WAND MALEN, ABER ...“

„Das macht ein bisschen Angst“ - Drosten gibt Corona-Prognose über gefährliche Virus-Mutation

Wobei auch der Virologe betont: Die Gefahr einer Virus-Mutation ist nie gebannt. „Es kann sicherlich optimiert werden durch die **Evolution** - das macht mir schon **ein bisschen Angst**. Und wie das dann aussieht, ob es tödlicher wird - wir wissen es nicht“, stochert auch Drosten im Dunkeln: „Ich will auch nicht den **Teufel an die Wand malen**, aber man vermutet ja, dass so etwas auch bei der **Spanischen Grippe 1918** passiert ist: dass das Virus gen Winter mutierte.“ Der damaligen Pandemie fielen Schätzungen zufolge bis zu 50 Millionen Menschen zum Opfer.

Abb. 13: Corona-Angst als Clickbait im Merkur < www.merkur.de/welt/corona-mutation-deutschland-christian-drosten-virologe-studie-kinder-infizierte-gefahr-prognose-zr-13782124.html > (Stand: 6.6.2020)

weiterte Artikel, meist prominent auf der Startseite – wurden seit Einsetzen des Pandemiediskurses praktisch veralltäglicht. Sie sind Sinnbild für den zum Alltag gewordenen Ausnahmezustand, in dem Informationshäppchen lediglich aneinandergereiht werden und für eine analytische Distanz keine Zeit bleibt.

(7) Der medial reproduzierte Pandemie-Diskurs ist vor allem auch ein **Angst-Diskurs**: Die epistemische Unsicherheit in allen Gesellschaftsbereichen wird (zumindest temporär) zu einem zentralen Verkaufsargument für massenmediale Erzeugnisse (gegenüber den *Fake-News* sozialer Medien; vgl. Abb. 13). ZAPP konstatiert gar, mit *Corona schlägt die Stunde der Qualitätsmedien - Das Bedürfnis nach seriöser Information sei gigantisch, klassische Medien feiern Rekord-Auflagenzahlen und Einschaltquoten* <www.ndr.de/fernsehen/sendungen/zapp/Mit-Corona-schlaegt-die-Stunde-der-Qualitaetsmedien,zapp12314.html> (Stand: 2.7.20).

DER PANDEMIEDISKURS HAT DAS MEDIENERLEBEN WEITER BESCHLEUNIGT

(8) Für **Berufspolitiker** auf Bundes- und Landesebene scheint sich im Pandemie-Krisendiskurs ein beschränktes Repertoire an durch die Presse reproduzierten Diskursrollen und Images ergeben zu haben, deren kommunikatives Profil sich wie folgt idealtypisch konturieren ließe (die Grenzen dieser Rollen sind freilich fließend):

a) ‚Der pflichtbewusste *Krisenmanager*‘ (etwa ranghohe Minister oder Ministerpräsidenten wie Jens Spahn, Markus Söder, Winfried Kretschmann und andere, insb. im Krisenmonat März 2020): Betont ruhiges, paternalistisch appellierendes Auftreten, oft im Beisein von medizinischen ExpertInnen, Betonung von Handlungsdruck zur Vermeidung unkalkulierbarer Risiken für Leib und Leben.

b) ‚Gutes symbolisches Vorbild‘ (PolitikerInnen aller Couleur, vgl. Abb. 14): Inszenierung einer verantwortungsbewussten (bedingungslosen) Unterstützung von weitreichenden Maßnahmen als notwendiger Beitrag zum Wohle der Gesellschaft; medienwirksames Zurschaustellen der Vorschriftenbefolgung (Mundschutz-Tragen, Distanzregeln einhalten, das sich Zeigen im Home-Office usw.); moralisierende Appelle an die allgemeine Vernunft; Distanzierung von ‚Kritikern‘ und von normwidrigem Verhalten; Betonen der eigenen Vorbildfunktion bzw. Kritik an ‚Verstößen‘ gegen die Vorbildfunktion Dritter u. ä. – diese Rolle lässt sich meist nicht dauerhaft durchhalten und erzeugt ein entsprechendes (symptomatisches) Medienecho, das wiederum mit der öffentlichen Reue- bzw. Demuts-Inszenierung beantwortet wird.



Abb. 14: Mediale Reproduktion von Lindners ‚Masken-Verstoß‘ und seiner ‚Demut‘ im Nordkurier vom 18.5.2020 < www.nordkurier.de/aus-aller-welt/darf-lindner-ungestraft-ohne-maske-busseln-1839413205.html > (Stand: 2.7.2020)



Abb. 15: Screenshot des Tweets, in dem Cem Özdemir auf Twitter von seiner Infektion berichtet <https://twitter.com/cem_ozdemir/status/1240569679825027072> (Stand: 2.7.2020)

- c) ‚Der/die mutige Kritiker/-in‘ (z. B. Politiker der AfD im Bayerischen Landtag oder Linken-Fraktionsvize Andrej Hunko im Mai auf einer sog. *Hygienesdemo*): Symbolisches Ignorieren von Vorschriften oder (mit anschließender Relativierung oder aber der Betonung bewusster Intendiertheit) als ‚Vernunftgeleiteter‘ Kontrapunkt zum ‚bloßen Befolgen‘ des Mainstreams. Diese Rolle ist derzeit höchst gefährlich; ihrem Träger droht unmittelbar der Diskursabschluss, zumindest aber die öffentliche Ächtung.
- d) ‚Der/die Betroffene‘ (etwa Cem Özdemir, Boris Johnson u. a.): Inszenierung und symbolische Kapitalisierung der eigenen Covid-Infektion mit Betonung leichten Krankheitsverlaufs; Selfies und Face-Cam-Aufnahmen aus der heimischen Quarantäne (vgl. Abb. 15).

Die Diskursrollen a) und b) dominieren – zumindest bis Redaktionsschluss (Anfang Juli) – den Diskurs.

(9) Neben Berufspolitikern und Experten macht sich (zumindest vorübergehend) noch eine weitere Gruppe von Diskursakteuren wiederholt bemerkbar, wird aber in der laufenden Diskursforschung kaum zur Kenntnis genommen: nämlich **ökonomische Eliten** in der Rolle

von Aufklärern, Gönnern und Philanthropen. Exemplarisch deutlich wird dies bei Bill Gates. Gates ist zwar kein Mediziner, findet aber Gehör bis in die deutschen Tagesthemen hinein.¹³ Ein kritischer Artikel findet sich in der Wirtschaftswoche (22.3.2020) unter dem Titel *Philanthropen mit Gewinnstreben – Retten uns die Milliarden?* <www.wiwo.de/25659256.html> (Stand: 2.7.2020). Ein anderes Beispiel bildet der Unternehmer und SAP-Mitgründer Dietmar Hopp, dessen Stiftungen nicht nur Spielplätze spenden, sondern auch aktiv in die COVID-19-Medizin investiert. Auch wenn vereinzelte Studien gezeigt haben, dass die Rolle von privaten Stiftungen und Stiftern in öffentlich-politischen Diskursen nicht zu unterschätzen ist (vgl. etwa Holly 2009 zur *Du-bist-Deutschland*-Kampagne der Bertelsmann-Stiftung), wird sie empirisch bislang kaum verfolgt.

Fazit

Die hier vorgetragenen Thesen sind noch nicht Ergebnis systematischer empirischer Erhebungen und stehen daher unter dem Vorbehalt qualifizierter Prüfung. Der Beitrag versteht sich daher im Paradigma linguistischer Diskursintervention (Vogel 2019) als Einladung, die öffentliche Sprache und Kommunikation generell, besonders aber im Pandemie-Krisendiskurs sensibler auf ihre politischen Funktionen hin zu beobachten und zu diskutieren. Der Diskursmonitor (www.diskursmonitor.de), in dessen Kontext die Thesen entstanden sind, erarbeitet hierzu Ressourcen, darunter auch Live-Korpora sowie korpuslinguistische Tools für explorative Zugänge zu aktuellen Diskurskonstellationen. Über die Mitteilung von Einwänden oder Hinweisen zu eigenen Befunden oder Belegen würde ich mich sehr freuen. ■

Literatur

- Hermanns, Fritz (1994): Schlüssel-, Schlag- und Fahnenwörter. Zu Begrifflichkeit und Theorie der lexikalischen „politischen Semantik“. (= Arbeiten aus dem Sonderforschungsbereich 245). Sprache und Situation. Mannheim: Institut für deutsche Sprache.
- Holly, Werner (2009): Gemeinschaft ohne Solidarität: Zur paradoxen Grundstruktur der „Du bist Deutschland“-Kampagne. In: Habscheid, Stephan / Knobloch, Clemens (Hg.): Einigkeitsdiskurse. Zur Inszenierung von Konsens in organisationaler und öffentlicher Kommunikation. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften / GWV Fachverlage GmbH Wiesbaden, S. 154-175.
- Knobloch, Clemens (2018): Wer hat Angst vor „Verschwörungstheorie“? In: Philosophische Gespräche 49, S. 5-26.
- Mausfeld, Rainer (2018): Warum schweigen die Lämmer? Wie sich die Herde durch Meinungsmanipulation steuern lässt. 1. Aufl. Frankfurt: Westend.
- Vogel, Friedemann (2018): Jenseits des Sagbaren – Zum stigmatisierenden und ausgrenzenden Gebrauch des Ausdrucks Verschwörungstheorie in der deutschsprachigen Wikipedia. In: Aptum. Zeitschrift für Sprachkritik und Sprachkultur 14, 3, S. 259-288.
- Vogel, Friedemann (2019): Von der Diskurslinguistik zur Diskursintervention? Prämissen, Formen, Effekte. Aufbau eines Online-Portals zur Aufklärung strategischer Kommunikation: der Diskursmonitor. In: Aptum 15, 1, S. 1-12.

Anmerkungen

- ¹ Der vorliegende Beitrag ist in ähnlicher Fassung bereits erschienen als: Friedemann Vogel (2020): „Wenn Virologen alle paar Tage ihre Meinung ändern, müssen wir in der Politik dagegenhalten“. Thesen zur politischen Sprache und (strategischen) Kommunikation im Pandemie-Krisendiskurs. In: Diskursmonitor. Online-Plattform zur Aufklärung und Dokumentation von strategischer Kommunikation. Online unter: <<https://diskursmonitor.de/review/corona-fv-1/>> (Stand: 2.7.2020).
- ² Die „DiskursReview“ ist eine von vier Sektionen des Diskursmonitors, einer Online-Plattform zur Dokumentation strategischer Kommunikation in Diskursen: <<https://diskursmonitor.de/review>> (Stand: 2.7.2020).
- ³ Die Bedeutungsparaphrase im DWDS-Glossar, *Klopapier* sei „Synonym zu Toilettenpapier“ geht an dieser Tatsache schlicht vorbei; der Ausdruck wird damit aber quasi entpragmatisiert (DWDS-Themenglossar: <www.dwds.de/themenglossar/Corona> (Stand: 16.5.2020); der Eintrag *Klopapier* wurde inzwischen gelöscht, ist aber im Internet-Archiv noch aufrufbar: <<https://web.archive.org/web/20200510175329/https://www.dwds.de/themenglossar/Corona>> (Stand: 2.7.2020).

- ⁴ Vor allem in „alternativen“ Medien (z. B. <<https://meedia.de/2020/04/09/journalismus-in-der-krise-die-fuenf-defizite-der-corona-berichterstattung/>> (Stand: 2.7.20), vereinzelt auch in sog. „Qualitätsmedien“ (z. B. Zeit Online www.zeit.de/2020/16/coronavirus-berichterstattung-journalismus-information)> (Stand: 7.4.2020).
- ⁵ *#wirbleibenzuhause / #wirbleibenzuhause / #stayathome / #StayAtHomeAndStaySafe / #StayAtHomeSaveLives / #stayhome / #StayHomeSaveLives / #CoronaLockdown / #TogetherAtHome / #BleibtZuhause / #stayhomechallenge / #StayHomeSaveLives* u. v. a.
- ⁶ Der Absatz lautete: *Die zuständigen Behörden nach § 3 können von Personen, die zur Ausübung der Heilkunde befugt sind oder über eine abgeschlossene Ausbildung in der Pflege, im Rettungsdienst oder in einem anderen Gesundheitsberuf verfügen, die Erbringung von Dienst-, Sach- und Werkleistungen verlangen, soweit das zur Bewältigung der epidemischen Lage nach § 11 dringend erforderlich und angemessen ist* (Drucksache 17/8920, S. 11).
- ⁷ Welche Oppositionspartei im Bundestag könnte es sich leisten, eine solche Geste im Bundestag zu boykottieren!
- ⁸ Den Einsatz von Kriegsmetaphern im Corona-Diskurs beobachteten auch andere Linguisten, etwa Henning Lobin in seinem Online-Blog *Die Engelbart-Galaxis* vom 28.3.2020 <<https://scilogs.spektrum.de/engelbart-galaxis/kommunikation-in-der-coronakrise>> (Stand: 2.7.2020).
- ⁹ Expertinnen spielten im öffentlichen Diskurs de facto keine Rolle.
- ¹⁰ Eine Rolle spielt sicherlich seine kommunikative Nahbarkeit und Bescheidenheit (einschl. der ungewöhnlich deutlichen Explizierung von Unsicherheit, Fehlbarkeit usw.), sein Regierungsberaterstatus sowie initial seine durch die Medien popularisierte Grundlagenforschung im Bereich der SARS-CoV-2-Diagnostik.
- ¹¹ So ließen sich zumindest manche resümierenden Äußerungen gegenüber dem Merkur im Anschluss an die BILD-Debatte lesen <www.merkur.de/welt/coronavirus-mutation-deutschland-virologe-christian-drosten-zweite-welle-studie-kinder-infizierte-zahlen-zr-13782124.html> (Stand: 2.7.20).
- ¹² Zum Verhältnis von Verdattung und Normalitätsproduktion in der Corona-Krise vgl. auch das Interview im DLF mit Jürgen Link <www.deutschlandfunk.de/gesellschaft-im-ausnahmestandard-unsere-alltagsnormalitaet.691.de.html?dram:article_id=475912> (Stand: 2.7.20).
- ¹³ Tagesthemen vom 20.04.2020 <www.tagesschau.de/ausland/interview-bill-gates-101.html> (Stand: 2.7.2020). ■

GRÜBELST DU NOCH ODER WEIßT DU ES SCHON? – GLOSSARE ERKLÄREN CORONA-SCHLÜSSELBEGRIFFE

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Lexik sowie wissenschaftliche Referentin in der Direktion am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Wir befinden uns mitten in der Corona-Krise in einer Zeit, in der wir uns mit Situationen, Nachrichten, Wörtern, Regelungen etc. konfrontiert sehen, die es so vorher nicht gab oder die in einem ganz neuen Licht erscheinen. Bei so viel neuer Information wächst das Bedürfnis an Erklärung, steigt der Bedarf an Wissensvermittlung. Ob in speziellen Podcasts (z. B. der **Hans-Böckler-Stiftung**¹ oder der **Bundesregierung**²), mit Erklärtafeln der Bundesregierung oder einer stichpunktartigen Information („Corona-Update“) der Tagesschau über Facebook (vgl. Abb. 1), über FAQs und Antworten beispielsweise des **Bundesgesundheitsministerium**³ oder in offiziellen Berichten des **Robert Koch-Instituts**⁴: All diese Quellen wollen die Bevölkerung mit ihren Fragen nicht allein lassen und Erklärungen zu Wörtern, Sachverhalten, Entscheidungen liefern. Plattformen wie die Sozialen Medien und die Presse sowie staatliche und wissenschaftliche Institutionen nehmen aufgrund ihrer starken Wahrnehmung durch die Bevölkerung dabei einen ganz besonderen Stellenwert ein.

Corona-Glossare

Aus sprachwissenschaftlicher Perspektive ist die Entwicklung eines zeitbezogenen Wortschatzes bemerkenswert: **systemrelevant**, **Social Distancing**, **Balkonkonzert** oder **Herdenimmunität**.⁵ Diese und viele andere Begriffe prägen unsere Kommunikation in den letzten Wochen. Neben den schon erwähnten Möglichkeiten der Wissensvermittlung sind in den letzten Wochen spezielle **Corona-Glossare** vermehrt zu finden, die sich mit dem Wortschatz rund um Corona befassen und sprach- und sachbezogene Erläuterungen anbieten. Die von uns für diesen Beitrag systematisch untersuchten Glossare (insgesamt 29) sind von kurz vor Ausrufung einer Pandemie durch die Weltgesundheitsorganisation (WHO) am 11. März 2020 bis Anfang Mai in Abb. 2 aufgeführt.⁶

Herausgeber der Glossare

Neben Glossaren aus Pressequellen (z. B. **Süddeutsche Zeitung**⁷, **RP Online**⁸) finden sich Wortlisten in Wörterbuchquellen (z. B. **DWDS**⁹, **Neologismen-IDS**¹⁰), Glossare aus medizinischen Einrichtungen oder Organisationen

Bundesregierung
7. Mai um 10:25

Zurück zu mehr Normalität: Bund und Länder haben sich gestern auf weitere, schrittweise Lockerungen geeinigt. Gleichwohl gilt: Wir leben immer noch mitten in der Corona-Pandemie. Deshalb gelten die Abstands- und Hygieneregeln sowie die Regeln zum Tragen eines Mundschutzes auch weiterhin.

MIT DEM VIRUS SICHER ALLTAG LEBEN

Mundschutz tragen, andere schützen

- beim Einkaufen
- in Bussen und Bahnen
- beim Friseur

und in anderen Situationen, in denen Abstandhalten eher schwer fällt!

Außerdem wichtig

- Hände waschen
- Abstand halten
- Niesetikette beachten

© Bundesregierung

tagesschau
Gestern um 10:03

Ein Trend lasse sich noch nicht ausmachen, sagen die Wissenschaftler - es sei aber in jedem Fall "erforderlich, die Entwicklung in den nächsten Tagen sehr aufmerksam zu beobachten".

Corona-Update
Stand 10.5., 10 Uhr

- **Reproduktionszahl steigt über 1**
Laut RKI liegt sie derzeit bei 1,1 – aber: noch kein Trend auszumachen
- **Förderprogramm für Schutzmasken**
Der Bund will Investitionen mit bis zu 30 Prozent bezuschussen
- **14 Neuinfektionen in China**
Darunter ist erstmal seit 3. April auch ein Fall in Wuhan

Abb. 1: Kommentar und Erklärtafel (Facebook-Post der Bundesregierung am 7. Mai 2020 um 10:25 Uhr [links] und der Tagesschau am 10. Mai 2020 um 10:03 Uhr [rechts])

Corona-Glossare

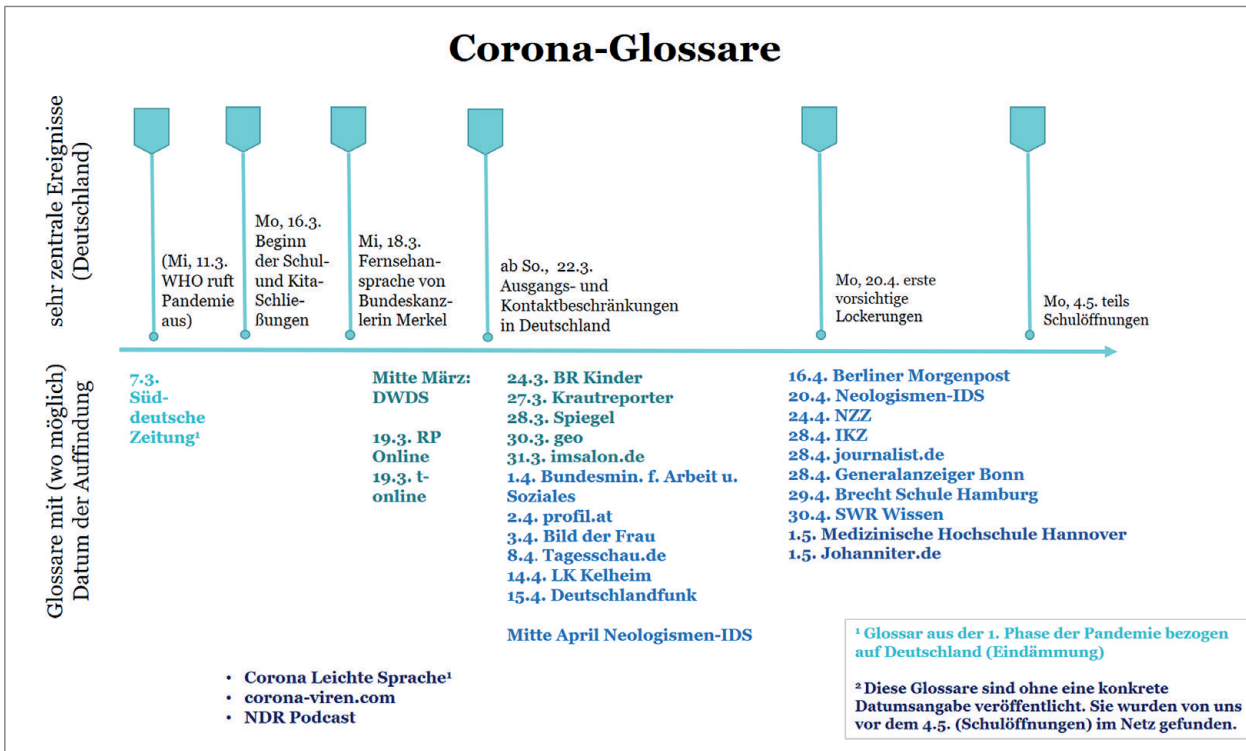


Abb. 2: Glossar-Übersicht¹¹

Anzahl der Stichwörter	0-20	21-40	41-60	über 61
Quelle	BR Kinder ¹² (Stand: 24.3.): 8 profil.at ¹³ (Stand: 2.4.): 9 imsalon.de ¹⁴ (Stand: 31.3.): 14 t-online ¹⁵ (Stand: 19.3.): 14 Tagesschau ¹⁶ (Stand: 8.4.): 15 corona-viren.com ¹⁷ (Stand: 20.4.): 17 Die Johanniter ¹⁸ (Stand: 1.5.): 17 Bundesministerium für Arbeit und Soziales ¹⁹ (Stand: 1.4.): 18 geo ²⁰ (Stand: 30.3.): 18 Neue Zürcher Zeitung ²¹ (Stand: 24.4.): 20 Medizinische Hochschule Hannover ²² (Stand: 1.5.): 20	Berliner Morgenpost ²³ (Stand: 16.4.): 22 Iserlohner Kreisanzeiger u. Zeitung ²⁴ (Stand: 28.4.): 23 Krautreporter ²⁵ (Stand: 27.3.): 23 Landkreis Kelheim ²⁶ (Stand: 14.4.): 23 RP online ⁸ (Stand: 19.3.): 24 Spiegel ²⁷ (Stand: 28.3.): 24 Bild der Frau ²⁸ (Stand: 3.4.): 26 Süddeutsche Zeitung ⁷ (Stand: 7.3.): 26 Deutschlandfunk ²⁹ (Stand: 15.4.): 27 General-Anzeiger Bonn ³⁰ (Stand: 28.4.): 32 SWR ³¹ (Stand: 30.4.): 39	Corona Leichte Sprache ³² (Stand: 30.4.): 44 journalist.de ³³ (Stand: 28.4.): 50 Brecht Schule in Hamburg ³⁴ (Stand: 29.4.): 57	Neologismen-IDS ¹⁰ (Stand: 7.5.): 139 NDR ³⁵ (Stand: 30.4.): 156 DWDS ⁹ (Stand: 5.5.): 173 Revierpassagen ³⁶ [reine Wortliste ohne Definitionen] (Stand: 7.5.): 238

Tab. 1: Übersicht zu den 29 untersuchten Glossaren: Darstellung der Quelle, Stand der Abfrage zur Analyse, Anzahl der Stichwörter

Rang	Verteilt über x Quellen	Stichwort
1	26 Quellen	COVID-19
2	23 Quellen	Pandemie
3	19 Quellen	Epidemie Inkubationszeit SARS-CoV-2
4	16 Quellen	Herdenimmunität
5	15 Quellen	Quarantäne
6	14 Quellen	Coronavirus Social Distancing Letalität Triage
7	13 Quellen	Risikogruppe
8	11 Quellen	Schmierinfektion Tröpfcheninfektion
9	9 Quellen	Virus
10	8 Quellen	Immunsystem Mortalität Reproduktionszahl

Tab. 2: TOP-10-Stichwörter (Verteilung über die 29 untersuchten Glossare)

(z. B. [Medizinische Hochschule Hannover](#)²², [Die Johanner](#)¹⁸), aus wissenschaftlichen und nichtwissenschaftlichen Magazinen (z. B. [geo](#)²⁰ oder [Bild der Frau](#)²⁸) oder aus der Schule (z. B. [Brecht Schule Hamburg](#)³⁴). Auch eine Tageszeitung für Friseure (z. B. [imsalon.de](#)¹⁴) führt ein Glossar auf. Damit wird deutlich, dass viele verschiedene Institutionen oder Organe dem Bedürfnis nach Erläuterungen versuchen nachzugehen.

Glossar-Stichwörter

Die Anzahl der Stichwörter in den verschiedenen Glossaren bewegt sich zwischen acht ([BR Kinder Corona-Lexikon](#)¹²) bis 238 ([Revierpassagen](#)³⁶, einer reinen Corona-Wortliste ohne weitere Definitionen). In Tabelle 1 sind alle 29 untersuchten Glossare aufgeführt und in Gruppen je nach Umfang aufgeteilt.

Das Kinder-Glossar beschränkt sich dabei auf sehr wenige Begriffe (*Ausgangsbeschränkung, hamstern, Home Office, Katastrophenfall, Pandemie, Robert Koch-Institut, Solidarität, Welt-Gesundheits-Organisation, WHO*). Das „Spezial“-Glossar aus der Tageszeitung für Friseure „imsalon“ weist mit 14 Stichwörtern auch eher wenige auf, sie unterscheiden sich aber auch gänzlich von denen aus dem Kinder-Glossar (und auch sehr von denen beispielsweise der Zeitungen): *antibakteriell, bakteriostatisch, bakteriozid, begrenzt viruzid, behüllte Viren, denaturierend, Flächendesinfektion, fungizid, Handdesinfektion, Instrumentendesinfektion, levurozid, sporizid, unbehülltes Virus, viruzid*.

Besonders ähnlich vom Umfang her sind die Glossare, die von Zeitungen und Zeitschriften herausgegeben wurden (vgl. die Spalte Umfang 21-40). In diesen Quellen sind auch die Stichwörter sowie die Beschreibungen dazu recht ähnlich.

Die im Vergleich dazu sehr umfangreichen Glossare sind z. B. solche, die von Wörterbuchprojekten erstellt wurden (z. B. die Wortliste aus dem [Neologismenwörterbuch](#)¹⁰ oder aus dem [DWDS](#)⁹). Diese beiden Wörterbuchprojekte sind mit einer recht großen Anzahl an Stichwörtern diejenigen, die zu den Wörtern neben einer Bedeutungserläuterung auch noch Korpus-Beispiele anbieten. Die Spannweite der Stichwörter ist beim DWDS eher breit angelegt (*Ansteckungsgefahr, Beatmungsgerät, Quarantäne*), wohingegen sich die Kandidaten im Neologismenwörterbuch schwerpunktmäßig auf neue Wörter bzw. Wörter mit neuer Bedeutung konzentrieren (z. B. *Balkonkonzert, Coronafrisur, digitales Semester oder Öffnungsdiskussionsorgie*). Gerade die Neologismen, die in der derzeitigen Diskussion aufkommen, werden in der Öffentlichkeit besonders deutlich wahrgenommen, diskutiert und teils hinterfragt, weil diese neue Situation in vielen Bereichen nach neuen Bezeichnungen sucht. In der Wortneuschöpfung oder in der Ausdifferenzierung von Neubedeutungen ‚alter‘ Wörter scheint im Moment eine große Energie zu stecken. Ein besonderer Pluspunkt für die Nachschlagenden bei wissenschaftlichen Quellen wie dem Neologismenwörterbuch ist zum einen die redaktionelle Bearbeitung der Angaben (und damit die Verlässlichkeit der Angaben), das Angebot einer quellenbasierten Erläuterung der Begriffe sowie von authentischen Beispielen, zum anderen aber auch der stetige Ausbau dieser Wortliste.

TOP-10-Stichwörter

Auch wenn sich – wie wir im Abschnitt „Glossar-Stichwörter“ gezeigt haben – die Glossare vom Umfang und auch in der Auswahl der Stichwörter unterscheiden, können dennoch Stichwörter ausgemacht werden, die über alle Glossare hinweg sehr häufig beschrieben werden. Auf Platz 10 der TOP-10 und damit in immerhin

<p>Social Distancing ist Englisch. Social heißt auf Deutsch sozial. Sozial bedeutet: Es hat mit Menschen zu tun.</p> <p>Distancing heißt übersetzt: Abstand halten.</p> <p>Social Distancing heißt also: Abstand zu anderen Menschen halten.</p> <p>Man trifft sich nicht mehr. Es dürfen nur noch wenige Menschen in Gruppen zusammen sein.</p> <p>Zum Beispiel Familien-Mitglieder. Oder Mitbewohner und Mitbewohnerinnen in einer Wohn-Gemeinschaft.</p> <p>Für alle anderen Menschen gilt: Abstand halten. Mindestens ein-ein-halb Meter. Also 2 große Schritte.</p> <p>Überall da, wo man sich trifft. Zum Beispiel beim Einkaufen. Oder im Park.</p> <p>Warum halten die Menschen gerade Abstand? Damit sie sich nicht mit dem Corona-Virus anstecken.</p> <div data-bbox="71 846 434 1236" data-label="Image"> <p>Bild: Simone Fass - Die visuelle Übersetzerin</p> </div> <p>aus: Corona Leichte Sprache³²</p>	<p>bewusst herbeigeführtes räumliches bzw. physisches Abstandhalten der Menschen voneinander (zur Prävention der Ausbreitung von Infektionskrankheiten)</p> <p><i>Während einige hierzulande eine Art Feiertagsstimmung verspüren und versuchen, aus der Pandemiezeit klüger, kreativer oder wenigstens fitter herauszugehen, stellt das Social bzw. Physical Distancing andere vor schwere Probleme. In China etwa soll die Quarantänezeit viele Beziehungen überstrapaziert haben. Als die Beschränkungen Anfang März in einigen Provinzen gelockert wurden, schoss die Scheidungsrate in die Höhe. [...] Ein Problem, das in China während der Quarantänezeit verschärft wurde und das sich auch hier abzeichnet, ist häusliche Gewalt. (www.heise.de, datiert vom 23.03.2020)</i></p> <p>aus: Neologismen-IDS (Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie)¹⁰</p> <p>Unzutreffende Phrase; gemeint ist die physische und nicht die soziale Trennung. Erinnert an das verharmlosende „sozial schwach“, das die Ökonomie meint, aber vorrangig das „Zusammenleben der Menschen in Staat und Gesellschaft betreffend“ (Duden) bedeutet. Dabei sind wirtschaftlich Starke nicht selten sozial schwach oder unsozial eingestellt. Auch das social in „Social Distancing“ führt sowohl im Deutschen als auch im englischen Original in die falsche Richtung und lässt sich nur mit viel Fantasie mit „räumliche Distanzierung“ übersetzen. Mit Blick auf die lateinische Herkunft socius (in Verbindung stehend, gemeinsam) ist die Zusammensetzung streng genommen sogar ein Oxymoron und sollte vermieden werden.</p> <p>aus: Glossar journalist.de³³</p>
<p>das Vermeiden eines direkten Körperkontakts und das Abstandhalten zu anderen Personen (als Maßnahme zur Verringerung der Infektionsrate und der Ausbreitung einer Epidemie); das Einschränken sozialer Kontakte (zur Risikominderung bei einer sich ausbreitenden Epidemie)</p> <p>Beispiele (Auszug):</p> <p>»Unter Social Distancing versteht man das Reduzieren von sozialen Kontakten, sowohl in der Häufigkeit als auch in der Nähe«[...]. [Lebensrettender Abstand – Warum fällt Social Distancing so schwer?³⁷, 28.3.2020, Stand: 2.4.2020]</p> <p>»Nennen Sie es nicht Social Distancing. Das ist es nicht. Nennen Sie es Physical Distancing«, mahnt uns [der] Virologe [...] gleich am Anfang einer Interviewanfrage zum Thema Coronavirus. [Warum wir es Physical Distancing statt Social Distancing nennen sollten³⁸, 2.4.2020, Stand: 2.4.2020]</p> <p>aus: DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie⁹</p>	<p>Deutsch: Räumliche Distanzierung. Ein Mittel, um die Verbreitung von Krankheitserregern zu verringern, indem Menschen größeren Abstand voneinander halten, sodass sie sich nicht mehr gegenseitig anstecken können.</p> <p>aus: NDR. Das Glossar zum Corona-Podcast³⁵</p> <p>Der englische Begriff bedeutet auf deutsch [sic!] „räumliche Distanzierung“. Durch Abstand soll die Verbreitung von Krankheitserregern verringert werden.</p> <p>aus: Glossar Deutschlandfunk²⁹</p>

Tab. 3: Einträge aus unterschiedlichen Glossaren zum Stichwort *Social Distancing*



Pandemie: Eine Krankheit geht um die Welt

Das Coronavirus ist eine sogenannte Pandemie. Eine Pandemie ist eine ansteckende Krankheit, die sich über mehrere Länder und Kontinente hinweg verbreitet hat. Hier beten buddhistische Mönche in Kambodscha mit Atemschutz. Die letzte Pandemie ist etwa 20 Jahre her. Damals hieß die Krankheit SARS. SARS und Corona sind sich sehr ähnlich. Der Coronavirus heißt auch SARS-CoV-2.

aus: BR Kinder Corona-Lexikon¹²

vs.

Pandemie

Wenn sich eine Krankheit unkontrolliert über Kontinente hinweg ausbreitet, spricht man im Allgemeinen von einer Pandemie. Aber: Es gibt keine offiziellen Kriterien der WHO, ab wann ein Krankheitsgeschehen als Pandemie einzuordnen ist. Auch sagt der Begriff nichts darüber aus, wie ansteckend oder tödlich die Krankheit ist.

aus: Medizinische Hochschule Hannover. Corona-Fachbegriffe kurz erklärt²²

Tab. 4: *Pandemie* (BR Kinder vs. Medizinische Hochschule Hannover)

acht Quellen vertreten sind die Stichwörter *Immunsystem*, *Mortalität* und *Reproduktionszahl*. Auf Platz 1 liegt *COVID-19*, das als Stichwort in 26 der insgesamt 29 untersuchten Glossare gelistet ist. In dieser Spanne der TOP-10 (vgl. Tab. 2) sind es vor allem Begriffe aus dem Fachwortschatz, die wir in den Glossaren vermehrt finden.

Ausgewählte Glossareinträge im Vergleich

Die Anzahl der Stichwörter über die verschiedenen Glossare ist unterschiedlich, und die Auswahl der Stichwörter unterscheidet sich von Glossar zu Glossar teils mehr, teils weniger (vgl. Abschnitt „Glossar-Stichwörter“). Einige Wörter sind über die verschiedenen Glossare wiederkehrend (vgl. Abschnitt „TOP-10-Stichwörter“).

Ein interessantes Vergleichskriterium ist außerdem, wie die Beschreibungen zu den einzelnen Glossareinträgen gestaltet sind (vgl. Tab. 3).

Ob im Wörterbuchstil und angereichert mit Textauschnitten aus Presstexten (DWDS, Neologismenwörterbuch) bzw. ganz kurz und knapp (Deutschlandfunk, NDR), in Leichter Sprache mit sehr kurzen Sätzen und einer visuellen Unterstützung (Corona Leichte Sprache) oder neben einer Erläuterung noch durch schon fast wertende Anmerkungen ergänzt (journalist.de): Je nachdem, welche Zielgruppe wohl vordergründig mit dem Glossar erreicht werden soll, sind die Glossareinträge entsprechend angepasst. Dies zeigt sich auch an der beispielgestützten Darstellung der Herangehensweise und der Beschreibung für das BR

Corona-Lexikon für Kinder³⁹ im Unterschied zur eher nüchternen Herangehensweise im Glossar der Medizinischen Hochschule Hannover (vgl. Tab. 4).

Fazit

Das Zusammentragen und die Analyse der vielen Glossare zeigt eines sehr deutlich: Vieles ist derzeit neu, über vieles wird gesprochen, das erklärungsbedürftig ist. Die Glossare leisten in dieser von (neuen) Wörtern geprägten Zeit einen Beitrag, um das Bedürfnis nach Erklärungen zu stillen, und sie tun dies auf unterschiedliche Art, mit unterschiedlicher Tiefe und für unterschiedliche Zielgruppen. Die Wissensvermittlung über Wörter scheint kein Eigennutz der herausgebenden Organe zu sein, sondern setzt an einer gesamtgesellschaftlichen Herausforderung an, in diesen Zeiten nicht die Orientierung zu verlieren. In einem Artikel, der am 22. März 2020 (dpa) veröffentlicht wurde, wird John Kelly (Online-Lexikon Dictionary.com) zitiert, der sagt: „Auf die Wörter kommt es an [...]. Sie bieten Trost und Ordnung im Chaos. Sie bieten Solidarität in einer Zeit sozialer Distanzierung.“⁴⁰ Ob die Wörter dies immer und uneingeschränkt tun, kann wohl auch kritisch betrachtet werden. Wie sich unser Wortschatz über die Zeit der Krise langfristig entwickelt, welche Wörter rasch wieder verschwinden oder sich etablieren werden, welche neuen Wörter noch entstehen werden und zu welchen Corona-Schlüsselwörtern auch noch weitere Glossare erstellt werden, bleibt weiter zu beobachten. Wissenschaftliche Institutionen, wie das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (insbesondere z. B. das Neologismenwörterbuch bzw. aktuell die Rubrik **Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie**¹⁰) oder auch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften (insbesondere z. B. das DWDS bzw. aktuell das **DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie**⁹), verstehen es u. a. als ihre Aufgabe, die Sprachwandelprozesse kontinuierlich und unter fachlichen Gesichtspunkten und Methoden zu analysieren und die Beobachtungen zu dokumentieren und der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen. Die punktuelle und fast tagesaktuelle Beobachtung der derzeitigen Sprachwandelprozesse ist dabei die eine Sicht auf die Dinge. Eine andere und sehr viel weiter gefasste Perspektive ist, die größeren Entwicklungen zu betrachten

und den gesellschaftlichen Diskurs in Verbindung mit dem lexikologischen Wandel zu reflektieren. Andere Umbruchzeiten haben mit dem lexikologisch-lexikografischen Weitblick auf die Zeiträume zu sogenannten Diskurswörterbüchern geführt (vgl. z. B. die Ressourcen „**Schulldiskurs 1945-55**“⁴¹ oder „**Protestdiskurs 1967/68**“⁴²). Die vielen Wörter aus den für diesen Beitrag analysierten Glossaren weisen auf eine Strahlkraft der Corona-Pandemie in sehr viele Lebensbereiche hin. Wie groß die Strahlkraft insgesamt ist und wie übergreifend die Corona-Pandemie lexikologisch zu reflektieren sein wird, werden wir im Auge behalten müssen. Methodische Werkzeuge wie die *cOWIDplus Analyse*, die fragt „**Wie beeinflusst die Corona-Krise das Vokabular deutschsprachiger Online-Presse?**“⁴³ bzw. die Exploration des Vokabulars deutscher Online-Pressemeldungen seit Beginn des Jahres 2020 über den *cOWIDplus Viewer*⁴⁴ unterstützen bei diesem gesamtgesellschaftlichen Auftrag der wissenschaftlichen Sprachdokumentation und -reflexion.⁴⁵ ■

Anmerkungen und Quellen

- ¹ Podcast der Hans-Böckler-Stiftung: „Systemrelevant – Der Wirtschaftspodcast“ <www.boeckler.de/de/podcasts-22421.htm> (Stand: 15.7.2020).
- ² Podcast der Bundesregierung: „Corona aktuell“ <www.bundesregierung.de/breg-de/themen/coronavirus/podcast-corona-aktuell> (Stand: 15.7.2020).
- ³ Bundesgesundheitsministerium: „Aktuelle Informationen zum Coronavirus“ <www.bundesgesundheitsministerium.de/coronavirus.html> (Stand: 15.7.2020).
- ⁴ Robert-Koch-Institut: „Aktueller Lage-/Situationsbericht des RKI zu COVID-19“ <www.rki.de/DE/Content/InfAZ/N/Neuartiges_Coronavirus/Situationsberichte/Gesamt.html> (Stand: 15.7.2020).
- ⁵ Vgl. zu *systemrelevant* (Christine Möhrs), *Social Distancing* (Annette Klosa-Kückelhaus) und *Herdenimmunität* (Gisela Zifonun) aktuelle Stellungnahmen auf einer Sonderseite zur Sprache in der Coronakrise des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache (IDS) <www1.ids-mannheim.de/sprache-in-der-coronakrise/> (Stand: 15.7.2020) sowie zu *Balkonzert* die Sonderrubrik des Neologismenwörterbuchs am IDS: „Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie“ <www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> (Stand: 15.7.2020).
- ⁶ Für die tatkräftige Unterstützung bei der Auffindung und Analyse der Glossare sowie für die Diskussionen im Vorfeld zu diesem Beitrag danke ich sehr herzlich Susanne Feix und Julia Hofmann.

- ⁷ Corona-Glossar der Süddeutschen Zeitung: „Die neue Ellenbogen-Gesellschaft“ <www.sueddeutsche.de/leben/coronavirus-glossar-alltag-a-bis-z-1.4834991> (Stand: 15.7.2020).
- ⁸ Virus-Lexikon der RP Online: „Corona von A bis Z“ <https://rp-online.de/panorama/coronavirus/coronavirus-lexikon-das-bedeutet-triage-inkubation-mortalitaet-und-co_aid-49588865> (Stand: 15.7.2020).
- ⁹ DWDS: „DWDS-Themenglossar zur COVID-19-Pandemie“ <www.dwds.de/themenglossar/Corona> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁰ IDS-Neologismenwörterbuch: „Neuer Wortschatz rund um die Coronapandemie“ <www.owid.de/docs/neo/listen/corona.jsp> (Stand: 15.7.2020).
- ¹¹ Vgl. zur Chronik der zentralen Ereignisse z. B. die Darstellung auf „mdr aktuell“: <www.mdr.de/nachrichten/politik/corona-chronik-chronologie-coronavirus-100.html> (Stand: 13.5.2020). Wie sich der Wortschatz über die Zeitachse in den verschiedenen Phasen der Corona-Krise entwickelt, untersucht beispielsweise die Forschergruppe um Noah Bubenhofer (Universität Zürich): <www.bubenhofer.com/sprechtakel/2020/04/20/covid-19-vor-und-nach-dem-13-maerz-2020/> (Stand: 13.5.2020) sowie Sascha Wolfer, Alexander Kopenig, Frank Michaelis und Carolin Müller-Spitzer am IDS mit der *cOWIDplus Analyse* <www.owid.de/plus/covidplus2020/> (Stand: 20.7.2020).
- ¹² BR Kinder: „Sprichst du coronisch?“ <www.br.de/kinder/corona-lexikon-sprichst-du-coronisch-100.html> (Stand: 15.7.2020).
- ¹³ profil.at: „Das Coronavirus-Glossar“ <www.profil.at/wissenschaft/das-coronavirus-glossar/400877954> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁴ imsalon.de: „Desinfektions-Glossar: Von A wie antibakteriell bis V wie viruzid“ <<https://imsalon.de/business/business-detailseite/von-a-wie-antibakteriell-bis-v-wie-viruzid-ein-desinfektions-glossar0-1/>> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁵ t-online: „Alle wichtigen Begriffe rund um Corona“ <www.t-online.de/gesundheit/krankheiten-symptome/id_87_524194/coronavirus-glossar-zu-wichtigen-begriffen-rund-um-corona.htm> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁶ Tagesschau: „Die wichtigsten Corona-Begriffe“ <www.tagesschau.de/inland/corona-pandemie-glossar-101.html> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁷ corona-viren.com <<https://corona-viren.com/glossar-corona-viren/>> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁸ Die Johanniter: „Corona-Glossar – Diese Begriffe sollten Sie kennen“ <www.johanniter.de/die-johanniter/johanniter-unfall-hilfe/landingpages/corona-glossar-diese-begriffe-sollten-sie-kennen/> (Stand: 15.7.2020).
- ¹⁹ Bundesministerium für Arbeit und Soziales: „Das Corona-Virus. Was verändert sich beim Thema Arbeit?“ <www.bmas.de/SharedDocs/Downloads/DE/PDF-Meldungen/2020/corona-faqs-ls.pdf?__blob=publicationFile&v=8> (Stand: 15.7.2020).
- ²⁰ geo: „Corona-Glossar: Diese Begriffe sollten Sie jetzt kennen“ <www.geo.de/wissen/gesundheits/22805-rtkl-kurz-erklart-corona-glossar-diese-begriffe-sollten-sie-jetzt-kennen/> (Stand: 15.7.2020).
- ²¹ Neue Zürcher Zeitung: „Das Glossar zum Coronavirus – Preprint, R-Wert, Übersterblichkeit und andere wichtige Begriffe, die Sie kennen müssen“ <www.nzz.ch/visuals/coronavirus-diese-20-begriffe-rund-um-covid-19-muessen-sie-kennen-ld.1553235> (Stand: 15.7.2020).
- ²² Medizinische Hochschule Hannover: „Corona-Fachbegriffe kurz erklärt“ <corona.mhh.de/corona-glossar> (Stand: 15.7.2020).
- ²³ Berliner Morgenpost: „Coronavirus: Pandemie, Letalität, Sars-CoV-2? Diese Begriffe sollten Sie kennen“. Diese Quelle ist aufgrund einer Bezahlschranke nicht verlinkt.
- ²⁴ Iserlohner Kreisanzeiger u. Zeitung: „Corona-Infektion: Die wichtigsten Infos zu Sars-Cov-2“. Diese Quelle ist aufgrund einer Bezahlschranke nicht verlinkt.
- ²⁵ Krautreporter: „Die wichtigsten Begriffe in der Corona-Krise, einfach erklärt“ <<https://krautreporter.de/3282-die-wichtigsten-begriffe-in-der-corona-krise-einfach-erklart/>> (Stand: 15.7.2020).
- ²⁶ Landkreis Kelheim: „Corona-Glossar: Diese Begriffe sollten Sie kennen“ <www.landkreis-kelheim.de/amt-service/meldungen/corona-glossar-diese-begriffe-sollten-sie-kennen/> (Stand: 15.7.2020).

- ²⁷ Spiegel: „Zentrale Begriffe der Coronakrise – und was sie bedeuten“ <www.spiegel.de/politik/deutschland/coronapandemie-glossar-zentrale-begriffe-in-der-corona-krise-und-was-sie-bedeuten-a-8f0d15a9-c7ed-4265-bf21-f8d7f686292> (Stand: 15.7.2020).
- ²⁸ Bild der Frau: „Coronavirus: Diese Begriffe sollten Sie kennen“ <www.bildderfrau.de/gesundheit/krankheiten/article/228837093/Coronavirus-Glossar-Begriffe-erklart.html> (Stand: 15.7.2020).
- ²⁹ Deutschlandfunk: „Die wichtigsten Begriffe zur Coronavirus-Pandemie“ <www.deutschlandfunk.de/covid-19-glossar-die-wichtigsten-begriffe-zur-coronavirus.2852.de.html?dram:article_id=474483> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁰ General-Anzeiger Bonn: „Die wichtigsten Begriffe rund um das Coronavirus“ <http://ga.de/ratgeber/fit-und-gesund/coronavirus-lexikon-die-wichtigsten-begriffe-von-a-bis-z-im-ueberblick_aid-49638607> (Stand: 15.7.2020).
- ³¹ SWR: „Von Abstrich bis Zoonosen – Das Corona-Glossar“ <www.swr.de/wissen/corona-covid-19-glossar-100.html> (Stand: 15.7.2020).
- ³² Corona Leichte Sprache <<http://corona-leichte-sprache.de/lexikon/>> (Stand: 15.7.2020).
- ³³ journalist.de: „Redaktionswerkstatt. Corona-Lexikon“ <www.journalist.de/startseite/meldungen/detail/article/corona-lexikon.html> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁴ Brecht Schule in Hamburg: „Der [sic] CORONA- Glossar – eine historisch-politische Gebrauchsanweisung“ <www.brecht-schule.hamburg/aktuelles/der-corona-glossar-eine-historisch-politische-gebrauchsanweisung/> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁵ NDR: „Das Glossar zum Corona-Podcast“ <www.ndr.de/nachrichten/info/Das-Glossar-zum-Corona-Podcast,podcastcoronavirus146.html> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁶ Revierpassagen: „Kleine Corona-Wortsammlung (weitgehend ohne Definitionen)“ <www.revierpassagen.de/107263/kleine-corona-wortsammlung-ohne-definitionen/20200419_2319> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁷ Klöckner, Larena: „Lebensrettender Abstand. Warum fällt Social Distancing so schwer?“ <web.archive.org/web/20200403061420/https://www.n-tv.de/wissen/frageantwort/Warum-faellt-Social-Distancing-so-schwer-article21672659.html> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁸ „Warum wir es Physical Distancing statt Social Distancing nennen sollten“ <web.archive.org/web/20200403061054/https://www.miss.at/warum-wir-es-physical-distancing-statt-social-distancing-nennen-sollten/?cn-reloaded=1> (Stand: 15.7.2020).
- ³⁹ Vgl. auch den Hinweis auf der Internetseite zu diesem Glossar: „Sprichst du coronisch? Alle reden über das Coronavirus – und benutzen dabei komische Wörter. Quarantäne, Pandemie und Ausgangsbeschränkung zum Beispiel. Aber was bedeutet das? Und was haben Hamster mit all dem zu tun? Unser Corona-Lexikon klärt auf.“ <www.br.de/kinder/corona-lexikon-sprichst-du-coronisch-100.html> (Stand: 14.5.2020).
- ⁴⁰ „Corona-Lexikon: Wie sich in Zeiten der Pandemie die Sprache verändert“ <weather.com/de-DE/wissen/mensch/news/2020-03-22-corona-lexikon-wie-sich-in-zeiten-der-pandemie-die-sprache-verandert> (Stand: 14.5.2020).
- ⁴¹ Schulddiskurs 1945–55 <www.owid.de/wb/disk45/einleitung.html> (Stand: 15.7.2020).
- ⁴² Protestdiskurs 1967/68 <www.owid.de/wb/disk68/starthtml> (Stand: 15.7.2020).
- ⁴³ *cOWIDplus Analyse* <www.owid.de/plus/cowidplus2020/> (Stand: 15.7.2020).
- ⁴⁴ *cOWIDplus Viewer* <www.owid.de/plus/cowidplusviewer2020/> (Stand: 15.7.2020).
- ⁴⁵ Vgl. hierzu auch Müller-Spitzer et al. <www1.ids-mannheim.de/fileadmin/aktuell/Coronakrise/Mueller_Spitzer_1.pdf> (Stand 20.7.2020) in dieser SPRACHREPORT-Ausgabe. ■

ZWISCHENRUF ZU „HERDENIMMUNITÄT“

Die Autorin war Leiterin der Abteilung Grammatik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

Herdenimmunität hat für mich wie wohl viele andere das Zeug zum Unwort des Jahres. Verdient das Wort das? Aus Sicht der zuständigen Wissenschaft steht es für unstrittige Fakten: „*Herdenimmunität* (von englisch *herd immunity*) bezeichnet in der Epidemiologie eine indirekte Form des Schutzes vor einer ansteckenden Krankheit, der entsteht, wenn ein hoher Prozentsatz einer Population bereits immun geworden ist – sei es durch Infektion oder durch Impfung –, sodass sich die Ausbreitungsmöglichkeiten des Erregers innerhalb der Population insgesamt vermindern.“ heißt es im Wikipedia-Artikel.¹ Dennoch erregt das Wort Anstoß, und zwar aus mindestens zwei Gründen. Da ist zum einen die umstandslose Einbeziehung der menschlichen Bevölkerung in das Reich der tierischen Populationen über das Wort *Herde*. Und da ist zum anderen, gravierender noch, die spezifische Art, wie im Falle Covid-19 eben diese Immunität der menschlichen „Herde“ herbeigeführt werden kann und soll.

Befassen wir uns zunächst mit dem Wort *Herde*. Die Definition des DWDS lautet: ‚ziemlich große Gruppe von Tieren, Säugetieren gleicher Art, die meist zu einem landwirtschaftlichen Betrieb gehört‘.² Da haben wir Kuh-, Schaf-, Ziegen- oder in anderen Weltgegenden auch Kamel- und Elefantenherden, nach menschlichem Vorurteil eher harmlos-dümmliche Tiere, die dem Hirten bzw. einem Leittier folgen oder sich von Herdenhunden widerstandslos in die eine oder andere Richtung drängen lassen. Die zoologische Definition übrigens hält sich, sofern man dem Wikipedia-Eintrag glauben kann, nicht an die von der Herdenhaltung von Nutztieren inspirierte Einschränkung und versteht den Begriff so: „Als Herde bezeichnet man in der Zoologie überwiegend eine Ansammlung großer, in der Regel gleichartiger ebenerdig-laufend lebender, oft ausschließlich pflanzenfressender Amnioten, vor allem großer Säugetiere und großer Laufvögel. Die Bezeichnung ist unabhängig davon, ob es sich um Wildtiere oder um Haustiere handelt.“³

Aber diese weite Fassung kommt gegen unser kulturelles Gedächtnis nicht an, das in diesem Fall den Wortgebrauch noch an die Lebensweise der Nomaden anknüpft, die ihren Herden umherziehend folgten, oder an die der seit der Jungsteinzeit sesshaften Viehzüchter und Ackerbauern. Odysseus kehrt beim Sauhirten Eumaios ein und schlüpft selbst vorübergehend in die Rolle des göttlichen Sauhirten. In den Erzählungen des Alten Testaments ist der Reichtum und der soziale Status der Patriarchen, von Abraham, Isaak und Jakob, an den Besitz von Schaf-, Ziegen- und Kuhherden geknüpft, und die dramatischen Konflikte um Kain und Abel oder Josef und seine Brüder entwickeln sich aus ihrer Lebensform als Hirten. Das hierarchische Verhältnis von folgsamer Herde und sorgendem Hirten ist seither eine naheliegende, meist beschönigende Metapher für die Beziehung von Volk und Herrscher und hat nicht zuletzt auch die religiösen Vorstellungen für lange Zeit nachhaltig geprägt, wobei das Bild des guten Hirten, der seine Herde auf grüner Aue weidet, aber nur die eine, die helle Seite eines strengen und rachedurstigen Gottvaters ist.

Wann die positive Konnotation einer wohlwollend von „Pastoren“, geistlichen Hirten, betreuten Herde von Menschen ins Kippen gerät – und ob sie jemals überhaupt unangefochten galt – kann nur eine detaillierte Wortgeschichte klären. Zumal auch schon in alter Zeit jedem bewusst war, dass der Herde nicht nur von den „Wölfen“ draußen Gefahr droht, sondern dass es in der Herde selbst „schwarze Schafe“ gibt und ohnehin gilt: *homo homini lupus*. Fest steht jedenfalls, dass mit der Emanzipation des Individuums auch die Bereitschaft zur fraglosen Einordnung in eine Herde schwindet. Allerdings geschieht das im Bewusstsein, dass sehr wohl die Gefahr besteht, dass Menschen das Verhalten einer Herde an den Tag legen – sei es, dass der Mensch von Natur aus ein „Herdentier“ ist oder dass er unter be-

stimmten sozialen Bedingungen zu einem solchen mutiert. Dazu muss man nicht die elitäre Verachtung Friedrich Nietzsches gegenüber der „Herden-Moral“ teilen, die dem „Imperativ der Herden-Furchtsamkeit“ gehorcht und der die „hohe unabhängige Geistigkeit, der Wille zum Alleinstehn“ abgehen.⁴

Aktuellere Fragen der Moral stellen sich mit dem Kompositum *Herdenimmunität*. Wie oben angeführt, gibt es grundsätzlich zwei Möglichkeiten, sie in einer Population zu bewerkstelligen: über eine möglichst hohe „Durchimpfungsrate“ oder aber durch ungehinderte Infektion, bis der erforderliche Schwellenwert in der Population erreicht ist. Alle 243 Belege zu *Herdenimmunität* im „Deutschen Referenzkorpus“ thematisieren die Immunisierung durch Impfen, nur einmal klingt im Zusammenhang mit „Masernparties“ die zweite Strategie an.⁵ Stößt schon ersteres, das Durchimpfen, auf manchen Widerstand in der „Herde“, so führt die zweite Möglichkeit in ein Dilemma: Lässt man ein gefährliches Virus ungehindert seine Wirkung entfalten, so kann das zahlreiche Menschenleben kosten, führt aber möglicherweise relativ rasch zum gewünschten Erfolg und erspart damit kostbare Zeit, ökonomische Krisen und gesellschaftliche Verwerfungen. Verringert man dagegen durch Schutzmaßnahmen, *social distancing* usw. (vgl. hierzu auch Zifonun „Zwischenruf zu Soziale Distanz“, erschienen in SPRACHREPORT 2/2020), die Zahl der Opfer, so steigen infolge der mutmaßlich langen Dauer einer „unterschwellig“ Erregeraktivität die ökonomischen und möglicherweise anderen Folgekosten. Man wird sich diesem Dilemma folglich vernünftigerweise nur dann stellen, wenn die erste Möglichkeit, der Bevölkerungsschutz durch Impfung, nicht zu realisieren ist. Und genau dies ist bei Corona der Fall, da vorderhand keine Impfung in Aussicht ist. Wenn, so die mehrheitlich im Lande vertretende Argumentation, die Macht des Virus möglichst eingeschränkt wird, bis die andere Möglichkeit, der Impfschutz, gegeben ist, dann hat man sich des Dilemmas zwar möglicherweise an-geschlagen, aber nicht moralisch geschlagen entledigt. Ob diese Argumentation stichhaltig ist, ist derzeit nicht ausgemacht.

Worauf nun beruht die anhaltende Abneigung gegenüber dem Begriff – wenn doch die öffentliche Meinung ohnehin gegen eine Herdenimmunität eingestimmt ist, deren Erreichen mit unkalkulierbarem und ggf. unmenschlichem Risiko verbunden wäre? Da spielt sicher die tiefsitzende Abneigung des Menschen eine Rolle, allzu deutlich darauf hingewiesen zu werden, dass wir biologisch nur eine weitere Tier-Spezies sind, auf die Viren, die ursprünglich Fledermäuse oder irgendwelche Schuppentiere befallen haben, gerne überspringen. Und schlimmer noch, dass wir den herdenförmig sozialisierten Spezies zugerechnet werden, für die wir aus kultureller Tradition allenfalls mildes Wohlwollen, meist aber Herablassung und Verachtung übrighaben – auch wenn das ja eigentlich der Fachterminus *Herde* nicht hergibt. Viel weniger Aversion scheint es auf sich zu ziehen, wenn wir Menschen mit einer anderen animalischen Form der Vergesellschaftung verglichen werden, dem Schwarm. Es mag sein, dass schwerelos und elegant durch die Lüfte schwirrende Vogelschwärme oder blitzschnell durch das Wasser gleitende Schwärme bunter Tropenfische, ja selbst Bienen- und Hornissenschwärme reizvollere Analoga sind als daher trotten- de Herden muhender oder blökender Tiere. Jedenfalls sähen wir es gern, wenn auch wir an der „Schwarmin- telligenz“ partizipierten. Deren Geheimnis kann man so fassen: „Egal, ob bei Ameisen, Bienen, Tauben oder Karibus, immer addieren sich Aspekte individuellen Verhaltens in der Gruppe – dezentrale Lenkung, Reaktion auf Nachbarn, einfache Regeln – zu einer smarten Strategie, die hilft, komplexe Situationen zu bewältigen.“⁶

Man beachte aber den hellsichtigen Kommentar aus einer Wikipedia-Diskussion: „Gibt es genau dafür (also wenn man sich gegenseitig ergänzt) eigentlich ein besseres Wort als Schwarminelligenz (was ja mehr so Herdentrieb bedeutet)?“⁷

Da kann man nur hoffen, dass Schwarmintelligenz oder Herdentrieb uns aus der Bredouille helfen und wir rasch und auf vertretbarem Weg Immunität erreichen. Dann dürfte auch unwichtig sein, dass uns statt möglicher weniger assoziationsreicher Bezeichnungsalternativen wie *Bevölkerungsimmunität* oder *kollektive Immunität* eben das unschöne *Herdenimmunität* zugemutet wird. ■

Anmerkungen

- ¹ Vgl. Wikipedia-Artikel „Herdenimmunität“, <<https://de.wikipedia.org/wiki/Herdenimmunität>> (Stand: 17.7.2020).
- ² Vgl. DWDS-Artikel „Herde“, <www.dwds.de/wb/Herde> (Stand: 17.7.2020).
- ³ Vgl. Wikipedia-Artikel „Herde“, <<https://de.wikipedia.org/wiki/Herde>> (Stand: 17.7.2020).
- ⁴ Nietzsche, Friedrich (2000): *Jenseits von Gut und Böse*, Erstdruck: 1886. Berlin: Directmedia Publishing GmbH, S. 658 f.
- ⁵ Vgl. „Diskussion: Masernparty“ recherchiert in DeReKo; <<http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Masernparty>> Archiv/2008: Wikipedia, 2011.
- ⁶ Vgl. Artikel „Schwarmintelligenz“ in „National Geographic“, <www.nationalgeographic.de/tiere/schwarmintelligenz> (Stand: 17.7.2020).
- ⁷ Vgl. „Diskussion: Jesus von Nazaret“ recherchiert in DeReKo; <http://de.wikipedia.org/wiki/Diskussion:Jesus_von_Nazaret> Wikipedia, 2011. ■



VEREIN DER FREUNDE DES LEIBNIZ-INSTITUTS FÜR DEUTSCHE SPRACHE

Freundeskreis: Zum „Verein der Freunde des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache“ haben sich Sprachfreunde aus vielen privaten und öffentlichen Lebensbereichen (Unternehmen, Verlage, Buchhandlungen, Rundfunkanstalten etc.) zusammengeschlossen, um die wissenschaftliche Arbeit und kulturelle Ausstrahlung des IDS zu unterstützen und zu fördern.

BEITRITTSERKLÄRUNG

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	E-Mail-Adresse
Geburtstag und -jahr	Staatsangehörigkeit
Beruf	
Jahresbeitrag: Gemäß Beschluss der Mitgliederversammlung gelten z.Zt. folgende Beitragssätze (Mindestbeiträge, im Übrigen nach Selbsteinschätzung):	
<input type="checkbox"/> institutionelle Mitglieder: mind. EUR 100,- jährlich,	
<input type="checkbox"/> Privatpersonen: mind. EUR 30,- jährlich,	
<input type="checkbox"/> Studierende: mind. EUR 15,- jährlich	
<input type="checkbox"/> Mein selbstgewählter Jahresbeitrag:	

Hiermit trete ich dem „Verein der Freunde des Instituts für Deutsche Sprache e.V.“ als Mitglied bei.

Die Satzung des Freundeskreises habe ich zur Kenntnis genommen <www.ids-mannheim.de/org/freunde.html>. Die Mitgliedschaft wird wirksam mit Eingang der ersten Beitragszahlung auf das unten genannte Konto. Der „Verein der Freunde des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache“ ist vom Finanzamt Mannheim als gemeinnützig anerkannt.

Ort, Datum	Unterschrift
------------	--------------

Bankverbindung (Commerzbank Mannheim):
 IBAN: DE34 6708 0050 0695 2537 00 BIC: DRESDEFF670



Bitte schicken Sie die Beitrittserklärung an das:

Leibniz-Institut für
 Deutsche Sprache
 Postfach 10 16 21
 68016 Mannheim

oder an die Fax Nr.:
 +49 621 / 1581-200

oder per E-Mail an:
trabold@ids-mannheim.de

SCRABBLE-SCRIBBLE

HUNDNASE, SCHWANZHUND UND QUALLENKNÖDEL

Die Autorin ist wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Abteilung Grammatik am Leibniz-Institut für Deutsche Sprache, Mannheim.

HUNDNASE – warum ist das beim Scrabble kein gültiges Wort? Da hilft uns Lorient: Die Scrabblerunde in seinem Film „Ödipussi“ weist ganz richtig darauf hin, dass Komposita mit dem Erstglied *Hund* in der Regel ein Fugen-*e* haben. Allerdings brächten auch SCHWANZHUND und QUALLENKNÖDEL, beide völlig konform mit den Regularitäten der deutschen Wortbildung, bei der deutschen Meisterschaft im Scrabbeln keine Punkte ein.

Der unvergessliche Lorient bietet wie in vielen seiner Sketche auch mit der Scrabbleszene einen realistischen Einblick ins bürgerliche Leben. Denn in vielen Familien wird Scrabble tatsächlich „nach Bauchgefühl“ gespielt. Kaum jemandem ist klar, dass nach offizieller Regelung ein Wörterbuch zugrunde liegen muss, auf dessen Verwendung sich die Runde geeinigt hat. Nur was in diesem Wörterbuch lemmatisiert ist, gilt. Bei der deutschen Meisterschaft ist immer der Wortbestand des aktuellen Rechtschreibdudens turnierentscheidend; weitere Werke dürfen ergänzend zurate gezogen werden. Und da sich die Dudenredaktion bisher nicht hat durchringen können, SCHWANZHUND und QUALLENKNÖDEL in den Rechtschreibduden aufzunehmen, bleibt es dabei: Mit beiden wird man genauso wenig deutsche*r Meister*in wie mit dem verunglückten Kompositum HUNDNASE.

Das ist aber noch nicht alles: Auch Eigennamen und Wörter mit obligatorischem Bindestrich oder Apostroph dürfen nicht gelegt werden. Genauso unzulässig sind Abkürzungen (zB), die das Schiedsgericht sauber von den auch in gesprochener Sprache vorkommenden Kurzwörtern (KITA) trennen muss. Da ist dann die Enttäuschung nach einem Blick ins Regelwerk oft groß. Auch sollte man davon absehen, mit Lexikolog*innen oder Grammatiker*innen Scrabble zu spielen, denn dann kann die Diskussion über die Definition von „Eigennamen“ schon mal den Rest des Spieleabends ausfüllen.

Von ABLÜDEST bis ZYANEN

Ebenso überraschend ist für Bauchgefühlsspieler*innen, dass Flexionsformen durchaus den offiziellen Scrabblerregeln entsprechen. „Alles, was gilt: von ABLÜDEST bis ZYANEN“, heißt es auf dem Cover des Scrabbledudens. Es zählen also sowohl die 2. Person Singular Konjunktiv II des starken Verbs *abladen* als auch der Plural des Synonyms zu *Kornblume*, *Zyane*. Auch die Flexionsfor-

men müssen natürlich vom zugrunde liegenden Wörterbuch zugelassen werden. Das letzte Stichwort im Scrabbleduden beispielsweise ist nicht ZYANE, sondern ZYOTOXIZITÄT, ein Abstraktum, bei dem die Pluralbildung problematisch wäre und zu dem folgerichtig auch kein Plural angegeben wird (zu Zweifelsfällen vgl. Münzberg (2012)).

Nun werden Flexionsformen in herkömmlichen Rechtschreib- und Bedeutungswörterbüchern nur sparsam angegeben, etwa bei Nomen der Genitiv Singular und der Nominativ Plural, bei Verben Beispiele für Formen mit starken und unregelmäßigen Stämmen. Hier kommt der Scrabbleduden ins Spiel. Denn auch begabten Scrabbler*innen fällt es oft schwer, einen Eintrag wie „Plakat, das; -[e]s, -e“ korrekt so zu deuten, dass PLAKAT, PLAKATS, PLAKATES, PLAKATE und PLAKATEN gültige Formen sind. Die Hauptaufgabe beim Schreiben des Scrabbledudens war also, alle zugelassenen Flexionsformen aufzulisten.

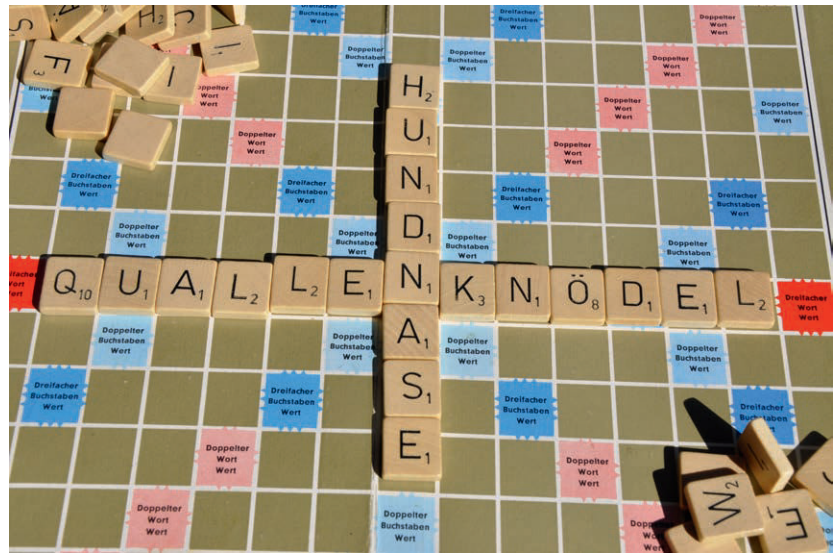
Mit Wehmut gedenkt die Verfasserin der feinsinnigen und humorvollen Diskussionsbeiträge von Dr. Werner Scholze-Stubenrecht, dem erst stellvertretenden Leiter, später Chef der Dudenredaktion, der das Projekt Scrabbleduden ins Leben gerufen hat. Am 11. November 2016 ist er nach schwerer Krankheit gestorben. Er hinterlässt eine Lücke in der Lexikografie und in der Menschheit.

Korpuslinguistik am Limit

Bei der Auswahl der Flexionsformen arbeitet die Dudenredaktion genauso wie die Redaktion eines wissenschaftlichen Wörterbuchs: Gezeigt wird grundsätzlich, was in ausreichender Anzahl in einem Korpus (einer Textsammlung) vorkommt oder was in Werken anderer Wissenschaftler*innen durch Korpusrecherchen oder Akzeptanztests überzeugend belegt wird. Den Dudenwerken liegt vornehmlich das Dudenkorpus mit derzeit ca. 5,5 Mrd. Tokens (Wortformen und Satzzeichen) zugrunde. Wenn also der Scrabbleduden „SCHUTZGEIMPFT USW.“ angibt, aber nicht „GESCHUTZIMPFT USW.“, dann liegt das daran, dass sich nur Ersteres im Dudenkorpus nachweisen lässt, Letzteres nicht. So wird nach Kräften gesichert, dass Sprachwissenschaft, Lexikografie und Sprachwirklichkeit sich nicht auseinanderentwickeln.

Als Nachteil der großen gegenwartssprachlichen Korpora stellt sich bei der Dokumentation von Verbformen allerdings heraus, dass diese Korpora wenig Fiktion, keine Korrespondenz und viele Zeitungstexte enthalten. So sind die 1. Person (*ich* SAMMELE, SAMMLE; zumindest gesprochen auch geläufig: *ich sammel*) und die 2. Person (du SAMMELST, Konjunktiv I auch *sammlest?*) chronisch unterrepräsentiert. Dasselbe gilt für den Imperativ Singular (SAMMEL, SAMMELE). Das rächt sich, wenn etwa *e*-Einschub (REDEST) und *e*-Elision (SAMM[E]LE) beobachtet werden sollen. Das Beispiel *sammeln* ist keineswegs zufällig ausgewählt, denn gerade Verben, deren Infinitiv auf *-eln* oder *-ern* ausgeht, bereiten Kopferbrechen. Scrabble Deutschland e. V. hat sich gegen SAMMELST und SAMMELEST entschieden (Offizielle Regeln zur Zulässigkeit von Wörtern beim SCRABBLE: 10, Punkt 2.1). Unproblematisch beim Scrabbeln, aber linguistisch interessant ist die Frage, ob eine gültige Form wie RASEST heute intuitiv als Konjunktiv I verstanden wird.

Schließlich gibt es neben der Diskussion um die Auswahl von Formvarianten auch Zwist darüber, ob eine Form überhaupt gebildet werden kann. Das Reglement ist hier so klar wie nur möglich: Das deklinierte Partizip II GEBAUTEN ist zulässig (vgl. auch die Angabe „GEBAUT USW.“ im Scrabbleduden), GESCHLAFENEN aber nicht (vgl. das fehlende „usw.“ bei der Angabe des Partizips II im Scrabbleduden). Zu *bergsteigen* können alle scrabblerelevanten Formen gebildet werden (z. B. BERGSTEIGST), auch wenn finite Formen außerhalb von Nebensätzen kaum nachgewiesen werden können. ÄUSERLN hingegen, ein Verb aus der österreichischen Umgangssprache, komme nur im Infinitiv vor (*einen Hund äußerln gehen, führen* – ‚mit einem Hund Gassi gehen‘). Man sieht: Wenn die Jury tagt oder wenn die Dudenredaktion gemeinsam mit dem Scrabblespezialisten Sebastian Herzog am Scrabbleduden arbeitet, heißt es FACHSIMPEL, FACHSIMPELE, FACHSIMPELST, FACHSIMPELT, FACHSIMPELTE, FACHSIMPELTEN, FACHSIMPELTEST, FACHSIMPELTET, FACHSIMPLE; FACHSIMPELND USW., GEFACHSIMPELT. Und natürlich kann systematisch zu jedem Infinitiv auch ein Genitiv der nominalisierten Form gebildet werden: *die Freuden des FACHSIMPELNS*. ■



Literatur

Loriot (Vicco von Bülow) (1988): Scrabblerrunde. Szene aus dem Film „Ödipussi“. <www.youtube.com/watch?v=_3wCU5Tn1Ik> (Stand: 2.6.2020).

Münzberg, Franziska (2012): Einzigartigkeiten: Pluralrestriktionen im Wörterbuch. In: Bär, Jochen/Müller, Marcus (Hg.): Geschichte der Sprache – Sprache der Geschichte. Probleme und Perspektiven der historischen Sprachwissenschaft des Deutschen. Oskar Reichmann zum 75. Geburtstag. (= Studien und Quellen zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur 3). Berlin: Akademie Verlag, S. 365-387.

Rechtschreibduden = Dudenredaktion (2020) (Hg.): Duden – Die deutsche Rechtschreibung. 28. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Scrabble Deutschland e. V.: Offizielle Regeln zur Zulässigkeit von Wörtern beim SCRABBLE. <<https://scrabble-info.de/orz-offizielle-regeln-zur-zulaessigkeit-von-woertern/>> (Stand: 2.6.2020)

Scrabbleduden = Dudenredaktion (2015) (Hg.): Scrabble-Wörterbuch. 2. Aufl. Berlin: Dudenverlag.

Bildnachweis

Foto: Trabold, IDS. ■

Nachruf auf Helmut Frosch

* 8.4.1944 – † 9.6.2020

Nach langer schwerer Krankheit ist am 9. Juni 2020 unser ehemaliger Mitarbeiter und Kollege Helmut Frosch im Alter von 76 Jahren verstorben.

Nach einem Studium der Germanistik, Romanistik und Philosophie an den Universitäten Erlangen, Freiburg, Montpellier und München, das er mit dem Staatsexamen abschloss, war er von 1978 bis 2009 wissenschaftlicher Mitarbeiter in der Abteilung Grammatik des IDS. Dabei wirkte er u. a. bei den IDS-Projekten „Verben in Feldern“ und *grammis* mit und war einer der Co-Autoren der schnell zum Standardwerk gewordenen Grammatik der deutschen Sprache (Zifonun et al. 1997). Mit erarbeitet hat er auch drei Print-Ausgaben der Bibliographie zur deutschen Grammatik (von 1994 bis 2012). In der Projektgruppe Verbvalenz war er an der Konzeption eines Wörterbuchs deutscher Verben im Rahmen einer semantisch orientierten Valenzlexikographie beteiligt. Für viele Grundlagenwerke schrieb er z. B. Überblickskapitel zu Montague- und Kategorialgrammatik für das internationale Handbuch Syntax (Jacobs et al. (Hg.) 1993), für einen Reader zur Sprachwissenschaft (Hoffmann Hg. 1996) und für das Handbook of Pragmatics (Verschuieren et al. (Hg.) 1995).

Sein wissenschaftliches Interesse galt vor allem den Zusammenhängen von Sprache und Logik. Der formalen, „wahrheitskonditionalen“ Semantik widmete er diverse Veröffentlichungen.

Aber Helmut Frosch war nicht nur ein leidenschaftlicher, kenntnisreicher und produktiver Wissenschaftler, auch im Privatleben hatte er vielgestaltige Interessen. Neben der Philosophie wären da sein lokalpolitisches Engagement, seine Katzen und vor allem die Musik zu nennen: die Latin Percussion und der Jazz, letzteres u. a. mit Auftritten im Saxophonsatz der Heidelberger Big Band Cool Cats Orchestra.

Und beides, Wissenschaft und Musik, ließ sich auch verbinden: So begleitete er z. B. den Tag der offenen Tür des IDS im Oktober 2004 mit seiner IDS-Combo musikalisch.

Helmut Frosch blieb vielen seiner Kolleginnen und Kollegen am IDS auch im Ruhestand freundschaftlich verbunden. Bei gemeinsamen Mittagessen konnten wir auch dann noch von seiner reichen wissenschaftlichen Erfahrung wie auch von seiner menschlichen Herzlichkeit profitieren. Ob Linguistik, Fußball oder Musik oder vielerlei anderes – Themen gingen nie aus.

Und: Er blieb bis zuletzt optimistisch.

Wir werden Helmut vermissen. Unsere Gedanken sind bei seinen Angehörigen. ■

Dr. Ulrich Waßner



Helmut Frosch. Foto: Trabold, IDS

**Nachruf auf
Professor Dr. phil. Dr. h.c. Horst Sitta
* 5.5.1936 – † 25.5.2020**

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) trauert um den ehemaligen Präsidenten seines Kuratoriums Professor Horst Sitta.

Horst Sitta wurde im Sudetenland geboren und studierte nach Vertreibung und Schulzeit Klassische Philologie und Germanistik in Tübingen. Nach der Promotion 1961 und einer Tätigkeit als Gymnasiallehrer wurde Professor Sitta zunächst an die Pädagogische Hochschule Aachen berufen, bevor er ab 1976 den Lehrstuhl für Deutsche Sprache der Gegenwart an der Universität Zürich innehatte.

Seine Schwerpunkte lagen im Bereich der Grammatik, der deutschen Orthografie und der Didaktik der deutschen Sprache im schulischen Bereich, der er sich besonders verpflichtet fühlte. Als Mitglied der Zwischenstaatlichen Kommission für deutsche Rechtschreibung wirkte er an zentraler Stelle an der Rechtschreibreform mit, zu deren Durchsetzung er später auch im Rat für deutsche Rechtschreibung beitrug.

Bereits seit 1983 Mitglied des Kuratoriums des IDS, wurde Horst Sitta 1993 für zwei Jahre Präsident dieses Gremiums. Auch im Wissenschaftlichen Rat und in verschiedenen Kommissionen trug er über Jahrzehnte zur Entwicklung des IDS als profilierter Wissenschaftler wie als Vertreter der deutschsprachigen Schweiz maßgeblich bei.

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache verliert mit Horst Sitta einen der renommiertesten Germanisten im deutschsprachigen Raum, der bis kurz vor seinem Tod an den Geschicken des Instituts regen Anteil nahm. Wir sprechen seiner Familie und allen ihm Nahestehenden unser tief empfundenes Beileid aus. ■

Prof. Dr. Henning Lobin



Professor Dr. phil. Dr. h.c. Horst Sitta
Foto: Universität Zürich. < <https://www.ds.uzh.ch/p/sitta> >

KLAUS TSCHIRA STIFTUNG BAUT DAS FORUM DEUTSCHE SPRACHE

IN MANNHEIM ENTSTEHEN MUSEUM, BEGEGNUNGORT UND FORSCHUNGSSTÄTTE – VORBEREITUNG DES ARCHITEKTURWETTBEWERBS – SPRACHE ERLEBBAR MACHEN

Heidelberg / Mannheim, 21. Juli 2020: Obwohl in sieben Staaten Europas Deutsch eine offizielle Amtssprache ist, gibt es kein Museum für die deutsche Sprache. Dieses wird nun auf dem Alten Meßplatz in Mannheim entstehen. Bauherrin des Forums Deutsche Sprache ist die Klaus Tschira Stiftung, die dem in Mannheim ansässigen Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) das Gebäude inklusive der ersten Dauerausstellung schenken und zuvor einen Architekturwettbewerb ausloben wird.

Das Haus wird zugleich Museum, Begegnungsort und Forschungsstätte sein und soll die deutsche Sprache in

all ihren Facetten erlebbar und verständlich machen. Zudem können Besucherinnen und Besucher durch eigene „Sprachspenden“ die weitere Erforschung der deutschen Sprache selbst aktiv voranbringen.

Für Carsten Könneker, Geschäftsführer der Klaus Tschira Stiftung, ist dies ein besonderes Kennzeichen des Projekts: „Die Sprachforschung ist heute auch in hohem Maße eine datengetriebene Wissenschaft. Das Forum Deutsche Sprache wird nicht nur allen Bevölkerungsschichten einen niedrigschwelligen Zugang zu dem reichen Wissen über die deutsche Sprache ermöglichen, sondern die Menschen auch aktiv an der lingu-



Darstellung der Nutzungsverteilung auf dem Alten Meßplatz
Foto: Copyright: Stadt Mannheim

tischen Forschung beteiligen. Dieses innovative Konzept passt sehr gut zu den drei Bereichen Bildung, Forschung und Wissenschaftskommunikation, welche die Klaus Tschira Stiftung seit 25 Jahren fördert.“

Das Forum ist konzipiert als offenes Museum und Forschungslabor sowie Dokumentationszentrum für die deutsche Sprache. Die Dauerausstellung soll die individuellen Entwicklungsstufen der Sprache im Laufe eines Lebens nachzeichnen. Sie wird zeigen, wie der Mensch in und mit der Sprache lebt, vom Spracherwerb eines Säuglings bis zum vielfältigen Umgang mit Sprache bis ins Alter. Parallele Zugänge sollen besondere Themen erschließen, wie z. B. soziale Medien die Sprache prägen, wie vielseitig deutsche Dialekte sind und wie Kunst und Literatur ihre eigenen Ausdrucksformen in gesprochener und geschriebener Sprache finden. Ein Erlebnisbereich für Kinder im Alter zwischen eins und sieben führt auch die Jüngsten an die spannende Welt der Sprache heran.

Sonderausstellungen sollen sich mit besonderen Aspekten und aktuellen Fragen der deutschen Sprache auseinandersetzen. Mögliche Themen sind hier „Hate-speech“ im Internet oder Sprachneuerungen durch die Corona-Pandemie. Neben Ausstellungen will das Haus auch Raum für offene Veranstaltungsformate wie Science Slams oder Lesungen bieten.

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache verfolgt bereits seit vielen Jahren den Plan, ein Museum der deutschen Sprache einzurichten. Der Vorstandsvorsitzende und wissenschaftliche Direktor des IDS, Henning Lobin, ist glücklich, dass das Vorhaben nun ergänzt um eine Forschungseinrichtung Wirklichkeit werden kann: „Das Forum Deutsche Sprache wird mit seiner neuartigen Verbindung von Vermittlung und Dokumentation Strahlkraft im gesamten deutschsprachigen Raum entwickeln. Es ist das Ziel des IDS als Teil der Leibniz-Gemeinschaft, auf diese Weise neue Perspektiven für die Wissenschaft wie für die Öffentlichkeit zu eröffnen. Die deutsche Sprache gehört allen gemeinsam, und die

Gäste des Forums bringen sie von überallher mit. Es ist ein wirklich einzigartiger Glücksfall, dieses besondere Projekt nun zusammen mit der Klaus Tschira Stiftung und der Stadt Mannheim realisieren zu können.“

Das Forum Deutsche Sprache soll an prominenter Stelle mitten in der Stadt Menschen einladen, sich über die deutsche Sprache zu informieren sowie als Bürgerwissenschaftlerinnen und -wissenschaftler selbst die linguistische Forschung zu beflügeln. Dazu wird die Klaus Tschira Stiftung einen zweistufigen Architekturwettbewerb im deutschsprachigen Raum ausloben. Nachdem zunächst 15 bis 20 Architekturbüros erste Ideen zur Umsetzung des vom IDS entwickelten Ausstellungs- und Nutzungskonzepts vorgelegt haben werden, sollen rund sechs Büros in einer zweiten Phase konkrete Entwürfe erarbeiten. Eine zehnköpfige Jury wird für die besten drei Entwürfe Preise vergeben.

Für das Projekt stellt die Stadt Mannheim ein Grundstück am Neckarufer im Stadtteil Neckarstadt in unentgeltlicher Erbpacht zur Verfügung. So hatte es der Gemeinderat am 26. Mai 2020 beschlossen. Der Bund und alle Bundesländer, dabei besonders das Land Baden-Württemberg, tragen über das IDS den wissenschaftli-



Wiss. Direktor Prof. Dr. Henning Lobin, Prof. Dr. Carsten Könneker, Geschäftsführer Klaus Tschira Stiftung, und Oberbürgermeister der Stadt Mannheim Dr. Peter Kurz. Foto: Trabold, IDS

chen Betrieb, das IDS gründet zudem eine eigene Betriebsgesellschaft. Die Platzgestaltung und Verstetigung der derzeitigen Zwischennutzungen übernimmt die Stadt Mannheim. Oberbürgermeister Peter Kurz hebt die Wichtigkeit des Vorhabens für die Stadt hervor: „Mit dem Forum Deutsche Sprache verwirklichen sich zwei lang gehegte Wünsche: die herausragende Bedeutung des Leibniz-Instituts für Deutsche Sprache und der Sprachforschung in Mannheim erhält einen prominenten Ort. Zum anderen wird die seit Anfang der 2000er Jahre verfolgte Idee der Ansiedlung einer bedeutenden Bildungsinstitution in der Neckarstadt umgesetzt. Großartig ist das außergewöhnliche und entscheidende Engagement der Klaus Tschira Stiftung.“ ■

Foto

Die Darstellung der Nutzungsverteilung auf dem Alten Meßplatz zum Download:

www1.ids-mannheim.de/aktuell/presse/pressefotos.html

Copyright: Stadt Mannheim

Die Klaus Tschira Stiftung

Die Klaus Tschira Stiftung (KTS) fördert Naturwissenschaften, Mathematik und Informatik und möchte zur Wertschätzung dieser Fächer beitragen. Sie wurde 1995 von dem Physiker und SAP-Mitgründer Klaus Tschira (1940-2015) mit privaten Mitteln ins Leben gerufen. Ihre drei Förderschwerpunkte sind: Bildung, Forschung und Wissenschaftskommunikation. Das bundesweite Engagement beginnt im Kindergarten und setzt sich in Schulen, Hochschulen und Forschungseinrichtungen fort. Die Stiftung setzt sich für den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft ein. Weitere Informationen unter: www.klaus-tschira-stiftung.de

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache

Das Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS) in Mannheim ist die zentrale wissenschaftliche Einrichtung zur Dokumentation und Erforschung der deutschen Sprache in Gegenwart und neuerer Geschichte. Als Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft wird das IDS gemeinsam von Bund und allen 16 Bundesländern unter besonderer Beteiligung des Landes Baden-Württemberg getragen. www.ids-mannheim.de

Pressekontakte

Klaus Tschira Stiftung

Gero von der Stein

Stellv. Leiter Kommunikation

Telefon: + 49 6221 533162

E-Mail: gero.vonderstein@klaus-tschira-stiftung.de

www.klaus-tschira-stiftung.de

Leibniz-Institut für Deutsche Sprache (IDS)

Dr. Annette Trabold

Leitung Öffentlichkeitsarbeit und Dokumentation

Telefon: + 49 621 1581 119

E-Mail: trabold@ids-mannheim.de

www.ids-mannheim.de

Elena Schoppa

Projektmanagement Forum Deutsche Sprache

Telefon: + 49 621 1581 406

E-Mail: schoppa@ids-mannheim.de

www.forumdeutschesprache.de

Stadt Mannheim

Ralf Walther

Leitung Stabsstelle Presse und Kommunikation

Telefon: + 49 621 293-2915

E-Mail: ralf.walther@mannheim.de

www.mannheim.de ■



SPRACH REPORT

IN EIGENER SACHE

Die Zeitschrift SPRACHREPORT richtet sich in erster Linie an alle Sprachinteressierten und informiert vierteljährlich über Forschungen und Meinungen zu aktuellen Themen der germanistischen Sprachwissenschaft, kommentiert Entwicklungstendenzen unserer Sprache und beleuchtet kritisch Sprachkultur und Sprachverständnis.

SPRACHREPORT-Printversion
Unkostenbeitrag: 10,- € jährlich
Digitalversion unter <www.ids-mannheim.de/sprachreport>
Erscheinungsweise: vierteljährlich
Leibniz-Institut für Deutsche Sprache
Postfach 10 16 21
68016 Mannheim
Kontakt: Barbara Stolz
E-Mail: stolz@ids-mannheim.de

Name, Vorname	
Straße, Nummer	
PLZ, Stadt	Land
Tel.	
E-Mail	
Ort, Datum	1. Unterschrift

An die Autorinnen und Autoren

Wir bitten Sie, Ihre Beiträge als WINWORD oder RTF-Datei im Anhang per E-Mail zu schicken an:
sprachreport@ids-mannheim.de
oder auf CD.

Ausführliche Informationen zur Manuskriptgestaltung finden Sie unter:

<http://pub.ids-mannheim.de/laufend/sprachreport/beitrag.html>

Zahlungsart	
<input type="checkbox"/> Ich bezahle die Jahresrechnung per Bankeinzug. Ich ermächtige das IDS, den Rechnungsbetrag von 10,- € von meinem Konto abzubuchen.	
<input type="checkbox"/> Ich warte auf die Jahresrechnung und überweise den Betrag auf das dort genannte Konto. Die Rechnung wird an die oben genannte Adresse zugestellt. Ich kann die Printversion eine Woche nach Erhalt des ersten Heftes schriftlich widerrufen. Ich bestätige durch meine 2. Unterschrift, dass ich mein Widerrufsrecht zur Kenntnis genommen habe.	
Ort, Datum	2. Unterschrift

Die Zeitschrift SPRACHREPORT kann als Printversion nur pro Kalenderjahr bestellt werden. SPRACHREPORT-Ausgaben, die im Jahr des Erstbezugs bereits erschienen sind, werden nachgeliefert. Die Bestellung der Printversion kann frühestens nach Ablauf eines Jahres gekündigt werden. Sie verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn die Kündigung nicht 2 Monate vor Ablauf eines Kalenderjahres schriftlich mitgeteilt wurde.

Besuchen Sie uns



auf Facebook: www.facebook.com/ids.mannheim



und Twitter: [@IDS_Mannheim](https://twitter.com/IDS_Mannheim)